

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Belegpreis monatlich 5,00 Gulden, vierteljährlich 12,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die erste Zeile 1,00 Gulden, weitere 0,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,00 Goldmark. Abonnement und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechkreislauf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 04
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 209

Donnerstag, den 17. November 1927

18. Jahrgang

Deutschnationale Verzweiflungspolitik.

Ein neuer Bürgerblock trotz des 18. Novembers?
Deutschnationale Futterkripenwirtschaft bis zuletzt.

E. L. Danzig, den 17. November 1927.

Als bei den letzten Parlamentswahlen in Oesterreich die Sozialdemokratie einen großen Sieg errang, und die bürgerliche Mehrheit katastrophal zusammenschmolz, erhob dennoch die christlichsozialen und liberale Presse ein großes Triumphgeschrei. „Wir haben gesiegt, der Ansturm der Roten ist abgelenkt worden. Wir behalten die Mehrheit“ (wenn sie auch nur ganz schwach ist). Darauf brachte die sozialdemokratische Wiener „Arbeiterzeitung“ eine köstliche Karikatur. Die bürgerlichen Politiker und Zeitungsschreiber stehen in einem überschwemmten Gelände und strecken nur noch mühsam den Kopf und die Arme aus den gewaltigen Wassermassen heraus. Aber sie schreien: „Wir haben gesiegt, denn die rote Flut reicht uns bloß bis an das K a u f“.

Die Danziger bürgerliche Presse hat sich im allgemeinen bei Beurteilung des Wahlergebnisses nicht so blamiert wie seinerzeit ihre Wiener Gefinnungsgenossen. Sowohl in deutschnationalen als auch in liberalen und Zentrumstreifen war man sich darüber einig, daß die Wahl vom 18. November eine Abkehr der Danziger Bevölkerung von der bisherigen deutschnationalen Politik war und daß die Danziger Wählerchaft einen neuen Regierungskurs unter Führung der Sozialdemokratie gefordert hatte. Bei einigen deutschnationalen Senatoren aspiranten stieß allerdings dieses offene Eingeständnis auf heftigste Ablehnung. Schon lange hatte es Herrn Dr. Ziehm äußerst geschmerzt, daß er nicht mehr der allmächtig gebietende Mann auf Reugarten war. Zu lange für den Ehrgeiz einiger deutschnationaler Parteigrößen hatte der unpolitische „Sanierungsminister der Persönlichkeiten und Köpfe“ mit dem simplen Herrn Ziehm an der Spitze regiert. Zu sehr hatte man in den eigentlichen deutschnationalen Parteikreisen damit gerechnet, nach der Wahl wieder eine Bürgerblockregierung unter deutschnationaler Diktatur mit Herrn Ziehm an der Spitze zusammenzubekommen. Und nun soll dieser Traum ausgeträumt sein, viellecht gar auf vier Jahre? Zu schmerzlich für deutschnationale Senatorenhoffnungen. Und so rechnet man und rechnet man und rechnet man, bis man eine deutschnationale Seite der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ einen Artikel: „Wie wird die Regierung aussehen?“

Ertrinkende greifen häufig noch nach einem Strohhalme als letzte Rettungshoffnung. Also macht auch die deutschnationale „namhafte Seite“ Politik. Soll Dr. Ziehm wieder Senatsvizepräsident werden, muß natürlich trotz des Wahlergebnisses vom 18. November eine bürgerliche Mehrheit im Volkstag nicht nur vorhanden sein, sondern auch einträglich miteinander arbeiten wollen. Und so greift die Hand der ertrinkenden Deutschnationalen auch noch nach dem Strohhalme. Sie schreiben: „Die Deutschliberalen vertreten zwar eingeständenermaßen den Standpunkt, daß sie gegebenenfalls auch eine Koalition mit der Sozialdemokratie eingehen, sie haben aber nachdrücklich dagegen Verwahrung eingelegt, daß sie nach links schieben. Die Deutsch-Danziger Volkspartei hat ebenfalls verkündet, daß die Gefundung der Wirtschaft von der Abwendung von marxistischen Theorien abhängt. Jetzt sind selbst die vielgeschmähten Dr. Blavier und Wilhelm Rahn mit einmalmal den Deutschnationalen gut genug, um Herrn Dr. Ziehm erneut zum Vizepräsidentenposten zu verheissen. Man hat zwar vor der Wahl von deutschnationaler Seite die Jewelowski und Blavier in der üblichsten Weise belächelt, verleumdet und sogar die Justiz auf sie geheft, aber „in der Politik ist ja ein Vergessen kein Novum“, schreibt die namhafte deutschnationale Seite. „Der Feind von gestern ist oft der Freund von morgen. Darum muß die Streitart begraben werden und das Einende betont werden: Die bürgerliche Gesinnung, das Deutschtum und das Interesse des Staates.“ Geschieht das, so kommen immerhin 67 bürgerliche Stimmen zusammen gegenüber 50 Sozialdemokraten und Kommunisten.

Nach diesem deutschnationalen Erguß kann man sich in den kommenden Wochen auf allerlei politische Schiedsmandate gefast machen. Es wird ein Feilschen um jeden bürgerlichen Abgeordneten einsehen, um ihn für den erstrebten deutschnationalen Bürgerblock zu gewinnen. Da aber offenbar sich gerade die Gefahr der Splitterteilung. In den größeren Parteien sind die Abgeordneten natürlich ihren Parteimitgliedern verantwortlich. Bei den Splitterteilungen ist das nicht der Fall. Erklärte Ludwig XIV.: „Der Staat bin ich“, so kann mit weit größerem Recht Herr Ziehm selbst sagen: „Die Nationalsozialistische Partei bin ich“. Wir wissen aus anderen deutschen Parlamenten, wie man auf bürgerlicher Seite versucht hat, solche ursprünglich oppositionell gesinnten bürgerlichen Abgeordneten, sei es durch Anstellung, Beförderung oder durch staatliche Arbeitsaufträge für eine Rechtsregierung einzufangen. An Parteispittlern selbst ist ja im kommenden Volkstag kein Mangel. Es gibt da einen Hausbesitzer, einen Deutschsozialen, einen Nationalsozialisten, drei Vertreter der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, zwei Arbeiterparteiliche, einen Vertreter der Wirtschaftskräfte und einen Hülfer (Harrer Böhm). Wie die Deutschnationalen es fertigbringen wollen, die Arbeiterparteiliche mit dem vorliegenden Wohnungswirtschaftsgefetz auszusöhnen, wäre immerhin ein höchst interessantes Schauspiel. Noch ansäuerlicher wäre die Vereinigung der Deutschnationalen mit den Deutschliberalen, unter denen sich bekanntlich auch Herr Jewelowski befindet. Dieser soll nun plötzlich befähigt sein, das Deutschtum in Danzig (lies: deutschnationale Herrschaft) mit zu führen, nachdem man ihn vorher in der deutschnationalen Presse ganz offen als den Warschauer Nebenleitungs-Kommissar Danzigs in die Hände Polens bezeichnet hatte. Ein so zusammengewürfelter Bürgerblock soll künftig Danzig regieren, wenn es nach den Wünschen Dr. Ziehms geht.

Vor der Hand scheint man allerdings in deutschnationalen Kreisen selbst keine allzu große Zuversicht in diese große Bürgerblockkoalition zu haben. Es ist doch möglich, daß der eine oder andere Abgeordnete der Splitterteilungen charakterfest bleibt und den deutschnationalen Lockungen nicht folgt und daß sich auch die Deutschliberalen nach dem 18. November auf ihr Wahlprogramm besinnen. So regiert denn der alte Senat noch dram-

Sturmjahren im Unterhaus.

Ein Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei. — Baldwin kneift.

Im Verlauf der am Mittwoch im Unterhaus geführten Debatte über ein von der Arbeiterpartei eingebrachtes Mißtrauensvotum gegen die Regierung vielerlei leidenschaftliche Szenen ab, wie sie das Unterhaus seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Vorgänge führten zunächst zu einer Aufhebung der Sitzung und schließlich zu einer Vertagung des Unterhauses.

Die Sitzung wurde mit einer Begründung des Mißtrauensvotums durch Macdonald eröffnet. Das Votum bezieht sich auf die Regierung zunächst, ihre Pflichten gegenüber den wachsenden Schwierigkeiten der Bergbauindustrie und der wachsenden Not und Arbeitslosigkeit im Bergbau veranschlagt zu haben. In ihr wird ein sofortiges Eingreifen der Regierung zum Zwecke der Reorganisation der Produktion, des Verkaufs und der Verwertung der Kohle gefordert. Außerdem werden Maßnahmen hinsichtlich der gegenwärtigen Praxis der Arzeneiunterstützung, der Behandlung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter verlangt.

Macdonald wandte sich zunächst dagegen, daß die Regierung zur Verteidigung ihres Standpunktes den Handelsminister und nicht den Ministerpräsidenten selbst bestellt hat.

Nachdem Macdonald die Lage der Industrie geschildert hatte, malte er ein erschütterndes Bild der grauenhaften Verhältnisse des sozialen Elends im Bergbau. Er schloß mit einem Appell an das gesamte Haus, unabhängig von Partei und Gefinnung, sofort einzutreten und die Industrie auf eine befriedigende Basis zu stellen.

Die Unruhe im Hause entstand, als der Handelsminister sich erhob, um Macdonald zu antworten. Eine Anzahl Abgeordneter der Arbeiterpartei rief fortgesetzt nach dem Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident erhob sich jedoch nicht von seinem Plaz, während der Handelsminister vergeblich versuchte, sich im Hause Gehör zu verschaffen. Der Präsident des Unterhauses schloß hierauf die Sitzung für eine Stunde. Nach Wiederaufnahme der Debatte wurde der Ruf nach dem Ministerpräsidenten so laut, daß der Präsident des Handelsamtes den Versuch, zu sprechen, aufgeben mußte. Der Sprecher vertagte daraufhin das Unterhaus auf Donnerstag.

Der „Daily Herald“ nennt die Tatsache, daß die Regierung zur Verantwortung der furchtbaren Anlagen Macdonalds den Handelsminister vorschickte, eine Beschimpfung der Bergarbeiter.

Trozkis und Sinowjew ausgeschlossen.

Radek, Kamenev und Rakowsky sollen folgen.

Das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei hat am Dienstag den inzwischen erfolgten Ausschluß von Trozki und Sinowjew aus der Kommunistischen Partei beschlossen.

Die russische kommunistische Presse begrüßt diesen Ausschluß und erwähnt, daß ihm weitere ähnliche Maßnahmen gegen andere in der Opposition befindliche Kommunisten folgen werden. Es handelt sich dabei um weitere 12 prominente Mitglieder der Opposition, die nach den bisherigen Beschlüssen des Zentralkomitees zunächst ihre Ämter in der Partei verlieren. Darunter befinden sich u. a. Radek, Kamenev und Rakowsky. Außerdem wird mitgeteilt, daß der Volkskommissar für Post- und Telegraphenwesen sein Amt niederlegen muß, da er der Preisgabe von Staatsgeheimnissen angeklagt ist. Die Verfehlungen bestehen nach aus Riga vorliegenden Mitteilungen hauptsächlich in Angaben gegenüber der Opposition, mit der Smirnow seit Monaten sympathisiert haben soll.

Der Ausschluß von Sinowjew und Trozki ist in erster Linie auf Stalin zurückzuführen, der damit vor allem die Gefährlichkeit der kommunistischen Partei Rußlands retten wollte. Borerst ist es aber zweifelhaft, ob der erstrebte Zweck erreicht wird; denn wie zuverlässig verlautet, sollen innerhalb der kommunistischen Partei Rußlands bereits jetzt drei Richtungen vorherrschen. Es handelt sich dabei um die Rechtsgruppe, an deren Spitze Kalandin und Rykow stehen, um das Zentrum, das von den maßgebenden Parteisekretären der kommunistischen Partei geführt wird, und um die Opposition, die man jetzt mit allen Mitteln mundtot zu machen versucht.

Die neuen weitgehenden Strafmaßnahmen gegen die Oppositionsführer wurden im Plenum der Zentralkommission und des Zentralkomitees der kommunistischen Partei schon zu Ende der vorigen Woche beschlossen, aber zunächst nicht öffentlich bekanntgegeben. Infolgedessen verbreitete sich in Moskau die Nachricht, daß fast alle Führer der Opposition aus der Partei ausgeschlossen worden seien. Aus der amtlichen Bekanntmachung erfährt dann die breitere Öffentlichkeit, daß diese strenge Maßnahme nur gegen Trozki und Sinowjew, als die Hauptführer der Opposition, verhängt worden ist mit der Begründung, daß ihre ganze Tätigkeit nicht nur parteifeindlich, sondern auch schon förmlich feindlich geworden sei und die Diktatur des Proletariats gefährde. Es ist beschlossen worden, die Beurteilung der ganzen Angelegenheit dem am 1. Dezember zusammentretenden Parteikongress zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Von ihm wird auch

das weitere Schicksal Radeks, Kamenevs, Smilgas, Jewdokimows und anderer prominenter Oppositioneller abhängen.

Beitrag gegen Trozki und Sinowjew

Der Ausschluß Trozki und Sinowjews aus dem Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei wird von neun Mitglieder des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission mit einem Protestschreiben beantwortet, das deutlich erkennen läßt, daß eine Versöhnung zwischen den streitenden Richtungen nicht mehr möglich ist. Es heißt in diesem Schreiben:

Verachtung und Ekel reifen in der Arbeiterklasse dieser Politik gegenüber. Derjenige, der dies noch nicht begriffen hat, konnte sich auf der Demonstration der Leningrader Proletarier am 17. Oktober 1927 davon überzeugen. Die Tatsachen sprechen für sich selber. Die Wahrheit kann man nicht verheimlichen. Das Proletariat Leningrads, das drei Revolutionen vollbracht hat, hat seine Sympathien der Opposition gegenüber demonstriert.

Der Ausschluß der Genossen Trozki und Sinowjew, der die Ordnung einer ganzen Reihe von Verbrechen gegen die Partei bildet, ist der Versuch, sich der Kritik der Opposition am Vorabend des Parteitages zu entziehen. Von dieser Kritik sich zu befreien wird aber dem gegenwärtigen Polbüro durch nichts gelingen, — weder durch Ausschüsse, noch durch Verleumdungen, noch durch Betrug, noch durch Mundtotmachen.

Wir Mitglieder der ZK und der ZKK erklären, daß wir uns voll und ganz mit allen Handlungen und Erklärungen der Genossen Trozki und Sinowjew und aller anderen unserer ausgeschlossenen Genossen solidarischen, daß alle ihre Schritte mit unserm vollen Einverständnis unternommen wurden, daß wir für jeden ihrer Schritte und für jede ihrer Erklärungen, besonders für das Drucken und Verbreiten der Plattform der Bolschewiki-Leninisten (der Opposition) die Verantwortung voll und ganz und bis zum äußersten übernehmen.

Wir erklären, daß, in welcher Lage auch immer die wildgewordene Gruppe der Spalter-Genossen uns verfehen mag, wir zusammen mit den Genossen Trozki, Sinowjew, Seretjafow, Preobraschenski, Scharow, Sarkis, und Tausenden Proletarier-Leninisten zusammen mit den Grundfadern unserer Partei die Sache der Leninischen Partei, der Leninischen Revolution des Oktobers von 1917, der Leninischen Komintern — gegen die Opportunisten, gegen die Spalter, gegen die Totengräber der Revolution verteidigen werden.

Der „Robonit“ über die Danziger Wahlen.

Das Zentralorgan der polnischen Sozialdemokraten, der „Robonit“, widmet den Danziger Volkstagswahlen einen Nachsichtungsbeitrag des Sozialismus überschriebenen Leitartikel. Nach Feststellung der Tatsache, daß die Sozialdemokraten die einzige Partei sind, die in Danzig einen solchen Sieg erreichte, mißt der „Robonit“ den Danziger Volkstagswahlen nicht nur eine lokale, sondern auch eine europäische Bedeutung zu. Danzig sei ein wichtiger Punkt, auf dem sich die Interessen der Großmächte, des deutschen und polnischen Nationalismus und des Weltkommunismus zusammenstießen und auch kreuzen. Die abenteuerliche Politik der Nationalisten und Kommunisten untergräbt nicht nur die wirtschaftliche Existenz Danzigs, sondern schaffe auch einen Herd ewiger Zwistigkeiten und Kriegsgefahr für Europa. Die Danziger Sozialisten seien zwar nach wie vor noch nicht imstande, dem Freikauf Danzig ihre eigene Politik aufzubringen und deshalb gezwungen, auf Kompromisse mit bürgerlichen Parteien einzugehen, aber sie seien bereits stark genug, um die verheerenden Politik der Nationalisten zu durchkreuzen. In erster Linie werden sie die Friedenspolitik Polen gegenüber fördern, was eine neue Aera in den polnisch-Danziger Beziehungen bedeuten werde.

los und macht schleunigst noch feste in Beamtenbeförderungen getreuer deutschnationaler Parteigrößen. So hat der Senat beschlossen, den bisherigen Referenten im Senat für das höhere Schulwesen, Oberstudienrat Winderlich, noch schleunigst zum Staatsrat zu machen. Ein Standal sondergleichen! Man weiß im Senat, daß der Wahlkampf sich in der Hauptsache auch um Verwaltungsreform drehte. Ergebnisse können nur gemacht werden, wenn Stellen eingehen. Aber es ist natürlich außerordentlich schwer, Stellen eingehen zu lassen, wenn man die darin beschäftigten Beamten weiterhin bezahlen muß. Deshalb ist diese Ernennung des Dr. Winderlich zum Staatsrat eine Zuspätkommen der deutschnationalen Senatsclique gegenüber dem Entschluß des Volkes, die wieder einmal zeigt, wie rücksichtslos die Deutschnationalen sind, wenn es gilt, den Staatsapparat mit ihren Bienen zu besetzen. Eine zielbewusste Energie, die sich auch die Linkstreife zum Vorbild nehmen könnten, ohne allerdings die üblen Seiten dieser deutschnationalen Futterkripenpolitik nachzuahmen.

Jedenfalls zeigen diese Vorkommnisse, daß die nächsten Wochen in Danzig noch manchen harten Kampf bringen werden. Die Sozialdemokratie sieht diesen Auseinandersetzungen getrost und festgesetzt entgegen.

Maissollerhöhung und Kartoffelstärkeaktien.

Ursächliche Zusammenhänge?

Der „Vorwärts“ wies in seiner Dienstag-Ausgabe darauf hin, daß die Reichsregierung plant, gleichzeitig mit der Jollensfabrik für Futtermais den Jollenspreis für Industriemaiss auf 8,10 Mark auf 6 Mark zu erhöhen, also nahezu zu verdoppeln. Der landwirtschaftliche Gewerbezweig, zu dessen Gunsten hier der Maissoll erhöht werden soll, ist die Kartoffelstärkefabrikation. Der „Vorwärts“ richtete nun an den deutschnationalen Reichsernährungsminister Schiele folgende Anfragen:

„Ist es wahr, daß Herr Schiele auf seinem Gutsbetrieb in Schöllene eine verhältnismäßig große und leistungsfähige landwirtschaftliche Kartoffelstärkefabrik besitzt?“

„Ist es wahr, daß Herr Schiele an der größten und leistungsfähigsten industriellen Kartoffelstärkefabrik, der Schöllene-W. in Brandenburg, mit einem sehr großen Aktienpaket beteiligt ist oder noch bis vor kurzem beteiligt gewesen ist?“

„Ist es wahr, daß Herr Schiele vor seiner Ernennung zum Reichsernährungsminister dem Ausschussrat der Schöllene-W. angehört, dieses Ausschussratsmandat wegen seiner ersten Ministerfähigkeit niederlegte, es aber nach Beendigung seiner ersten Ministerfähigkeit wieder prompt erhielt, um es wiederum niederzulegen, als er Reichsernährungsminister wurde, und daß er dabei mit einer gewissen Zuversicht darauf rechnen kann, daß ihm dieser Sitz im Ausschussrat in der größten deutschen Kartoffelstärkefabrik auch wiederum freigehalten wird bis zu dem Augenblick, wo er wieder dem Preise der pensionberechtigten Reichsminister angehören wird?“

Reichsernährungsminister Schiele wandte sich am Dienstagabend in einer längeren Erklärung gegen diese Behauptungen des „Vorwärts“. Der Minister gibt aber zu, Aktien der Stärkefabrik Schöllene-W. in Brandenburg an der Hand zu besitzen. Jedoch könne nach seiner Auffassung eine Veräußerung der Schöllene-W. durch die Erhöhung des Industriemaissolls nicht in Frage kommen, da Schöllene ein Mais- und nicht ein Kartoffelverarbeitender Betrieb sei. Daraus folgert das Dementi des Herrn Schiele, daß sich die geplante Erhöhung des Industriemaissolls gegen die Fabrik richtet, an der er interessiert ist.

Die Dinge liegen in Wirklichkeit wesentlich anders, als sie der Reichsernährungsminister in seinem Dementi darstellt. Es soll augenblicklich die Schöllene-W. in Brandenburg a. S. augenblicklich Mais verarbeitet. Diese Firma ist aber erst, wie viele andere Betriebe, unter dem Druck der Kartoffelknappheit zur Maisverarbeitung übergegangen, während sie früher ausschließlich Kartoffeln für die Stärkeherstellung benutzte. Die Maisverarbeitung bei der Schöllene-W. geschieht aus Rentabilitätsrückichten. Bei veränderten Verhältnissen (gestiegenen Stärkepreisen usw.) wie sie durch eine Erhöhung des Industriemaissolls bedingt werden) wird die Schöllene-W. ohne Zweifel, ebenfalls aus Rentabilitätsrückichten, wieder die Kartoffel als Rohstoff benutzen. Die Umstellung wird ihr nicht besonders schwer fallen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß der Leiter des Schöllene-Unternehmens in Brandenburg a. S. einer der Führer der Kartoffelstärkeindustrie im Kampfe gegen die Maissollerhöhung ist. Er hat sich wiederholt auch öffentlich gegen die Maissollerhöhung ausgesprochen.

Deshalb dürfte es der Schöllene-W. zum mindesten nicht unwillkommen sein, wenn der Reichsernährungsminister den Industriemaissoll erhöht.

Die Debatte über den neuesten Vertrag.

Verhandlungsausschüsse in der außenpolitischen Kommission.

Die außenpolitische Kommission der französischen Kammer nahm am Dienstag einen Bericht Briands über die außenpolitische Situation entgegen. Der französische Außenminister gab zunächst Kenntnis von dem Vertrag mit Jugoslawien, forderte dafür aber die Vertraulichkeit, da der Text erst nach der Übermittlung an den Völkerbund veröffentlicht werden soll. Ueber den Vertrag selbst äußerte sich Briand, daß er im Geiste von Locarno gehalten und gegen keine dritte Macht gerichtet sei. Er protestierte gleichzeitig gegen die Interpretation, die er in

einem Teil der ausländischen Presse gefunden habe. Die Polemik vor allem der italienischen Blätter nehme die französische Regierung nicht tragisch, da sie Grund zu der Annahme habe, daß sie in Widerspruch zu der Auffassung der offiziellen italienischen Stellen stünde.

Auf eine Frage des sozialistischen Abg. Fontanier erklärte Briand, daß mit der italienischen Regierung die Verhandlungen wegen eines eventuellen Vertrages zwischen Italien und Jugoslawien abgebrochen seien.

Eine italienische Protestnote zum Vertrag.

„Popolo d'Italia“ schreibt, der neue französisch-jugoslawische Vertrag bedeute eine Stellungnahme gegen Italien und eine Garantie Jugoslawiens gegen Italien. Italien werde angeklagt, wenig friedfertige Absichten zu haben, aber in dieser Hinsicht könne Italien einen Vergleich mit Frankreich ruhig aufhalten. Italien halte nicht, wie heute noch Frankreich, so viele Jahre nach dem Kriege die Rheinlande besetzt. Das Blatt spricht alsdann von Umrüstungen verborgener Geheimbinden und behauptet zum Schluß, daß dem jetzigen französisch-jugoslawischen Vertrag ein geheimes Abkommen zwischen den beiden Seeresleitungen vorausgegangen sei.

Das belgisch-französische Militärabkommen.

Bandenvelde beantwortet eine flämische Interpellation.

In der Kammer wurde der belgische Außenminister Bandenvelde am Dienstag über das belgisch-französische Militärabkommen interpelliert. Sie vertraten den Standpunkt, daß das belgisch-französische Militärabkommen ein einseitiger Vertrag sei und in Europa-Maßnahmen keine wirkliche Volkshaltung festsetzen habe.

In seiner Antwort bekräftigt Bandenvelde die Behauptung der Interpellanten. Es handele sich um einen reinen Defensivvertrag, der sich ausschließlich auf einen unprovokierten Angriff beziehe und somit eine Friedenssicherung im Geiste des Völkerbundsvertrages sei. Das gehe nicht nur aus dem Text des Vertrages hervor, sondern auch aus dem Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen, der ebenso wie der Vertrag selbst beim Völkerbund angemeldet wurde. In diesem Briefwechsel werde ausdrücklich festgestellt, daß beide vertragsschließenden Parteien ihre volle Unabhängigkeit bewahren.

„Man könnte einwenden“ — fuhr Bandenvelde fort — „daß ein Militärabkommen zwischen zwei Staaten von so ungleicher Stärke eine gewisse Abhängigkeit des kleineren gegenüber dem großen nach sich ziehen muß. Dieser Einwand ist aber jedenfalls seit dem Abschluß des Locarno-Vertrages hinfällig, durch den zu der französischen Garantie der belgischen Grenzen nicht nur die englische hinzugekommen ist, sondern auch die gegenseitige Garantie Belgiens und Deutschlands. Andererseits kann ich nicht zugeben, daß das belgisch-französische Militärabkommen seit dem Locarnovertrag überflüssig oder hinfällig ist. Der Locarnovertrag stellt ausdrücklich eine gemeinsame Verteidigung Belgiens und Frankreichs im Falle eines deutschen Angriffs vor. Infolgedessen widersprechen sich die beiden Verträge keineswegs, sondern ergänzen sich. Sie bewegen sich beide im Rahmen des Völkerbundsvertrages. Sie haben nichts gemein mit den vorerregten Bündnissen und Mächtegruppierungen, sondern sie gestalten auf dem Wege der Verwirklichung der Genfer Formel Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung.“

Das neue Reichsverordnungsrecht.

Der Kriegsbeschädigtenausschuss des Reichstages begann am Montag mit der Beratung der Novelle zum Reichsverordnungsrecht, die den Kriegsbeschädigten eine ähnliche Aufbesserung ihrer Bezüge bringen soll, wie sie die Beamten durch die Besoldungsreform erhalten. Geheimrat Kerschke leitete die ausführliche Begründung zu dem Entwurf. Er hob vor allem hervor, daß die Bezüge der Kriegsbeschädigten verbessert werden sollen, die bei der bisherigen Regelung immer zu kurz gekommen seien, aber auch die Schwerbeschädigten sollen nicht zu kurz kommen. Eine Verbesserung für die Hinterbliebenen sei schwer zu bewilligen gewesen. Selbstbehandlung habe man ihnen nicht zugehen können, dagegen sollen 15 Millionen als Beihilfen zur Berufsausbildung der Kriegswaisen bereitgestellt werden. In der Diskussion forderte Abg. Kossman (Soz.) Verstärkung der Grundrenten und Vermeidung jeder Schlechterstellung der Hinterbliebenen.

Der Kampf in Rumänien.

Eine amtliche Erklärung zur Freisprechung Manolescus.

Ein am Schluß des Ministerrates der Presse übergebene Erklärung besagt: Die Regierung hat Manolescu vor Gericht gezogen, weil sie es für notwendig hielt, schon beim ersten Versuch ein Exempel zu statuieren, um jeden weiteren Versuch, der für die Sicherheit des Staates gefährlicher sein könnte, zu verhindern. Das gefällte Urteil schließt diesen Eingriff ab. Es kann keinen Einfluß auf die Entscheidung der Regierung haben, die Anwendung der Gesetzgebung gegenüber jedem zu fordern, der die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Staates zu stören versucht.

Die Verhandlungen der Opposition.

Auf den Brief des Professors Jorga, in dem dieser seine Dienste für die Bildung einer Einheitsfront der Opposition anbot, antwortete der Führer der nationalen Bauernpartei, Manin: „Ich bin von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Aktion der Opposition überzeugt und zu einem Abkommen über Zusammenarbeit mit Ihrer Partei bereit. Die Erfahrungen der Vergangenheit lassen uns aber eine Zusammenarbeit auch mit den anderen Oppositionsparteien als ungewiß erscheinen und verpflichten uns, neue Enttäuschungen zu vermeiden.“ Nach den Kommentaren der Blätter deutet Manin damit an, daß er nicht mit der Volkspartei des Generals Averescu zusammenarbeiten wolle.

In der sozialistischen Presse ist wiederholt betont worden, daß es für die rumänische und für die internationale Arbeiterschaft im Grunde genommen gleichgültig sein kann, wer auf dem rumänischen Thron sitzt. Es handelt sich lediglich um die Rivalität zwischen zwei Dynastien, wobei schwer zu sagen ist, welche unsympathischer und reaktionärer ist. Wichtig ist vielleicht, daß der in Paris lebende Kronprinz Carol im Vergleich zu seiner Mutter, der Königinwitwe Maria, immer noch das kleinere Übel darstellt. Sinter dieser Frau steht der Ministerpräsident Bratianu, der Rumänien mit jacobinischen Methoden regiert, während sich für Carol General Averescu einsetzt, der als Vorgänger Bratianus ebenfalls mit äußerster Brutalität geherrscht hat.

Die Aussichten der Anhänger Carols haben sich durch den Einbruch zweifellos wesentlich gebessert. Aber obwohl Carol sich gern demokratische Mäuren gibt und auch die Demokratische Bauernpartei zu seinen Anhängern zählt, glauben wir kaum, daß seine etwaige Rückkehr nach Bukarest als König für die breiten Massen Rumaniens von bauerndem Nutzen sein würde. Es dürfte lediglich eine neue Auflage der Tyrannie Averescus die bisherige Tyrannie Bratianus ablösen. Das Industrie- und Bauernproletariat würde genau so niedergedrückt und ausgebeutet werden wie bisher. Man kann jedoch die Fortdauer und die Ausbreitung dieser dynastischen Krise mit allen ihren skandalösen Begleiterscheinungen nur wünschen, denn sie wird sicherlich dazu beitragen, die breiten Massen aufzuklären und aufzurütteln. Die Befreiung und Gesundung Rumaniens kann nicht von oben kommen, sondern nur aus den Tiefen dieses geknechteten und unglücklichen Volkes.

Gilbert wünscht Verhandlung.

Der Reparationsagent, Parker Gilbert, hat — wie der „Soz. Pressebericht“ erzählt — in einem äußerst höflichen Schreiben an den Reichsfinanzminister den Empfang des Memorandums der Reichsregierung bestätigt und gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, über die in dem Memorandum behandelten Probleme bald in eine mündliche Erörterung einzutreten. Diese Erörterungen stehen unmittelbar bevor.

Das Programm des Allgemeinen franz. Arbeiterverbandes.

Der Allgemeine Arbeiterverband ließ am 15. November durch das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ sein Programm veröffentlichen. Er will im allgemeinen Interesse den Gedanken der Rationalisierung annehmen unter der Bedingung, daß die Arbeiter gegen die ersten Folgewirkungen geschützt werden. Es wird weiter gefordert, die Stabilisierung der Währung, die allein eine normale Wirtschaftslage schaffen und die Spekulation unterbinden könne, die restlose Anerkennung des Gewerkschaftsrechts, insbesondere die Einführung des Achtstundentages, die Rationalisierung der internationalen Arbeitsabkommen. Endlich wird die Neuorganisation des ganzen Staatswesens unter Heranziehung der organisierten Wirtschaftskräfte gefordert.

In der Hypnose.

Humoreske von D. Sed.

Man sah im Salon beim schwarzen Kaffee und sprach über Hypnotismus.

Die Hausfrau meinte, daß der Hypnotismus bloß Schwindel oder Täuschung wäre.

„Sie irren, gnädige Frau,“ versetzte ein Arzt. Der Hypnotismus läßt sich nicht mit einigen Worten abtun. Es gibt Beweise für das Vorhandensein übernatürlicher Kräfte.“

„Ich kenne die Geschichten, die uns die Macht des Hypnotismus beweisen sollen, zur Genüge,“ erwiderte die Dame achselzuckend. „Wer Geister sehen will, der sieht sie! Soll jemand den Versuch machen, mich zu hypnotisieren?“

„Sie dürfen kein Medium sein,“ meinte ein Herr aus der Gesellschaft.

„Wie denken Sie darüber?“ fragte eine Dame den Hausherrn.

Dieser gab keine Antwort, sondern suchte den Blick seiner Frau, als erwarte er Rat von ihr.

„Wer kein Medium sein will, ist es nicht,“ bemerkte der Hausherr lächelnd.

„Und ich, gnädige Frau, behaupte, daß Sie sich in einem Irrtum befinden,“ meinte der Arzt, nachdem er die Dame des Hauses sorgfältig betrachtet hatte. „Ich habe ein wenig Erfahrung in diesen Dingen, denn ich habe zu wissenschaftlichen Zwecken bereits einige Experimente gemacht. Ich bin der Ansicht, daß Sie ein sehr gutes Medium abgeben werden.“

„Wohin Sie mit mir vielleicht einen Versuch machen?“ fragte die Dame höflich.

„Wenn Sie erlauben — gewiß. Ich will Sie überzeugen, daß Sie, selbst mit Subjektivität Ihrer ganzen Willenskraft, meinen Befehlen unbedingt gehorchen müssen.“

„Ihre Kunst soll bei mir anzuwenden werden,“ erklärte die Dame mit höflichem, doch etwas erzwungenem Lächeln.

„Das wollen wir sehen, und wenn Sie gestatten — sofort.“

„Das Experiment verspricht interessant zu werden,“ rief eine Freundin der Hausfrau. „Probieren Sie doch, Klara.“

Auch die übrigen Gäste lebten der Hausfrau zu. Sie überlegte eine Weile, doch als ihr Mann meinte: „Ich glaube, daß Sie es lassen soll“, rief sie: „Gut, ich bin bereit.“

Nach einigen kurzen Vorbereitungen gelang es dem Arzt mühelos die Dame zu hypnotisieren. Wie ein braunes Kind gehorchte sie; hand auf, atme im Zimmer auf und ab, setzte sich — ganz nach seinen Befehlen.

„Jetzt werden Sie alle meine Fragen mit „Ja“ beantworten,“ sagte der Hypnotiseur nach einiger Zeit.

„Sie nicht bejahend.“

„Sie heißen Jeanette.“

„Ja!“

Die Anwesenden lachten.

„Sie sind sechshundvierzig Jahre alt.“

Frau Klara nickte bejahend, trotzdem sie um ein Duzend Jahre jünger war.

„Sie werden alles tun, was ich von Ihnen verlange.“

„Ja!“

„Was Ihre Freundin von Ihnen verlangt!“

Sie nickte zustimmend.

„Was Ihr Mann von Ihnen verlangt.“

Die Hypnotisiererte überlegte eine Weile. Man erkannte, daß in ihrem Innern ein heftiger Kampf tobte. Endlich schüttelte sie energisch den Kopf und rief mit lauter Stimme hervor:

„Nein!“

„Der fliegende Holländer.“

Stadttheater.

Selbst an einer so lebendigen und im meisten wohlklangvollen Darbietung wie der gezeigten erkennt man doch wieder, daß die eigentliche Voraussetzung für den fliegenden Holländer bei uns fehlt: nicht so sehr die technische Zurückgebliebenheit unserer Bühne als vielmehr ihre geringe räumliche Ausdehnung zwingt zu Kompromissen aller Art. Dabei wird nichts unversucht gelassen, und dieser ehrliche Wille verjagt den Zuschauer und zwingt ihn zu wohlwollendem Entgegenkommen. Mit dem heftigsten Knallhorizont, den Bühneninspektor Mann geschaffen hat, ist zweifellos viel gewonnen. Aber das projizierte Holländerschiff ist ein ganz anderes als das Stück, das vorher erstrahlte. Auch klappt es noch nicht recht mit dem Kinovorgang und fährt zu den bösen Störungen, wie sie z. B. bei der Schlußszene eintreten. Das Meer bleibt leider ganz hart und unbewegt, trotzdem Wagner davon sagt, es müsse „so wild wie möglich dargelegt sein“. Der Holfenapparat tut hier schon ganz gute Dienste, aber unlosbar ist für uns das Problem der Schiffe, dem Wagner ebenfalls eine außerordentliche Bedeutung beimah. Schon asymmetrisch stellen die beiden Stücke, die man zu sehen bekommt, eine Unmöglichkeit dar. Eine wesentliche Verbesserung gegenüber der letzten Aufführung war die Spinnweb, nur fürchte ich, daß die Zuschauer der oberen Ränge durch die zu tief herantretende Decke wieder sehr beeinträchtigt worden sind. Erfreulich ist es auch, daß das übliche Stodunkel der ersten Szene beseitigt wurde; aber man ging mit der Beleuchtung etwas zu weit und nahm dadurch viel des Geprächlichen, Unheimlichen. Im übrigen darf man dem, was Eugen Albert als fähiger Leiter getreu bot, hohe Anerkennung nicht vorenthalten. Er zeigte Erfahrung,

viel praktischen Blick, und besonders auch die Ensembles waren gut gegliedert und durchgearbeitet. Doch wird er das Auftreten des Holländers im Hause Dalands zweckmäßiger durch die Mitte erfolgen lassen. Fast der ganzen linken Hälfte des Theaters entgeht diese dramatisch wichtige Szene, und die dort anwesenden Besucher verstehen es nicht, warum Senta auf die Tür starrt, weil sie das Bild überhaupt nicht sehen.

Die Solisten waren fast ohne Ausnahme recht erfreulich. Auch Dr. Paul Lorenzi fand sich, soweit es seine stimmlichen Mittel gestatteten, mit der Titelpartie nicht übel ab. In dem großen Duett mit Senta bewährte er sich als guter, sinnemäher Deklamator, wie er es überhaupt verstand, die Gestalt des Holländers schaupielerisch mit Leben zu füllen, von der Schablone des einseitig melancholischen Weikermannes zu erlösen und die ihr innewohnende Tragik sichtbar zu machen. Mit tiefem Ausdruck sang Marcella Boesler als Senta die Partie der Senta. Wieder, wie oft in früheren Jahren, lautete man ihrem weichen, bleigamen Sopran, der noch so viel an Glanz und Schönheit besitzt, daß Demungen in der Atemtechnik, die manchmal zu leisen Intonationschwankungen führten, kaum wesentlich sichtbar wurden.

Endlich auf seiner gewohnten Höhe stand wieder Ludwig Heiligers, der den zweifelhaften Wiedermann Daland sehr schön sang. Ausgezeichnet auch Pauline Strahl als Anne, und Thomas Salcher als Erik, der sich überraschend entwickelt und seinem Tenor bald größere Belastungsproben mit zumuten können. Den Steuermann sang Eugen Albert immerhin achtbar.

Am Pult wirkte Cornelius Kun. Man hört die Duvertüre und weiß, daß er am Werke ist; da bekommt die Dramatik Leben und die Brill Klang und Duft. In der Partitur sind keine toten Stellen mehr. Das Orchester malt die letzten Details herrlich aus, verleiht die Sänger nicht, und der Chor hat bei ihm keine Zeit zu stiller Gehäufigkeit.

Das Haus war gut besucht und feierte nach jedem Akt die Mitwirkenden besonders herzlich.

Wilibald Omannowski.

Conquagen-Concert in Saalfeld. Der Badener Tenorhelfer Sigismund Torday gab gestern abend in der neuen Saalfelder Synagoge, deren Antikstille er zur Zeit innehat, Proben seines gesanglichen Könnens. Er gab gewissermaßen unverkennbar Unvollkommenheiten der technischen Durchführung (ein häufig gezeigter Anfall) hinter der Einbildung eines schönen warmen Materials ausstrahlend, das in allen Lagen gut ansonst und besonders durch eine frische helle Höhe bezieht. Da dem uneingeweihten Hörer der musikalische Charakter der mit Chor- und Harmoniumbegleitung vorgebrachten hebräischen Gesänge fremd ist, kann über die Richtigkeit des gesanglich-künstlerischen Ins-

Danziger Nachrichten

Herr, segne unsern Strand!

Ein merkwürdiger Strandvogt auf Dela. — Durch seine Schuld ging das Schiff verloren.

Es klingt wie eine Erzählung aus alten Zeiten, wenn man berichtet kann von einem Strandvogt, der es für seine Aufgabe hält, darauf zu achten, daß ein Schiff, das den Strand berührt, nicht wieder freikommt, sondern an Strand getrieben wird und der die Besatzung daran hindert, ihr Schiff wieder zu befreien, die Ladung zu löschen und Rettungsversuche zu unternehmen. Man glaubte, daß die Zeiten vorüber seien, da man in der Kirche um einen „segneten“ Strand betete. Und doch hat sich solch ein Vorfall in diesen Tagen am Strande bei Delsborn ereignet. Es handelt sich um den Strandvogt in Dela, der den seltsamen Namen „Selteneich“ trägt, und den schwedischen Motorsegler „Thyra“. Näheres über diesen eigenartigen Vorfall wurde in der Berichterstattung in Danzig bekannt.

Der Motorsegler hatte in Danzig 402 Fässer Benzin geladen, um sie nach Karlskrona zu bringen. Am 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, fuhr das Schiff von Neufahrwasser ab, war um 10 1/2 Uhr bei Dela, um 11.15 vor Delsborn und kam vor Rixhöft. Um 2 Uhr nachts war der Sturm so stark, daß der Klüver geriss. Das Schiff kehrte um.

Am andern Tage, vormittags 10 Uhr, ankerte man vor Dödingen und wartete das Abflauen des Sturmes ab. Am 29. Oktober um 3 Uhr glaubte man, die Reise wieder fortsetzen zu können und man kam am zweitenmal bis vor Rixhöft. Der Sturm wurde aber so stark, daß man am 30. Oktober nochmals umkehren mußte. Um 5 Uhr nachmittags war man vor Delsborn.

Der Sturm wurde zum Orkan.

Das Wasser spritzte herab über das Schiff, daß man die Augen kaum öffnen konnte. Um 10 Uhr abends berührte das Schiff zum erstenmal den Grund. Ein Teil der Deckladung wurde über Bord gespült und an Land getrieben. Postsignale und Raketen blieben unbeachtet. Das Schiff trieb immer mehr an den Strand. Morgens 6 Uhr sprang die Besatzung ins Wasser und gelangte an Land, um von hier aus weitere Maßnahmen zur Rettung des Schiffes zu unternehmen. Bei einem Fischer wurde man aufgenommen und erhielt trockene Kleidung. Als man zurückkehrte, fand man den Strandvogt vor. Man glaubte nun, er würde den Schiffbrüchigen behilflich sein, aber das war ein Irrtum. Er erklärte vielmehr, das Schiff ist gestrandet und verlassen worden. Was am Strande liegt, gehört ihm. Er akzeptierte nicht, daß die Besatzung zum Schiff fuhr und es betrat. Auch Bergungsversuche wurden von ihm verboten. Ein Bergungsboot aus Danzig erschien am Montag, konnte aber nicht arbeiten. Das Wetter war noch ungunstig. Am Dienstag war das Wetter schön, doch Abschleppungsversuche durften nicht unternommen werden. Als das Abschleppen dann gestattet wurde, war das Wetter ungunstig. Das Wasser war zurückgetreten und das Schiff lag nun so tief im Sande, daß es nicht mehr abgeschleppt werden konnte. Es brach dann mitten durch. Schiff und Ladung sind verloren.

Das klingt wie eine Erzählung aus einem mittelalterlichen Seeräuberroman, hat sich aber in diesen Tagen auf dem benachbarten, polnisch gewordenen Dela abgespielt. Dieser moderne Seeräuber dürfte in allen schiffahrtstreibenden Kreisen entscheidende Verurteilung finden.

Lehrerinnenbildung und Reichsflugzeugentwurf.

Im Danziger Lehrerinnenverein hielt Frau Medem-Hoppe, die an der 15. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Eisenach teilgenommen hatte, ein Referat über Elternhaus und Mädchenbildung. Die fortschreitende Zeit bedingt erhöhte Anforderungen an die Mädchenbildung. Da von den Frauenführerinnen die gleiche Wertung und Entlohnung für Mann und Frau gefordert werde, müsse auch die Vorbildung eine gleichwertige sein. Vor allem aber müsse auf der Forderung des Studiums für

brücks, den Herr Jordan vorkate, hier nichts Entscheidendes gesagt werden — jedenfalls aber hat er an diesem Abend bewiesen, daß er den Ansprüchen, die man für eine würdige gesungene Ausgestaltung des Gottesdienstes an ihn stellt, durchaus gewachsen sein dürfte.

Arbeiterjäger-Konzert in Langfuhr.

Die Freie Sängervereinigung Langfuhr veranstaltete gestern im Saal des Restaurants Krefin ein Herbst-Konzert, und zwar aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Vereins. Das Konzert war groß angelegt. Mitwirkende waren außer dem Männer-, Frauen-, Kinder- und gemischten Chor des Vereins die Kapelle Dymowski. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Chorleiters Wilhelm Brenner. Ihm geleitet das erste Vokal. Er hatte viel Mühe und Arbeit aufgewendet, um der Veranstaltung zum Erfolg zu verhelfen. Dafür erntete er auch lebhaften Beifall.

Das Programm, soweit es den gesanglichen Teil betraf, wies ausschließlich Werke von Fr. Schöberl auf. Dadurch blieb die einheitliche Linie gewahrt. Den Anfang machte der Männerchor. Er ist recht stark und weist durchweg annehmbares Stimmaterial auf. Hervorgehoben werden muß die im allgemeinen gute Ansprache. Am besten gelang das Lied „In End“. Bei dem Waldbild Hagen die Solostimmen zu hart. — Dann kam der noch kleine Kinderchor, der das liebliche „Friedensliedchen“ und „Das Waldhorn“ recht erfreulich zum Vortrag brachte. Den Schluss bildete der Frauenchor mit zwei Liedern. Auch hier muß man das angenehme Stimmaterial hervorheben. Der Chor fühlte sich in der Hauptache auf junge Sängerinnen, ist also entwicklungsfähig.

Nach den Gesangsvorträgen brachte die Kapelle Dymowski zunächst eine Symphonie, Schuberts unvollendete (in H-Moll) und die Ouvertüre zu „Rosamunde“, ebenfalls von Schubert, zum Vortrag. Auch hier dirigierte Chormeister Brenner. Er, wie die Musiker waren mit Freude und Eifer bei der Sache. Sie lösten ihre gewöhnlich leichte Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit, wie der lebhafteste Beifall bewies. — Es ist natürlich klar, daß die verhältnismäßig kleine Kapelle nicht den Glanz und die Feinheiten im Spiel haben kann wie ein vielstimmiges Orchester.

Den Schluss bildete der Vortrag der Bessenschen Dichtung „Ein Arbeiterleben“. Es sind fünf Sonette, vertont für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von Billy Jörn. Die Dichtung schildert bedeutungsvolle Ereignisse im Arbeiterleben. Man kann sich für die Größe des Gegenstands bessere Verje und auch bessere Musik denken. Trotzdem hinterließ die Darbietung einen tiefen Eindruck.

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

die Lehrberufe bekanden werden. Eine Fülle neuer Probleme mache es notwendig, daß auch die Volksschullehrer eine Passiv besäße, auf der die Kenntnis volkswirtschaftlicher Begriffe und der Jugendpsychologie sich stellen kann. Nicht nur die Ständesinteressen, auch das moderne Leben mache es erforderlich, daß die Frau aus ihrer schwachen gesellschaftlichen Stellung befreit werde. — Danach sprach Frau Kirchner über den vielumstrittenen Reichsflugzeugentwurf, dessen Bedeutung für Danzig nicht geringer sei als im Reich. Durch diesen Entwurf werde die in der Verfassung gewährleistete Vorrangstellung der Gemeindeflightschule erfüllt. Dieses Bedenken dürfe nicht zu leicht genommen werden und werde neben breiten Volksschichten auch vom Deutschen Lehrerverein und vom Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein geteilt, die Einspruch gegen den Entwurf erhoben haben.

Das „Wunder“ von Ronnersreuth.

Ein Aufklärungs-vortrag, der keiner war.

Im gut besetzten Schützenhausaal sprach am Dienstagabend ein Herr J. E. Nordberg über „Das Wunder von Ronnersreuth“. Der Vortragende, der sich in den Aufklärungen bescheiden eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der naturwissenschaftlich orientierten Parapsychologie nennt, ver sprach neue Erklärungen über Therese Neumann zu geben. Nur diese Versicherung erklärt die Fülle der Erklärungen, die sich zweifellos der Erwartung hingaben. Herr Nordberg habe etwas an der Therese Neumann entdeckt, was bisher die Regionen Beobachter übersehen haben.

Man wurde sehr sehr heftig enttäuscht. In einem geradezu bedauerndem Deutsch stammelte der Redner aus einem Manuskript all die hinreichend bekannten Dinge wieder, ohne auch nur für die primitivsten hysterischen Symptome der Kranken eine befriedigende Erklärung zu geben. Er betonte, nicht im Auftrage eines katholischen Vereines zu sprechen, aber man wurde das Gefühl nicht los, als wenn es ihm nicht um Aufklärung der Massen ginge, sondern darum, aus Krankheitserscheinungen „Wunder“ zu machen, die wirklich keine sind. Mit fünf Lichtbildern, die absolut nichts mit dem Thema zu tun hatten, rechtfertigte er die Aufklärung „Lichtbilder-Vortrag“.

Das Erfreulichste an dem ganzen Abend waren die wenigen aber instruktiven Worte eines Danziger Arztes, der als einziger Diskussionsredner damit mehr sagte, als Herr Nordberg in 2 1/2 Stunden. „Daß die Welt um uns voller Wunder sei, wie der Herr Vorredner am Schluss seines Vortrages betonte, haben wir bereits vor Therese Neumann und Herrn Nordberg gemerkt“, sagte der Arzt u. a. „und daß es der Geist ist, der sich den Körper baut auch. Frage sich nur, was man als „Wunder“ ansprechen will.“ Einzuflügel wäre: Wenn es einen sogenannten Gott gebe, der, um sein Walten und seine Allmacht zu beweisen erst einer Therese Neumann, dieser mißbrauchten, armen Kranken, bedarf, so wäre es um diesen Gott traurig bestellt. Selbst der Klerus hat inzwischen eingesehen, daß es besser ist, von einer religiösen Auswertung der Ronnersreuther Therese abzusehen. Der Fall hat wissenschaftlich bereits seine Klärung gefunden. Soweit diese der Öffentlichkeit vermittelt wird, soll sie uns willkommen sein. Mit einer pseudowissenschaftlichen Behandlung, die sich in einer religiösen Verbrämung gefällt, bleibe man uns vom Hals.

Kückgang der Danziger Einfuhr.

Ohne Bruch Eisen und Phosphat.

In der ersten Novemberdekade, vom 1. bis 10. November, ist der Danziger Außenhandel wieder zurückgegangen. Aber während die Ausfuhr, welche in diesem Zeitabschnitt insgesamt 1 778 054 Doppelzentner betrug, nur um etwa 10 Prozent gegenüber der vorangegangenen Dekade zurückging, betrug die Einfuhr diesmal insgesamt nur 1 98 960 Doppelzentner, was einen Rückgang von etwa 70 Prozent bedeutet.

Bei der Einfuhr fehlten nämlich in der eingangs erwähnten Dekade Bruch Eisen und Phosphat, die durchschnittlich 200 000 Doppelzentner pro Dekade ausmachten. Dagegen war diesmal die Deringseinfuhr mit 57 650 Doppelzentner erheblich größer als sonst. Ferner entfielen bei der Einfuhr 68 110 Doppelzentner auf Eisen und 23 060 Doppelzentner auf Getreide, hauptsächlich auf Weizen.

Bei der Ausfuhr entfielen 1 194 890 Doppelzentner auf Kohle, 415 542 auf Holz, 48 270 auf Zement, 27 500 auf Futtermittel usw.

Auf frischer Lat ertappt.

Eine Wirtschaftlerin als Taschendiebin.

Die polnische Staatsangehörige, unverheiratete Wirtschaftlerin Felagla B. aus Wloclawek kam am 1. Oktober nach Danzig, fand aber anscheinend nicht eine Stelle, die sie suchte. Deshalb machte sie den Versuch, sich durch Taschendiebstahl zu ernähren. Sie besuchte den Wochenmarkt in Langfuhr und machte sich hier an eine Dame heran. Als sie die Handtasche dieser Dame geöffnet hatte und hineingreifen wollte, wurde dies bemerkt. Die Wirtschaftlerin wurde festgenommen und stand nun vor dem Einzelrichter. Wegen versuchten Taschendiebstahls wurde sie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Polnischer Auftrag für Klawitter. Das polnische Flugschiff „Dagloba“, das für das staatliche Unternehmen „Zegluga Polska“ in Thorn gekauft wurde (früher verkehrte es auf dem Frischen Haff bei Elbing), wurde, der „G. D.“ zufolge, zur gründlichen Renovierung auf die Klawitterwerft in Danzig gebracht.

In einer wütigen Schlägerei kam es Montagabend in Ohra, wobei Messer und Stühle die Hauptrollen waren. Drei Verletzte blieben auf dem Kampfplatz. Bruno Dennis, Paul Januschewski und Janke erhielten je einen Stich in die Brust. Letzterer als Zugabe noch einen Stich in die Beckengegend. Der Messerheld wurde verhaftet.

Im Strudel des Verkehrs. Dienstag, spät abends, stieß der Ingenieur Rudolf Brömann, Langfuhr, Hauptstraße 84 wohnhaft, als er mit seinem Motorrad in der Großen Allee fuhr, mit einem Autobus zusammen, stürzte und mußte mit einer Gehirnerschütterung in das nächste Krankenhaus gebracht werden.

Die Quartettvereinsung Danzig veranstaltet am Sonntagabend, dem 19. November, abends 8 Uhr, in der Aula der Friedrichschule, am Hansaplatz, einen Plederbund. Mitwirkende sind Alfred Pietich (Klavier), Hans Bronski (Violine), Heinz Cuntner (Violine), Oskar Werner (Cello). Die unter Leitung von Adolf Müller stehende Vereinigung hat bereits mehrfach Proben ihres Könnens dargeboten, so daß ein genussreicher Abend zu erwarten ist.

Die Vorkessung Ernst Jahn. Es wird nochmals darauf verwiesen, daß morgen, Freitag, abend im kleinen Schützenhausaal Dr. Ernst Jahn aus eigenen Werken vorlesen wird. Voraussichtlich wird der Andrang zu dieser Veranstaltung bei der großen Beliebtheit, der dieser Dichter sich in weiten Kreisen erfreut, ein sehr großer sein wird. — Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Wie Ohra das Wohnungsbauproblem löst.

Anleihe von 300 000 Gulden. — Es geht auch ohne Mieterhöhung.

Nachdem mit den Vertretern des alten Schendriens in der Gemeinde Ohra aufgeräumt wurde und Bürgermeister Gen. Kamnitzer die Leitung der Gemeindegeschäfte übernahm, hat sich hier vieles zum Besten gewendet. Der Anschluß an die Wasserleitung wurde vollzogen, die Straßenbeleuchtung verbessert und die Straßen ausgebaut. Vor allem wurden in Ohra Wohnungen gebaut, wobei man eigene Wege ging. Das Aufkommen aus der Wohnungsbaubausgabe wurde zum Bau gemeindefeindlicher Häuser verwandt, wodurch gesunde, geräumige Wohngelegenheiten bei erschwinglicher Miete erzielt wurden. So entstand an der neuen Schule ein ganzes Wohnviertel, das nunmehr gestattet, den Wohnungsbau in noch viel stärkerer Maße zu fördern als bisher der Fall sein konnte. Diese Gemeindehäuser dienen als Sicherheit für eine Wohnungsbauanleihe von 300 000 Gulden.

Zwei Wege standen zur Durchführung dieses Planes offen, wie Landrat Hinz in der Gemeindevorstellung am Dienstagabend erklärte. Der Senat war bereit, aus der Staatsanleihe an Ohra 300 000 Gulden abzutreten, und zwar zu den gleichen Bedingungen wie der Senat sie einging. Für das Staatsdarlehen war der Lebernahmefuß 86,2 Prozent, Zinsen 8 1/2 Prozent, Bindung auf 20 Jahre. Verhandlungen mit der Danziger Hypothekbank hatten das Ergebnis, daß der Gemeinde Ohra eine Anleihe von 300 000 Gulden gegeben wird bei 87 Prozent Auszahlung, 7 Prozent Zinsen, 1 Prozent Verwaltungskostenbeitrag und Bindung auf 5 Jahre. Der Verwaltungskostenbeitrag kann evtl. auf 1/2 Prozent ermäßigt werden. Das Angebot der Hypothekbank stellte sich um 1/2 hzm. 1/2 Prozent ungünstiger als der Senat, aber die Möglichkeit, das Geld bereits nach 5 Jahren zurückzahlen zu können, und dann bei günstigen Verhältnissen eine neue Anleihe aufzunehmen, läßt es zweckmäßig erscheinen, das Darlehen bei der Hypothekbank zu nehmen. Nach kurzer Debatte beschloß die Gemeindevertretung einstimmig, vom dem Angebot der Hypothekbank Gebrauch zu machen.

Die Anleihe ermöglicht, daß weitere 45 Zweizimmerwohnungen gebaut werden können. Da zur Zeit von der Firma Lettkemann 28 Wohnungen in 8 Häusern für Rechnung der Gemeinde hergestellt werden, steht die Fertigstellung von etwa 73 Wohnungen

die Fertigstellung von etwa 73 Wohnungen

in Aussicht. Außerdem fließen dann noch die Einnahmen aus der Wohnungsbaubausgabe. Um den Wohnungsbau zu beschleunigen, wurde weiter beschlossen, sofort den Bau von drei Vier-Familien-Häusern auszuführen. Sie kommen an der Straße neben der Johannisstraße zu stehen. Mit den Arbeiten soll noch in diesem Jahre begonnen werden.

Nach Fertigstellung sämtlicher Bauvorhaben, was Ende des nächsten Jahres der Fall sein dürfte, wird in Ohra eine merkliche Verringerung der Wohnungsnot eintreten. Doch auch das Wohnungselend tritt in Ohra sehr früh in die Erscheinung. Hunderte Familien müssen jetzt mit Wohnungen vorlieb nehmen, die längst abbruchreif sind. Auch hier gilt es, gründlich Wandel zu schaffen. Der Schaffung von Eigenheimen für Kriegserntner steht die Gemeindevertretung grundsätzlich sympathisch gegenüber.

Weiterer Gebäudeanbau.

Um für den Ausbau des neuen Wohnviertels weiteres Gelände zur Verfügung zu haben, beschloß die Gemeindevertretung von dem Münglaffischen Grundstück, Ecke Niederfeld und Hinterweg etwa 6000 Quadratmeter zu erwerben. Der Weg von Niederfeld zum Friedhof soll als öffentliche Straße in Meter Breite ausgebaut werden. Quer durch den jetzigen Münglaffischen Garten wird eine Straße gebaut, die nach dem neuen Siedlungsgebiet führt. Sie wird selbstverständlich auch bebaut, unter maßvoller Schonung des alten Baumbestandes. Im nächsten Frühjahr dürfte hier eine lebhafteste Bautätigkeit einsetzen, was sowohl im Interesse der Wohnungsuchenden als auch der Arbeitslosen liegt.

Aus den weiteren Verhandlungen der Gemeindevorstellung interessiert, daß in der neuen Schule nun auch Haushaltung unterrichtet werden soll. (Ob katholisch oder evangelisch, blieb unklar.) Für Beschaffung der Materialien wurden für das laufende Halbjahr 500—600 Gulden zur Verfügung gestellt.

Ein merkwürdiger Spaziergang.

Nebenbei eingebrochen.

Ein Einbruchdiebstahl, der sich im Herbst des vergangenen Jahres in Klein-Waldorf zutrug, kam jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. In einem Arbeiter Mag. L., der wegen Eigentumsvergehen schon ganz erhebliche Vorstrafen erlitten hat, war ein Ehepaar K. im vergangenen Sommer gezogen. Eines Tages unternahmen die beiden Ehepaare gemeinsam einen Spaziergang nach Klein-Waldorf. Während im allgemeinen Spaziergänge der Erholung dienen, waren diese Spaziergänger etwas anderer Ansicht und benutzten ihn zu einem Einbruch bei einem Besitzer G., nachdem die beiden Männer die Umzäunung des Grundstücks durchbrochen hatten. Den Dieben fiel ein Kleid, ein Kessel und verschiedene andere Gegenstände von verhältnismäßig geringem Wert in die Hände.

Später gerieten die beiden Ehepaare in Streit, und das Ende vom Liebes war, daß das Ehepaar K. unter der Selbstbeschuldigung der Weibliche zu jenem Diebstahl den L. deshalb anzeigte. Die beiden K. waren geständig und verblieben gegenwärtig ihre Strafen. Bei der Verhandlung gegen L. wurden die beiden Männer vernommen und bestrafte die Teilnahme des L. eidlich, obwohl dieser den Diebstahl bestritt. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Beweisaufnahme die Teilnahme des L. als erwiesen an. Obwohl noch dem Strafgesetzbuch er auf Grund seiner Vorstrafen eine erheblich schwerere Strafe zu erwarten hatte, wurden ihm unter der Berücksichtigung, daß er sich in Not befunden hatte und die gestohlenen Gegenstände einen verhältnismäßig geringen Wert hatten, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

30jähriges Dienstjubiläum. Der Dekorationsmaler Paul Sellwig, geboren am 4. Dezember 1866, befragt dieser Tage sein 30jähriges Dienstjubiläum. Es wurde ihm von der Handwerkskammer ein Ehrendiplom durch den Obermeister der Maler- und Lackierer-Innung zu Danzig überreicht. Als Andenken wurde ihm von der Firma Felix Weiss, bei der er seit 20 Jahren in leitender Stellung beschäftigt ist, ein Oelgemälde überreicht.

Urteilsanstellung durch Anwaltschaft. Wohl zum ersten Male in der Geschichte des Rechtsweises ist jetzt von einem außerordentlichen Gerichtshof beschlossen worden, ein Urteil durch Funkpruch auszustellen. Der Prozeß betraf die Eigentumsrechte an einer Koksabwuppelanlage in der Südfsee, und in Anbetracht der Dringlichkeit und der wirtschaftlichen Auswirkungen des Urteils wurde beschlossen, beiden Parteien das Resultat durch Funkpruch mitzuteilen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Doops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die ersten Backversuche



eines angehenden Hausmütterchens können durch keinen besseren Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm Dr. Oetker's

Backpulver „Backin“

wenn Dein Kuchen geraten soll“. Mit freudigem Stolze würden Millionen von Hausfrauen dasselbe sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin“ denken.

Dr. Oetker's Rezeptbuch F ist in allen einschlägigen Geschäften für 20 P. erhältlich, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten und Kleingebäcke aller Art selbst zu backen, weil Ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte und die zahlreichen naturgetreuen farbigen Abbildungen in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch, Ausg. F eine reiche Auswahl und willkommenen Anhalt bieten. Sie lesen in dem Buch auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskochflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Danzig-Oliva.

Reisebüro für Volksunterhaltung, Danzig
Dr. Ernst Zahn
 „Aus eigenen Werken“
 Freitag, den 18. Novbr., abends 8 Uhr
 im Adlersaal
 des Friedr.-Wilhelm-Schützenhauses
 Stadtgarter Neues Tagblatt: Der gestrige Abend bewies, daß Ernst Zahn ein ausgezeichnetes Vermittler seiner Dichtungen ist. Seine ruhige, vornehme Art harmonisiert wohlthuend mit der klassischen Abgelenktheit seines Stils.“
 Karten zu 250 G bis 1.00 G im Vorverkauf bei Hermann Lutz, Langgasse, und an der Abendkasse

Sil
 zum Bleichen
 ohnegleichem!

Danziger Stadttheater
 Intendant: Rud. Schaper.
 Donnerstag, 17. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Die Schmetterlingsflucht
 Tragikomödie in 9 Akten von Hermann Sudermann.
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.
 Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Die Eugenotten.
 Dauerarten Serie IV. Preise B (Oper).
 Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Der Patriot.
 Dauerarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).

Urania - Piccola
 Die kleine deutsche Schreibmaschine für Reise u. Privat hat sich glänzend bewährt, wird daher viel begehrt.
 Generalvertreter für Danzig
Heinrich Jacobsohn, Hofl.
 Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121, Tel. 25336
 (Kein offenes Ladengeschäft)
 nur erste Etage

Laterna magica
 mit Bildern, sehr billig zu verkaufen. Schmidt, Lfg., Hauptstraße 30, 3.
 Sehr guter nußbaum. Sofa (sch. 300), Spiegel, 8 G., Feilbettsvorleger, 10 G., zu verkaufen
 Hundegasse Nr. 69.
Eleg. Pelzmantel
 wie neu, umständehalber, sehr billig zu verkaufen
 Jopengasse 17, 1 Tr.

Echte- u. Brieftauben
 billig zu verkauf. Langfuhr, Ringstraße 6 a.
Junge Angora-Küchlein
 zu verkauf. bei Brandt, Große Gasse 21.
Groß. Fuchshägen
 bill. z. vert. Hundeg. 69.
Klein, gut verzinsliches Grundstück
 günstig zu vert. Zu erst. bei A. Lemle, 2. Damm Nr. 14, 2 Tr.

Billige Gardinen
Teppiche · Läuferstoffe
Baumwollwaren
 finden Sie stets in soliden Qualitäten
 in unserer Zweigverkaufsstelle
Kohlengasse 9, Ecke Breitgasse
August Mombert d. m. b. H.
 Hauptgeschäft Dominikswall 9-10

Café Sedan **Kl.-Walddorf**
 Freitag, ab 7 Uhr: **Verkehrter Ball**
 Sonnabend, ab 7 Uhr:
Großes Wurstessen
 Ia Blut- und Leberwurst. Eigenes Fabrikat
 Der 30. Besucher erhält 2 Portionen Wurst gratis
 Erstklassige Jazzkapelle Eintritt frei
 Es ladet ergebenst ein der Wirt

Kaffee mehrmals täglich frisch geröstet sowie sämtliche anderen Kolonialwaren und Fette empfiehlt preiswert
Hausfrauenlob IV. Damm 7, Eing. Häkerg.

3 sehr gut erhaltene Gehrock-Anzüge
 billig zu verkauf. Am Spendhaus 1, 2 Tr. i.
Radiol Detektorapparat
 mit 2 Hörern billig zu verkauf. bei J. Köhler, Hohe Seigen 7, part.
Leere Säde, Tonnen, Kisten
 billig zu verkaufen
 Altpfad. Graben Nr. 1.
Motorrad m. Beiwagen, 5/16 PS, gut erhalten, auch auf Teilzahlung zu verkaufen
 Hundegasse Nr. 69.
Garderobenschrank, Küchen, Klub- u. Schlafsofa, Chaiselongues, sehr günstig zu verkauf.
 Wobau, Scheibentrittergasse 5.

Ankauf
 Kaufe ständig alte **Mahagoni-Möbel** jeder Art. Hoffmann, Langf., Friedenstraße 10.
 Wer verkauft gebraucht. Petroleumosen? Angebote unter 2652 an die Expedition der Danziger Volksstimme erbet.
 Ein Paar **Hoghandschuhe**, 4-6 Unzen, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1231 an die Exped. d. Volksst. erb.

Möbel gegen bar und auf Abzahlung
 Moderne Schlafstimmer, Speisestimmer, Küchen, Kleiderchränke, Bettstellen, Tisch, Stühle usw. **Polstermöbel eigener Anfertigung: Kludgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen,** kauf. Sie am besten bei Rudolf Werner, nur Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 36071

Gassner's Liköressenzen
 zur Selbstbereitung im Haushalt; ca. 50 verschiedene Sorten, Flasche für zirka 2 Liter Likör G 1.50.
 Nur echt mit obiger Schutzmarke
 Zu haben in den meisten Drogerien.

Hausfrauen! Kauft in der Fleischhalle Wesselstraße 5
 3 Minuten vom Schlachthof
 Richtung Englischer Damm-Breitenbachbrücke Haltestelle der Heubuder Straßenbahn
1a Qualität! Billig!

Gut erhaltener Puppenwagen und Schaukelpferd
 zu kauf. ges. Ang. u. 2653 a. d. Exp. d. Volksst.
Gut erhaltener Fußball
 billig zu kaufen gesucht.
 Angebote m. Preis unt. 1241 a. d. Exp. d. Volksst.

Arbeitsstisch
 (200x75 cm), möglichst mit Linoleumbede, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 1238 an die Exped. d. Volksst. erb.
Schaukelpferd, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. 1240 an die Exped. d. Volksst. erb.
Gut erhaltener Fußball
 billig zu kaufen gesucht.
 Angebote m. Preis unt. 1241 a. d. Exp. d. Volksst.

Feinster Grog-Rotwein 1/4 Flasche 1.50
Feinster Grog-Rum-Verschn. Literflasche 3.50
Machandel OO 2.60
Feinster Trinkbranntwein (wie Kognak) 2.60
Likörwetzeln
 Paradiesgasse 22

Sofas, Chaiselongues
 eiserne Bettgestelle, Auflegematrizen verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99
Billigste Einkaufsquelle
 für Handarbeiten, Stickmaterial etc. Aufzeichnungen
F. BEYER Ziegen-Ecke Jopengasse

VOLKSKALENDER 1928
 für Danzig u. Pommerellen
 Preis 50 Pfennig
 Bei sämtlichen Trägerinnen und Straßenverkäufern, oder direkt in allen Geschäftsstellen der Danziger Volksstimme

Gut erhaltener Puppenwagen und Schaukelpferd
 zu kauf. ges. Ang. u. 2653 a. d. Exp. d. Volksst.
Gut erhaltener Fußball
 billig zu kaufen gesucht.
 Angebote m. Preis unt. 1241 a. d. Exp. d. Volksst.

Ueberzeugung macht wahr!
 Seifen, Fette, Kaffees in großen u. kl. Mengen zu enorm billigen Preisen kaufen Sie bei **Erich Behlert**, Altstädtisch. Graben 1
 Telefon 270 76

Achtung! Nach vollzogener Betriebsumstellung
sämtl. Fleisch- und Wurstwaren
 bedeutend billiger
 Jeden Donnerstag, ab 4 Uhr
frische Blut- und Leberwürstchen
 Wurstsuppe gratis
Willy Röder, Langfuhr, am Markt
 Hauptstraße 23, Tel. 418 57

Bestauf
Damen-Putz
Reisekoffer
 billig zu verkaufen
 Sperlingsgasse 11/12, pt. 1

Bonbon-Zentrale Drossel
 Lausitzer Markt
 n. Kontakt 4, 25
 n. Kontakt 20
 Rosenkugeln 25
 Kunst. Waffeln 25
 Pralinen 25
 Schokoladen-Präz. 75
 Schokoladen-Präz. 75
 Kugeln 75
 Bonbon 75

Neues, gutes Grammophon
 mit Platten, auch einzelne Platten zu verkaufen.
 Gonsz. St. Katharinen-Kirchensteig 13/14, Hof.
Schrock, Cutaway, für Klänge Mittelführer, Zylinderbau, hartes-Hüte, Damen- u. Kindergröße. Gr. 38-39, zu verkaufen, **Marwitz, Plankengasse 4, 2 Tr.**

Stellenangebote
Junges Mädchen
 für den Nachmittag gesucht bei Kegel, Eimermacherhof 3.

Otto Kähler
 Damen- u. Herrenmoden
 jetzt: Am Jakobstor 5/6

Möbelstoffe
 in dankbar großer Anzahl, wie: Gobelin, Plüsch, Mokette, Kette, Satin, Cretonne 2.50
 Chaiselonguedecken, reich bestickt in Gobelin, Plüsch, Kette und Kette 14.50
 Tischdecken, Wandbehänge, Läuferstoffe, Bettvorleger, Fußmatten, Teppiche usw. billig
Zahlungserleichterung
Walter Schmidt
 Töpfergasse 4 III. Damm 2
 Tapezierer- und Sattlerbedarf

Roberte gemalte und gebastete Papier-Lampenschirme
 in verschiedenen Größen zu verkaufen.
 200,
 Fuchswall 10, 3 rechts.

Müllkästen
 in verschiedenen Größen räumig zu haben
 Schloßerei
 Langgarten Nr. 60,
 Hof. hinter.

Patent
 zu verkaufen. Ang. u. 2650 a. d. Exp. d. Volksst.
2 gut erhaltene Schaukelpferde
 billig zu verkaufen Holzgasse Nr. 16, partierre.

Stellengefuche
Gel. Gärtner, 39 J. alt, sucht v. sofort Portierstelle, evtl. andere Beschäftigung. Ang. u. 2647 a. d. Exped. d. Volksst.
Berth. Chauffeur, Maschinenist und Feizer, mit Schlosserarbeiten vert. sucht Stelle gleich welsch. Art. Ration kann gestellt werden. Ang. unt. 2655 a. d. Exp. d. Volksst.
Anhänd. junger Mann, gel. Mechaniker, sucht Stellung gl. welsch. Art. Angebote unter 2649 an die Exped. d. Volksst.

Schürzennäherinnen
 die sauber u. flott liefern können, zum sofortigen Eintritt gesucht - Meldungen vormittags
G. Lewin, Heil.-Geist-Gasse 14-16

Motorrad
 3 PS, für 400 Gulden zu verkaufen bei Rod. Frank, Würzstraße 7.

Schöne Damenschürzhüte
 (Gr. 38) u. Nähmaschine zu verkaufen. Rod. Frank, Würzstraße 7.

Sanaricwage
 in ob. o. Rauer, zu vert. Heil.-Geist-Gasse 53, pt.

Tüchtige, selbständig arbeitende Schlossergesellen, solche, die auch autogen schweißen können, werden bevorzugt.
Schlosserlehrlinge sowie mehrere stellt ein
Emil Krause, Kneipab 13b/14.

Berm. Anzeigen
Eleg. Damen-Hüte, in Samt und Filz, Pelzschädel und Damenhandschuhen fertigt an
Neumann, Ziegen. 12.

Schüsselmann Nr. 30
 Eingang Friedhof
 Lieferung schone Lebensmittel
Die, dem Fräulein Erika Prankhö, Tochter des Straßenweiss, Prankhö, Oliva, zugehörige Beleidigung, nehme ich hiermit abbitzend zurück.
Bruno Welland.

Der Ausgang des Heusterberg-Prozesses

Warum er nicht wegen Unterschlagung, sondern Betrug verurteilt wurde.

Das Urteil des Gerichts im Heusterberg-Prozess ist gesprochen:

Heusterberg wird wegen Betruges und passiver Beistehung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Wahrung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, Böhlke wegen Beihilfe zum Betruge zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis, Kellner wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Den Verurteilten wird die verhängte Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Franz Böhlke, Ebanick und Spahnke werden freigesprochen.

Elf Tage hat es gedauert, bis das Gericht sich durch die Fülle des zu sichtenden Materials, durch die Schwierigkeiten und Komplikationen, durch die Widersprüche der Zeugen und Angeklagten zu diesem Urteil hindurchbringen konnte. Wie man es auch betrachten mag — die Entscheidung des Gerichts wird nur mit einem Einerseits-, Andererseitsgefühl aufgenommen werden können.

Einerseits: Die Anklage lautete auf schwere Amtsunter-schlagung. Darauf steht Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf Betrug und verurteilte zu Gefängnis. Vielleicht wird man also vom juristischen Standpunkt das Urteil als äußerst günstig für die Angeklagten ansehen können.

Andererseits: Hier sind Menschen zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt worden, die nicht betrogen, um sich selbst einen Vermögensverlust zu verschaffen, sondern die betrogen, um wieder auf das gerade Gleis zu kommen. Zweifellos befand sich Heusterberg im Gefühl seiner Unschuld, als er nach dem Schluß der Verhandlung laut die „Unge-rechtigkeit“ des Gerichts beklagte. Zweifellos waren auch die Tränen Böhlkes diesem Gefühl entsprungen, als er sich von seiner Frau verabschiedete und den schweren Gang ins Gefängnis antreten mußte. Soviel steht jedenfalls fest: Die Verurteilten sind allesamt keine „Verbrecher“, sie sind die Opfer einiger gerissener und abgefeimter Leute geworden, die sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Der letzte Tag in dem großen Heusterberg-Prozess war den Plädoyers gewidmet. Von dem Plädoyer des Staatsanwalts und seinem Strafantrag berichteten wir schon.

Nach einer kurzen Pause ergriff der Verteidiger, Rechts-anwalt Weise das Wort. In einem einundneunzigstün-digen, inhaltlich und formal glänzenden Referat, führte er ungefähr folgendes aus:

Im Fall Kamecke, dieser zweiten Therese Humbert, hat Heusterberg sich keines Vergehens schuldig gemacht. Er hat es abgelehnt, ihre ungedeckten Schecks zu bezahlen. Da trat Böhlke als Agent auf und richtete sich ein ord-nungsgemäßes Konto bei der Sparkasse ein, auf dem er dann die Schecks der Frau v. Kamecke einzahlte.

S. hat nie die Absicht gehabt, seine Kollegen zu verun-glimpfen. Er hat nur festgestellt wissen wollen, daß die Ho-norierung ungedeckter Schecks durchaus üblich war. Er kann schließlich auch nicht dafür, daß die ganze Angelegenheit zu wahlplatorischen Zwecken ausgenutzt worden ist. Die Anklage wegen Beistehung muß in sich zusammenfallen. Denn es ist zu berücksichtigen, daß Heusterberg die inkriminierten 18 000 Gulden als Gegenwert für das seiner Frau gehörige und der Ostpreußenbank geliehene Geld erhalten hat.

Im Fall Sparkasse ist Heusterberg auf die Schwindelgeiten der Zaß, Manjner und Eisenberg hereingefallen. Er war zu vertrauensselig, aber andererseits mußte er, da Böhlke von den Ausländern wußte, daß sie im Besitze von Autos

sein, diese Leute für verständig halten. Es stand also zu erwarten, daß nach den Kontostatistiken das Geld wieder eingebracht werden konnte. Aber die Ausländer haben ihn und Böhlke dann in immer mehr oder minder dramatischer Form betrogen. Der Briefwechsel gerade be-weist es, wie ehrlich bemüht Heusterberg und Böhlke waren, das Geld wiederzuerlangen.

Die Bedingungen für den Tatbestand der Amtsunter-schlagung sind keinesfalls gegeben. S. war nicht im Gewahr-sam des Geldes, außerdem hat er keinen Vermögens Nutzen aus den ganzen Transaktionen gezogen. Der § 351 kann nie und nimmer in Frage kommen. Dann ging der Verteidiger auf die Revisionen, die Saldenbestimmungen ein, zerstückte im einzelnen die sehr schwachen Argumente des Staats-anwalts und beantragte schließlich für alle seine Mandanten Freisprechung.

Wenn das Gericht sich seinen Ausführungen nicht an-schließen könne, so bitte er wenigstens weitgehendste Milde walten zu lassen.

Nach einer kurzen Pause sprach dann Böhlke noch ein paar Worte. Auch er bat um Milde, da er ja nur einer ge-wissenlosen Betrügerbande zum Opfer gefallen sei.

Heusterberg erklärte unter Weinen und Schluchzen, daß er nie die Absicht gehabt habe, die Sparkasse zu schädigen. Er kämpfe um sein Lebenswerk, um seine Ehre und wenn er sich vor Gericht manchmal ungebührlich benommen habe, so bitte er um Entschuldigung. Er habe nie seine Kollegen denunzieren wollen. Aber wenn er gemollt hätte so hätte er Feyn und Pittner zwingen können, zu schweigen. Er bitte den Gerichtshof, Gerechtigkeit und Milde walten zu lassen.

Nach zweistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Dumke, das Urteil.

Die Urteilsbegründung dauerte über eine Stunde. Es heißt darin:

Die Fälle Heusterberg, Böhlke, Kellner sind aus den un-geunden Zeitverhältnissen entstanden, die die Inflation hervorgerufen hatte. Ein Strom von Ausländern ergoß sich über Danzig. Leute vom Schlage Manjner und Eisenberg wurden mit einer Vertrauensseligkeit sondergleichen be-handelt. In Wirklichkeit waren es Betrüger und Schwindler. Auch die Angeklagten sind damals dieser allgemeinen Psychose verfallen. Dies könne als Milderungsgrund gelten.

Dann geht die Begründung auf die Verhältnisse bei der Sparkasse ein. Die Angeklagten haben behauptet, nichts anderes getan zu haben, als das, was die andern Beamten bis in die höchsten Stufen hinauf auch taten. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß diese Taten in ihrem Zu-sammenhang mit den von den Angeklagten verübten Delikten stehen. Es hat sich aber auch bei der Beweisaufnahme ergeben, daß die ganze Beweisführung Heusterbergs in dieser Beziehung mangelhaft ist. Von den unerhörten Vorwürfen gegen Mitglieder des Sparkassendirektoriums und gegen angelegene Persönlichkeiten ist nichts wahr.

Die Betriebsführung bei der Sparkasse beruhte auf einem Vertrauensverhältnis. Auch dem Heusterberg ist größtes Ver-trauen entgegengebracht worden. Deshalb ist der Vertrauens-bruch, dessen er sich durch seine Schiebungen schuldig gemacht hat, um so größer. Es muß angenommen werden, daß der größte Teil der Anschuldigungen S. wider besseres Wissen erfolgt ist. Während für den Angeklagten ist seine mangelhafte Führung und sein schlechter Gesundheitszustand.

Nach dieser Begründung beantragte der Verteidiger, den Angeklagten Heusterberg wegen seines Gesundheitszustandes, die übrigen Angeklagten wegen der zum größten Teil durch die Untersuchungshaft abgelesene Strafe, vorläufig aus der Haft zu entlassen, da ja kein Fluchtverdacht vorliege. Das Gericht lehnte jedoch diesen Antrag ab.

Der sterbende Volkstag.

Die Deutschnationalen wollen noch die Mieterhöhung durchsetzen.

Am Mittwoch, dem 23. November, wird der alte Volkstag zusammentreten, das neu gewählte Parlament nimmt erst am 1. Januar die Arbeit auf, bis dahin bleibt der alte Volkstag im Amt.

Der Vorkommensausschuß hat nun darüber beraten, ob und wie weit der alte Volkstag noch zu gesetzgeberischer Arbeit zusammentreten soll. Die sozialdemokratischen Vertreter forderten, daß nur noch solche Arbeiten erledigt werden sollen, bei denen Einmütigkeit herrscht, wie z. B. beim Jugend-gerichtsgesetz. Auf keinen Fall dürfe jedoch die Beratung der Mieterhöhung weitergeführt werden. Diese sozial-demokratische Forderung stößt auf den Widerstand der Deutschnationalen, die ihrer volksfeindlichen Politik noch rasch vor Torschlößchen die Krone aufsetzen wollen. Eine Einigung über diese Frage wurde nicht erzielt. Auf der Tages-ordnung der Mittwoch-Sitzung des Volkstages steht als erster Verhandlungsgegenstand das Jugendgerichtsgesetz und die Weiterberatung des Wohnungswirtschaftsgesetzes. Es wird sich dann zeigen, ob die Deutschnationalen noch die Macht haben, ihren Willen durchzusetzen.

Ein englischer Glückwunsch.

Beim Genossen Gehl lief heute vormittag ein Glück-wunschtelegramm von führenden Mitgliedern der britischen Arbeiterpartei ein, das folgenden Wortlaut hatte:

„Die britischen sozialistischen Freunde Danzigs senden herzlichen Glückwunsch zu dem glänzenden Siege für den Sozialismus und internationalen Frieden.“

Dugton, Dalton, Greenwood, Riley
Mitglieder des Unterhauses.“

Die Steuereinzahlung mit Hindernissen.

Wie es zu keiner Pfändung kam. — Der Stolz gegen die Brust.

Unter der Beschuldigung, einen Vollstreckungsbeamten des Steueramtes mit Gewalt an der Ausübung seiner amt-lichen Tätigkeit gehindert zu haben, sowie wegen Körper-verletzung, hatte sich ein Restaurateur S. vor dem Einzel-richter zu verantworten. Der Vollstreckungssekretär V. er-schienen am 12. Juli, vormittags, zwischen 11 und 12 Uhr in dem Lokal der Frau des Angeklagten mit einem Voll-streckungsbefehl gegen den Restaurateur selbst, in dem irr-tümlicherweise hinter dem Namen statt der Privatwohnung, das Lokal angegeben war. Als der Angeklagte unter diesen Umständen die Zahlung verweigerte, erklärte der Steuer-beamte, daß er dann in dem Lokal pfänden müsse. Der An-geklagte wies nun darauf hin, daß er hier nicht pfänden dürfe, da das Lokal seiner Frau und einem Kompanion ge-höre, als dem Beamten diesbezügliche Papiere vorgezeigt wurden, sprach er etwas von Schiebung usw. Frau S. hörte das und rief ihrem Mann zu, er möge den Steuerbeamten hinausweisen, da er hier nichts zu suchen habe.

Der Anklage nach soll S. auf den Steuerheber zugegan-gen sein und ihm einen Stoß vor die Brust versetzt haben. Der Beamte tat einige Schritte rückwärts und hatte dabei das Bein über einen hinter ihm liegenden, zusammengerol-ten Teppich zu stolpern. Er fiel mit dem Kopf auf den Asphaltboden und zog sich eine Schramme am Kopf zu. Der Angeklagte bestritt entschieden, den Beamten irgendwie an-gefaßt zu haben, der Sturz des Beamten sei lediglich auf die große Erregung des Beamten zurückzuführen gewesen, in welcher er sich nicht genügend vorsah. Zwei Zeugen be-schwerten, daß sie gesehen hatten, wie der Angeklagte dem Be-amen beim Aufstehen von der Erde beihilflich gewesen war. Ein anderer Vollstreckungsbeamter der Steuerbehörde bekun-dete, daß er in gleicher Eigenschaft öfter bei S. gewesen, aber stets höflich und anständig behandelt worden sei, selbst wenn es einmal mit der Steuerzahlung nicht gleich klappte.

Das Landessteueramt war als Nebenkläger aufgetreten und hatte einen Vertreter gesandt, dessen Ausführungen hauptsächlich darin bestanden, daß er sich über die bei Pfän-dungen üblichen Gewaltmittel verbräutete, zu welchen die Vollstreckungsbeamten berechtigt wären. Im übrigen be-kundete er, daß der Vollstreckungsbeamte V. während seiner langen Dienstzeit niemals Veranlassung zur Klage gegeben habe.

Der Richter verkündete das Urteil dahin, daß S. wegen der Nötigung und Körperverletzung des Steuerbeamten schuldig sei. Wenn auch zwei Zeugen bezeugt haben, daß S. über den Teppich gefallen ist und ihm S. beim Aufstehen beihilflich war, so käme das für die Schuldfrage nicht in Betracht, dem Beamten, der sich in berechtigter Ausübung seines Amtes in dem Lokal befand, sei dagegen zu glauben, daß er von S. einen Schlag erhalten und infolge dessen über den Teppich gefallen sei. Das Urteil lautete auf 200 Gulden Geldstrafe. Der Verurteilte erklärte, daß er gegen das Urteil Berufung einlegen werde.

Ueberfall auf einen polnischen Sejmabgeordneten.

Der Führer der Zionisten, Sejmabgeordneter Dr. G r ü -baum, wurde gestern nacht vor seiner Warschauer Wohnung von drei unbekanntem Männern überfallen und mit Stöcken gesprungen. Auf die lauten Fiserufe des Ueberfallenen ent-sprangen die Angreifer und entkamen in der Dunkelheit. Man nimmt an, daß dem Ueberfall politische Motive zugrunde liegen.

Unser Wetterbericht.

Berichtstellung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, dießig, stellenweise noch leichtere Schneefälle, mäßige östliche Winde. Leichter Frost. Aussichten für Sonnabend: Noch keine wesentliche Änderung.

Maximum des vorgestrigen Tages 1,8, des gestrigen Tages 2,5. — Minimum der vorletzten Nacht — 1,1, der letzten Nacht — 2,5.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem mit Rundholz beladenen Fuhrwerk ereignete sich am Dienstag auf der Südpromenade. Der Straßenbahn-wagen zog dabei den Kürzeren; ihm wurde der Vorder-perron beschädigt und einige Fenster Scheiben eingebrochen. Der Zusammenstoß ist erfolgt, weil das Rundholz zu weit über den Wagen hinausragte und dieser nicht beleuchtet war.

Kurz vor Looseschluß.

Der Senat sorgt noch schnell für seine Getreuen!

Der Senat teilt mit: Oberstudienrat Dr. Winderlich ist durch Beschluß des Senats vom 13. September 1927 zum Staatsrat in der Senatsabteilung für Wissenschaft, Kunst und Volkshilfsbildung ernannt worden; ihm wurde das bis zum Mai 1928 von Staatsrat Gall verwaltete Dezernat über die höheren Schulen übertragen. Seit Juni 1926 war Dr. Win-derlich Oberstudienrat des Realgymnasiums zu St. Johann. Seit dieser Zeit verwaltet er bereits nebenamtlich sein jetziges Dezernat. Der Senat hat den Versuch, das Dezernat für die höheren Schulen durch einen Oberstudien-direktor nebenamtlich verwalten zu lassen unternommen, um zu prüfen, ob das Amt eines hauptamtlichen Dezernenten in der Schulverwaltung sich einsparen läßt. Das Ergebnis hat gezeigt, daß das nicht möglich ist, sowohl im Interesse der betreffenden Einzelanstalt, als auch des gesamten höhe-ren Schulwesens. Deshalb ist bei den Staatsberatungen für 1927 durch Beschluß des Volkstages der vom Senat bean-tragte Staatsratposten der Schulverwaltung im Etat ver-blichen und nach Beendigung der Beförderungssperre vom Senat endgültig besetzt worden.

An Stelle des Dr. Winderlich ist Studienrat J e n s ch vom Kronprinz-Wilhelm-Gymnasium zum Ober-studienrat des Realgymnasiums zu St. Johann er-nannt worden.

Diese Beförderungen sind eines der üblichen Kapitel deut-sch-nationaler Regierungsherrlichkeit. Wenn Oberstudienrat Winderlich seit dem Juni 1926 nebenamtlich im Senat das Dezernat für die höheren Schulen verwaltet, so hätte dieses auch noch einige Monate länger in derselben Form ge-schehen können. Aber damit Studienrat Jenssch, der als Vertreter des Beamtenbundes dem jetzigen Senat angehört, für seine „treuen Dienste“ belohnt wird, mußte, bevor es mit der Herrlichkeit des Rechtsenats zu Ende ist, Dr. Winderlich Staatsrat werden, damit der Posten des Direktors des Real-gymnasiums zu St. Johann für Herrn Jenssch frei wurde. Eine Futterkrippenpolitik, wie sie im Buch steht. Bezeich-nend ist, daß der Rechtsenat es nicht gewagt hat, diese auf-fälligen Beförderungen noch vor dem 13. November bekannt zu geben. Die Empörung über die deutsch-nationalen Futter-krippenpolitik wäre dann sicherlich noch drastischer zum Aus-druck gekommen.

Der Fußgängerverkehr auf der Grünen Brücke. Auf die Befürchtungen, daß durch den Neubau der Brücke die Ge-schäfte in der Milchannengasse geschädigt werden könnten, teilt uns der Polizeipräsident mit, daß der Fußgängerverkehr über die Grüne Brücke keine Behinderung erleiden wird. Der Fußgängerverkehr wird erst dann umgeleitet werden, wenn die Rotbrücke, deren Bau beschleunigt werden soll, fertiggestellt ist.

Verbotene Waffen.

Wann ein Waffenschein erteilt wird.

Durch eine Verordnung des Polizeipräsidenten ist es ver-boten, Schlagringe, sogenannte Löffelröhrer (Ochsenziemer, Papierstöcke, Stahlruten, Spazierstöcke mit Tomahawk) und Gummiknäuel, Gummiknäuel, Stricke oder Riemen, welche mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind, bei sich zu führen, feilzubieten, zu verkaufen oder sonstwie in den Verkehr zu bringen. Weiter ist das Tragen und Festhalten von Stoß-, Hieb- und Schusswaffen verboten, wenn sie in Stücken, Röhren oder in ähnlicher Weise ver-borgen sind. Unter diese Gattung fallen insbesondere die gefährlichen Stockbecken.

Revolver, Pistolen und sonstige Schusswaffen — mit Aus-nahme von Luftpistolen und Luftbüchsen —, ferner Dolche und Dolchmesser und Gummiknäuel, welche nicht mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind, dürfen nur von Personen getragen werden, denen für die betref-fende Waffe ein Waffenschein verabsolot wurde. Nur an diese Personen dürfen auch derartige Waffen verkauft werden.

Ein Waffenschein darf nur dann erteilt werden, wenn das Bedürfnis des Nachsuchenden zur Führung einer Schuss-, Hieb- oder Schlagwaffe von der zuständigen Behörde (Land-rat oder Polizeipräsidenten) anerkannt wird. Diese Waffenscheine dürfen nur an zuverlässige Personen widerruflich auf 1 Jahr verabsolot werden. Minderjährige erhalten den Waffenschein nur in besonderen Ausnahmefällen. Zuwider-handlungen werden mit mindestens 120 Gulden Geldstrafe geahndet. Auf Jaabscheininhaber findet ein Teil der vor-kehend genannten Vorschriften keine Anwendung.

Für die Ausübung des Schießsportes

sind ebenfalls besondere polizeiliche Vorschriften erlassen. Die Ausübung des Schießsportes ist nur auf Schießständen zuge-lassen, die von der Ortspolizeibehörde genehmigt und ord-nungsmäßig abgenommen worden sind. Auf einem Schieß-stande dürfen nur solche Schusswaffen benutzt werden, deren Verwendung für den betreffenden Stand polizeilich zugelassen ist. Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden, die der Ortspolizeibehörde anzumelden ist. Die Aufsichtsperson ist für die Beachtung aller erforderlichen Vor-sichtsmahregeln verantwortlich. Jugendliche unter 15 Jahren dürfen am Schießen nicht teilnehmen. Die Vor-stände der Schießvereine sind verpflichtet, die dem Verein zu-gehörigen Gewehre auf oder nahe bei dem Schießstande sicher zu verwahren und jede mißbräuchliche Verwendung der Ge-wehre zu verhindern. Waffen dürfen zum und vom Schieß-stande nur verpackt oder im Futteral und getrennt von der Munition befördert werden.

Bekandene Prüfung. Die Mittelschullehrerprüfung, die in diesen Tagen stattfand, bestanden die Lehrer Paul J o n a s und Bruno S y l b a t z.

Aus aller Welt.

Schiffskatastrophe im Indischen Ozean.

120 Personen ertrunken.

Wie Neuter aus Bombay meldet, ist der Rüstendampfer „Tularam“ bei einem Sturm, ungefähr 100 Kilometer von Bombay gesunken. Der Dampfer hatte 82 Passagiere und 53 Mann Besatzung an Bord. Angeblüh soll er innerhalb zweier Stunden gesunken sein. Die Gesamtzahl der bei dem Untergang ums Leben gekommenen beträgt 120.

In dem Fahrwasser von Stockholm stieß ein Stockholmer Dampfer im Dunkeln mit einer bisher unbekannt gebliebenen Motorgaleasse zusammen, die innerhalb weniger Minuten mit ihrer aus drei bis vier Mann bestehenden Besatzung sank.

Die vergifteten Butterbrote.

Fortgesetzte Giftattentate auf einen Laboranten. Um Silber stehlen zu können.

Seit 1 1/2 Jahren litt der Laborant einer Firma in Stollberg bei Köln an schweren Vergiftungserscheinungen, die er auf eine Säurevergiftung zurückführte. Als eines Abends die Familie des Laboranten die Butterbrote aß, die dieser aus der Fabrik zurückgebracht hatte, stellten sich auch bei ihr ähnliche Vergiftungserscheinungen ein. Eine chemische Untersuchung ergab, daß auf die Butterbrote Brechweinsteinpulver gestreut war. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß ein Gefäß des Laboranten der Täter war. Seit 1 1/2 Jahren hatte er die Giftanschläge auf seinen Vorgesetzten verübt, um durch dessen fortgesetzte Krankheit Gelegenheit zu haben, Silber aus dem Laboratorium zu stehlen. Der Täter gestand, nach und nach mindestens einen Zentner Silber erbeutet zu haben. Frau und Kind des Laboranten liegen schwer erkrankt darnieder.

Die inkriminierte Welt-Frauenloge.

Ein Raubvertragsprozeß in Berlin. — Fünf Wochen Gerichtsverhandlung.

Vor einer Sonderabteilung des Großen Schöffengerichts Berlin begann Dienstag ein großer Vertragsprozeß mit mehr als 100 Zeugen, der sich mit den Gründungen des Kaufmanns Wobbe befaßt. Unter den Wobbe zur Last gelegten zahlreichen Vertragsverhandlungen, Unterschlagungen und Raubvertragsverhandlungen nimmt den breitesten Raum die von ihm ins Leben gerufene Weltfrauenloge ein, für die viele Frauen als Beraterinnen usw. angestellt worden waren, von deren Kapitionen, die als „Interesseneinlagen“ bezeichnet wurden, Wobbe seinen Lebensunterhalt bestritten haben soll. Mitangeklagt wegen Beihilfe ist seine Privatsekretärin. Die Verhandlung wird mindestens fünf Wochen dauern.

Ein Nord aus Versehen.

Das verwechselte Opfer.

In Mahabodhi (Indien) sind zwei Brüder wegen Mordes angeklagt. Sie hatten versehentlich ihren Bruder bei der Ausführung eines Mordplanes getötet. Die drei Brüder hatten die Absicht, einen reichen Händler umzubringen und zu berauben. Sie luden den Kaufmann auf ihre Farm ein und bezogen ihn dann, die Nacht bei ihnen zu schlafen. Während zwei der Brüder im Garten ein Loch gruben, um die Leiche des Gastes später dort zu begraben, entfernte sich der dritte, um noch eine Privatangelegenheit zu erledigen.

Unterdessen war der Kaufmann erwacht und im Gefäß, in dem er schlief, gestürzt. Als bald darauf der dritte Bruder nach Hause zurückkam, fand er das Bett des Gastes leer. Er legte sich hinein, weil er der Meinung war, der Mord sei schon geschehen. Kaum war er eingeschlafen, als seine Brüder aus dem Garten heraustraten und den Schlafenden, den sie für den Kaufmann hielten, erschossen.

Verurteilung wegen Papiergelbfärbung. Vom erweiterten Schöffengericht Nürnberg wurden der verheiratete Kaufmann

Bruce in Anecho (Togoland) und der Kunstsalzbesitzer Herben in Nürnberg wegen Papiergelbfärbung verurteilt und zwar Bruce zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Herben zu einjährig Jahren Gefängnis. Herben hatte im Frühjahr 100 000 Stück W-Schilling-Roten hergestellt, die Bruce an seine Angehörigen in Afrika zwecks Welterverteilung geschickt hat.

42 Bergarbeiter verschüttet.

Bei einem Grubenunglück auf der japanischen Insel Jesso sind 42 Bergarbeiter verschüttet worden. 14 Leichen konnten zunächst geborgen werden. Der Einsturz der Grube wird auf eines der letzten Erdbeben zurückgeführt.

Riesige Feuersbrunst in Newyork.

3500 Feuerwehrleute beschäftigt. — 2 Millionen Dollar Schaden.

Vermutlich durch Gasolnexplosionen entstand Mittwoch eine gewaltige Feuersbrunst, durch welche ein nahezu einen ganzen Straßenzug umfassendes fünfstöckiges Automobil-Lagerhaus zerstört wurde und zu deren Bekämpfung 3500 Feuerwehrleute, das ist die Hälfte der Gesamtfeuerwehr der Stadt Newyork, zwei Stunden lang aufgeboten werden mußten. Die Brandstätte befindet sich an der 11. Avenue, Ecke 59. Straße im Westen von Newyork. Über 1000 Motorboote und Automobile sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Sachschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Eine Person wird vermisst, drei wurden verletzt.

Ein 14-jähriger Mörder?

Er erstickt seine 13-jährige Freundin.

Ein in seinen Einzelheiten bisher noch ungeklärter Vorfalle spielte sich am Mittwoch in später Abendstunde in Berlin im Hause Dranienstraße 3 ab. Hausbewohner hörten einen Schuß fallen und fanden bei den Nachforschungen in der Wohnung des Arbeiters Kubik, dessen 13-jährige Tochter Dorothea mit einer Schußwunde im Kopf auf. Neben ihr stand ein 14-jähriger Junge, der in der Wohnung verkehrt, und erklärte, daß er dem Mädchen die Waffe habe zeigen wollen und ein plötzlich losgehender Schuß sie getroffen habe. Das Mädchen wurde in einem Wagen des Rettungsamtes in das Krankenhaus gebracht. Die Feststellungen der Polizei über den Tatbestand sind bisher noch nicht abgeschlossen.

Eröffnung der Seefahrtstraße Lübeck-Ropenhagen.

Auf der Luftverkehrsstraße Berlin-Lübeck (Travemünde) — Ropenhagen — Kalmø eröfnete die Deutsche Luftkansa die Seefahrtstraße Lübeck-Ropenhagen, wobei zum ersten Male ein Dornier-Superwal in den regelmäßigen Verkehr der Deutschen Luftkansa eingesetzt wurde.

Die Piloten Dr. Jantow und Dindler sind zu einem Rekordflug nach Indien gestartet.

Erdbeben in Chile. Das chilenische Erdbeben hat in verschiedenen Teilen Chiles beträchtlichen Materialschaden angerichtet.

Schweres Sprengunglück in Baden-Baden. In den Paraphyrwerken bei Bannhalt explodierte eine Sprengladung, bevor das Bohrloch völlig geschlossen war. Ein Arbeiter wurde verschüttet und getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Starker Nebel auf der Elbe. Die Seeschifffahrt auf der Elbe ist durch Nebel völlig ins Stocken geraten. Seit gestern morgen 9 Uhr sind keine Seeschiffe von der Stadt abgegangen und keine Schiffe angekommen.

Der Typhus greift weiter um sich.

Bahreichte Erkrankungen in Böhmen.

Nach einer Prager Korrespondenz beträgt die Zahl der in Tepl bei Marienbad an Typhus Erkrankten 174, die Zahl der Sterbefälle 5. In Ribowitz (Bezirk Raaben) sind 13 Typhusfälle und ein Todesfall zu verzeichnen. In das gefährdete Gebiet sind Epidemieärzte und Desinfektionskolonnen entsandt worden.

Überall zu Hause.

Ein internationaler Schwindler verhaftet.

Ein Schwindler, auf den die Berliner Kriminalpolizei zuletzt von Kopenhagen, Rom, Brüssel und mehreren holländischen Städten aufmerksam gemacht wurde, der 38 Jahre alte in Verviers geborene Zigeuner Beschäftigte, ist hier verhaftet worden. Er kam als reisender Artist in Bankgeschäfte oder Warenhäuser, um große Geldscheine waschen zu lassen. Dabei stahl er, was er erreichen konnte. Auch in Berlin hatte er sich schon betätigt.

Die Schule der Grausamkeit.

Ein Tierkämpferkonzert in Madrid.

In Madrid tagt ein internationaler Kongress für Tierkämpfer, aber es scheint fraglich, ob etwas dabei herauskommen wird. Vertreter von Vereinigungen aus anderen europäischen Ländern sind zahlreich zugegen; und da man sich zusammensetzte, um über wirksamen Schutz gegen Tierkämpfer zu beraten, so gab es in Spanien etwas sehr Nahelegendes. Gerade in Madrid jedoch ist es mit dem Tierkampf eine eigene Sache. El Sol brachte in diesen Tagen die farbige Schilderung eines Stierkampfes in Saragossa, bei dem ein wütender Bulle ein armseliges Pferd buchstäblich in Stücke riß. Und darüber hat man sich sehr aufgehalten. Nicht über den Vorgang selbst freilich, auch nicht über den anschaulichen Bericht, sondern über die abfälligen kritischen Neußerungen, die sich das Blatt aus dem Anlaß erlaubte.

Auf dem Kongress aber geschah es, daß ein Spanier den Stierkampf als „Schule der Grausamkeit“ bezeichnete. Und dann kam ein dramatischer Moment: der Vorkühende, Senor Fernandez Canela, erhob sich und erklärte feierlich, daß er sein Amt niederlege. Er ließ sich auch nicht mehr umstimmen, trotz allem Bitten und Breden, denn er konnte, wie er sagte, darüber nicht hinwegkommen, daß ein derartiges Wort gefallen war, noch dazu aus dem Munde eines Spaniers — und vor Fremden.

Schwindel mit Frauen.

2 1/2 Jahre Gefängnis als Strafe.

Ein internationaler Abenteuerer stand am Sonnabend wegen zahlreicher Betrugsdelikte und sonstiger Betrugsmanöver in der Person des „Ingenieurs“ Richard Welt vor einem Berliner Gericht. Der angebliche Ingenieur stammt aus Bialystok und ist sogar in seiner Heimat Polen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Es gelang ihm jedoch, zu fliehen und sich seitdem als Staatenloser in der Welt herumzutreiben. In Berlin brachte ihm ein Münzverbrechen 8 Jahre Zuchthaus ein. Dann betrieb er Betrugsdelikte in Bismarck, indem er sogar eine Stenotypistin engagierte, die die Liebesbriefe zu schreiben und den „Geschäftsverkehr“ zu überwachen hatte. Der Erfolg blieb nicht aus, zahlreiche Frauen fielen auf den Hochstapler herein, der jetzt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Erziehung durch Esperanto.

Eine neuartige Schule will ein amerikanisches Ehepaar Jones in dem amerikanischen Städtchen Northport im Staate Ohio errichten. Die Unterrichtsprache in dieser Schule soll Esperanto sein und alle Kinder sollen diese Sprache auch außerhalb der Schulzeit sprechen. Für die Eltern der Kinder sollen Abendkurse eingerichtet werden, damit auch diese ihren Kindern an Wissen nicht nachstehen. Mit echt amerikanischer Zähigkeit wollen Mr. und Mrs. Jones ihr Ziel verfolgen, dem Esperanto zur Welt Herrschaft zu verhelfen.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

16

Und Hillich, der inzwischen den Kübler wieder geschlossen hatte, brachte eine grünunterfütterte Decke aus Leopardenfell, die er mit der ganzen Galanterie des früheren Gardeunteroffiziers und Siegers auf allen Nachmittagsbänken über Jennys Knie breitete. Dann befestigte er eine nierenförmige Nadelstiche hinter dem Rücken des Herrn Doppelmann, stellte den Kontakt her und erklärte, jetzt ginge es los. Herr Doppelmann faltete betend die in dicken, braunen Pelzhandstüchen bedeckten Hände, der Portier machte eine letzte Verbeugung, die Hupe bellte, und weiß rollte der Wagen an, lenkte in elegantem Bogen um und fügte sich mit vornehmer Ruhe in die lange Reihe der Gefährte, die durch das Brandenburger Tor der Charlottenburger Chaussee aufzubrechen.

„Was haben Sie in dem Paket?“ fragte Herr Doppelmann und deutete auf die Weggekehrung, die Mama Wichter ihrer Tochter mitgegeben hatte. Es kam Jenny erst in diesem Moment peinlich zum Bewußtsein, daß sie das umfangreiche Paket immer noch fest zwischen den Händen hielt, als müsse sie es vor Räubern schützen. Und es war ganz besonders komisch, daß das edle Pergamentpapier durchschien. Jenny wurde rot wie ein Feuerwerkskampion.

„Das ist nur — Mama wollte — mein Frühstück — Und sie verpackte das Paket zu verbergen.“

„Soviel können Sie frühstücken?“ räumte Herr Doppelmann voll unmaßgebigen Respekts. „Mir wird vom Anblick schlecht!“

„Das edelste Papier!“ erwiderte Jenny und nahm das Paket wieder auf. Wenn es nun das drapierbare Hirschleder verdaute. Sie hätte es am liebsten weggeworfen.

„Das Papier auch?“ fragte etwas blöde Herr Doppelmann. „Sie können doch numadlich auch noch das Papier —“

„Nein, nein,“ protestierte Jenny und hätte am liebsten gelacht, wenn die Auffassung des Herrn Doppelmann nicht irgendwie unheimlich gewesen wäre. „Das Papier natürlich nicht! — Ja, es ist ein bißchen viel, aber Mama meinte, auf einer langen Fahrt —“

„Ach ja!“ versuchte Herr Doppelmann merkwürdig rasch, „das soll für die ganze Reise langen. — Was ist denn drin?“ „Stullen!“ bekannte Jenny rasch und sah vor Scham überhäuflich auf Herrn Doppelmann herab. „Was! Was! Was! denn diesen Scherz!“ rief er, sich über sie lustig

zu machen? Es konnte nicht jeder Sekt und Auster schlemmen. Und Kaviar und Hummern. Es gab a. B. Strassenbahnkassner, die waren im Kleinen Singer Küger, wie die ganze Familie Doppelmann und wären sicher froh gewesen, wenn sie nur eine einzige Stulle von Mama Wichter gehabt hätten. Und ob nun, alles genau bedacht, Herr Doppelmann trotz seinem erschütterlichen Reichtum, seinem Auto und der Wohlthätigkeit, sich alle Genüsse des Erbbaus zu kaufen, so sehr zu beneiden war, stand immerhin in Frage. Was sie, Jenny, persönlich anbetraf, so würde sie es sich stark überlegen, ob —

„Was ist denn drauf?“ quengelte Herr Doppelmann mit seiner wehleidigen Stimme in Jennys hochgemute Meditationen.

„Wie?“ Sie sah ihn verständnislos an. „Auf den Stullen! Es muß doch was drauf sein!“

„Meistens ist gar nichts drauf!“ Jenny beschloß, über die Weisheit ihrer Lebensführung keinen Zweifel zu lassen. Denn niemals ist die Armut holger, als wenn sie sich unbewußt vor dem Reichtum verborgen, und wir wollen uns kein X für ein U vormachen. Ein bißchen neidisch war Jenny doch auf Herrn Doppelmann. Besonders weil der Wagen so wunderbar federte.

„Gar nichts? Das ist wenig!“ stellte Herr Doppelmann fest.

„O bitte — das ist mir das Beste!“ verteidigte Jenny eine frugale Ernährungsweise. „Aber heute!“ sie redete sich, die Nase in der Luft, daß Herr Doppelmann das winzige Leberlebkuchen unter dem Rinn hätte bemerken können, wenn er für derartiges überhaupt einen Blick abwärts geworfen hätte. „Gente ist Zerbelatwurst drauf! Jawohl!“

„Zerbelatwurst!“ wimmerte Herr Doppelmann, und er sah Tränen an unterdrücken. „Zerbelatwurst! Die habe ich seit über 30 Jahren nicht mehr gegessen!“

„Ausspüß!“ Thnen fliegen ja gebratene Lenden in den Wind!

„Gebratene Lende ist ja noch weniger. Nein — ich darf nur noch ein bißchen Zwiebel essen — in Milch gewickelt. Und Mittags einen gebratenen Hühnerflügel mit ganz wenig Bouillonreis. Sonst bin ich wochenlang krank!“

„Nein?!?“ Jenny war erschüttert. Sie sah voll Mitleid auf den Knopf an Herrn Doppelmanns Nase herunter. „Armer Kerl! Nur Zwiebel, Milch, Hühnerflügel. Nun ja, deswegen sah er ja auch so im Preise zurückgesetzt aus. Was würde ihm da ein Stück sein Auto, seine Dienerschaft, die Villa in Garmisch, wenn er nicht mal Zerbelatwurst essen dürfte oder eine gebratene Lende.“

rückter Bethargie verjunkten.

Nun ist es eigentlich schade, daß es uns nicht gegeben ist, Ulrich zu sein, ein Mangel, den wir schon oft beklagt haben, und der im Verlaufe dieser Erzählung wiederholt merkbar werden wird. Sonst könnten wir allenthalben berichten, von Gleiten und Wogen über staubweiße Landstraßen in breiten, leuchtenden Flüssen, von Sonne, vorbei an rumpelnden Lastautos, unheimlich fahrenden Bauerngeschirren, deren Pferde manchmal Reberenz machten, wenn der Maybach mit 130 Kilometern an ihnen vorbeibistete, Quaal und Staub hinter sich. Wir könnten schwärmen von taufreichen, harzduftenden Wäldern, von funkelnden Seen, von friedlichen Dörfern, in denen gediegene Gänseriche das Auto größtenwahnsinnig anjagten, Räder in Rasenwut hinterdreinbellten, Zugochsen geruschsam trotteten, während der Knecht, das Bagdelt in den Händen, mit offenem Maul auf das launende Wunder gloszte. Erzählen auch von hämischen Schranken an Bahnübergängen, die sich immer erst ganz kurz vor der Ueberquerung senkten, daß der Maybach leise zitternd stoppte und ohne Rücksicht auf seine Herrennatur warten mußte, bis ein endloser Güterzug oder ein schnaubender Express beiflitzte war. Und wir mühten viel Zeit und Romantik darauf verwenden, die Eindrücke zu schildern, die unsere liebliche Heldin von dieser Fahrt bekam, in der ihre ganze, jauchzende Jugend dahinstromt und verweilt, mit dem Zeigefinger auf Horizonte tippen zu können. Wir mühten uns wirklich anstrengen, um die ganze Poesie der Maschine darzutun, wie sie im Auto beschossen ist, das durch eine lachende Welt jagt.

Was wir aber nicht verstehen dürfen, ist die Tatsache, daß Jenny ihr Stullenpaket nicht öffnete und aus Rücksicht für Herrn Doppelmann Huhn mit Reis in dem Wirtshaus bestellte, wo sie zu Mittag rafteten. Und daß man in dem Gasthof der kleinen behaglichen Stadt, wo man im Interesse der Ueberwindung des Maybachfahrers übernachtete, Fräulein Jenny für die Tochter des Herrn Doppelmann hielt und ihr das allerbeste Zimmer mit einem echten Himmelbett einräumte. Und ganz besonders muß erwähnt werden, daß Herr Doppelmann nach einem Glase süßer Sahne ins Bett froh, während Jenny durch die engen, winnigen Straßen träumte, über denen der Mond silberblaue Märchen raunte, die junge Burche den Wädeln in dunklen Eden wiedererzählten. Und daß schließlich Herr Hillich auf der Bank vor dem Gasthof wartete, bis Fräulein Jenny zurückkehrte und ihr mit bedeutender Ehrfurcht Gute Nacht wünschte, nachdem er ganz beiläufig, aber nicht ohne Gefühlsverlust bemerkt hatte, daß es eigentlich doch wunderbar sein müßte, in solchen Gassen unter einem solchen Mond mit seinem Schatz zu wandeln. Er sagte tatsächlich, „wandeln“, der Teufel weiß, woher er diesen für einen Chauffeur lächerlich langsam Ausdruck hatte. Aber Fräulein Jenny meinte, allein „wandeln“ es sich eigentlich auch nicht schlecht, und im übrigen erwiderte sie den Gute-Nacht-Wunsch freundlich lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Sport * Turnen * Spiel

Die gefrigen Fußballspiele.

Auswahlspiel für Königsberg.

Das diesjährige Städte-Fußballspiel mit Königsberg ist fällig. Der genaue Termin liegt zwar noch nicht fest, doch wird es voraussichtlich am 4. Dezember in Königsberg stattfinden. Allseitig wird dem kommenden Treffen große Bedeutung beigegeben. Der Bezirks-Spielausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig steht in Anbetracht dessen, daß ihm die Aufstellung der Städteelf obliegt, vor keiner leichten Aufgabe; soll doch Danzig hier endlich einmal beweisen, daß auch Königsberg nicht unbesiegtbar ist.

Ein zu gestern auf dem Fahrenplatz in Langfuhr anberaumtes Auswahlspiel sollte nun Aufschluß darüber geben, welche von den Bewerbern für würdig befunden werden, in der Vertretung Danzigs beim kommenden Fußballstädte-Spiel mit Königsberg mitzuwirken. Eine A- und B-Mannschaft haben sich gegenüber. Die A-Mannschaft konnte, nachdem sich die in der ersten Halbzeit bemerkbar machenden schwächeren Kräfte erledigt waren, mit 5:3 (2:0) gewinnen.

Die in der Pause vorgenommene Umstellung der Stürmerreihe konnte als nicht glücklich angesehen werden und ersahnt die Befehle des Sturmes, wie sie zum Schluß vorgesehen war, schon bedeutend annehmbarer. Sehr gut besetzt ist die Hintermannschaft, während eine Verstärkung der Käuferreihe, die durch Verletzungen der einzelnen Spieler auf anderen, ihnen besser zuzugewandten Posten erreicht werden kann, nur zu wünschen wäre. Die verantwortlichen Stellen mögen sich doch aber davor hüten, an der jetzigen Aufstellung noch allzuviel herumzuxperimentieren, da dadurch das Mannschaftsgefüge zu sehr gelockert würde. Das Spiel selbst zeigte nichts Besonderes, da die Spieler zum großen Teil durch den sandigen schweren Platz an der Entfaltung ihres Könnens behindert waren.

B. L. Langfuhr II L. - Sp. Plehnendorf I 1:6 (1:1).

Der Beginn steht ein flottes offenes Spiel. Plehnendorf kann sich vorerst mit dem Platz nicht recht abfinden, kommt aber späterhin auf und erzielt das erste Tor. Langfuhr gleicht bald darauf aus. Nach Halbzeit ändert sich das Bild. Plehnendorf ist in guter Form und erzielt in Abständen 5 Tore. Langfuhr sind Erfolge durch das Verlegen der Stürmerreihe nicht möglich. Auch eine Umstellung ändert hieran nichts, da auch der Torhüter zum Teil verfaßt. Gegen Ende flaut das Spiel merklich ab.

Bessere Resultate: Nach lebhaftem Spiel konnte die B. L. Danzig II über Sp. Fichte II mit 1:0 (1:0) glücklicher Sieger bleiben. Sp. Stern II erzielte nach interessantem Spiel durch größere Ausdauer über B. L. Langfuhr II einen glatten 4:2-Sieg. Halbzeit 0:2. In der Jugendklasse mußte die nicht vollständig angetretene Langfuhrer erste Jugend von der Bärger wiesener Jugend um 8:0 Niederlage einstecken. Auch Sp. Fichte auf Trogl verfügt über guten Nachwuchs. Die erste Jugend-Mannschaft erzielte gegen die zweite Fichte-Jugend nach wechselreichem Spiel mit 1:1 ein Unentschieden.

Fußball in Königsberg.

Baltenverband gegen Ostpreußenvertretung 8:4 (4:2).

Auf dem mit einer leichten Schneedecke überzogenen Pralla-Sandland-Platz in Königsberg, der recht auf spielfähig war, entwickelte sich vor etwa 1500 Zuschauern ein äußerst interessantes in jeder Spielphase schnelles und abwechslungsreiches Spiel. Während die Baltenmannschaft zunächst Mühe hatte, die schwingvollen Angriffe der Ostpreußenkürmer abzuwehren, übertraf sie später ihr tadellofes Zusammenspiel und die bessere Ballbehandlung sowie die größere Sicherheit derart, daß die Ostpreußen, die sich mit allen Kräften und recht erfolgreich wehrten, schließlich recht hoch verlieren mußten. Das Resultat stellte sich auf 8:4, Halbzeit 4:2, Eden 7:1 für die Baltenmannschaft.

Sport geht zur „normalen Lebensweise“.

In Hamburg und Dresden zwei kaufmännische Angestellte vor dem Kaufmännischen Gericht auf Fortzahlung des Ge-

Der Dichter des „Zwerg Nase“.

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Hauffs.

Er ist jung gestorben, dieser ungewöhnlich begabte Schwabe, kaum fünfundsiebzigjährig — und nach diesem Abschluß seines Erdenwallens war ihm auch kein weiteres Nachleben vergönnt, wie es andern Dichtern in ihrem Werk zuteil wird. Das heißt: sein Werk, das frische, gesunde, seelenvolle, das lebt wohl noch, aber sein Name ist nicht mehr so geläufig: wie wenige wissen es, daß das wunderschöne „Zwerg Nase“, „Morgenrot“, „Morgenrot“, „Leuchtest mit zum frühen Tod“, das im Schullehrbuch und im Kreise wehmütig-froher Wanderjugend noch immer lebendig ist, weil es eben so ganz aus Volksmund und Volksherzen erlungen scheint, daß dies Lied von ihm ist.

Wilhelm Hauff war in Stuttgart geboren im Jahre 1802 und starb 1827. In dieser kurzen Spanne Zeit liegt emsiges Studium, mitempfindendes Erleben einer politisch und kulturell bewegten Zeit, rege Arbeit und manch schöner Erfolg. Ein ungewöhnliches Talent ist mit ihm dahingegangen; alle Blütenstränge reifen zu lassen, die seine Begabung versprach, verhißerte ein unerbittliches Geschick. Aber trotz seiner früh gefällten Jugend hat er sich eingereicht unter die Klassiker, nämlich unter die der Jugenddichter. In seinen Märchen hat Hauff etwas ganz Eigenartiges geboten, vielleicht neben Andersen's Dichtungen das Schönste auf dem Gebiete des Kunstmärchens. Und doch ist bei aller Kunst nichts Gefünsteltes in diesen Geschichten vom Zwerg Nase, vom Kalif Storch und dem Steinernen Herzen. Aus dem nährenden Grund uralter Volksfabel, die auf mythische Ideen zurückgeht, erprieht hier eine Erzählung, deren christlicher Gehalt nach aller bunten Spannung der Fabel sicher dauernd im Gemüte des Lesenden festsitzend bleibt. Dies Märchen vom „Schachhauer im grünen Lannenwald“ gehört in die Hand jedes Kindes.

Angeregt durch die gewaltige Darstellungskraft, die sich in Walter Scotts heute sehr zu Unrecht vergessenen historischen Romanen offenbart, dem romantischen Geist seiner Zeit damit eine willkommene Gabe bietend, schrieb Hauff seinen Roman „Lichtenstein“, der heute noch in Ehren neben dem weiter bekannten „Schachhauer“ stehen kann. Prächtige künstlerische Gaben hat uns Hauff auch in seinen Novellen besichert, von denen besonders die „Bettlerin vom Wint des Aris“, und der, ebenfalls einen historischen Stoff behandelnde, „Jud Süß“ starke Leseproben sind. In dieser Novelle, die kaum ein knappes Jahrhundert vor Hauffs Leben sich abspielt, hat er ein Stück württembergischer Geschichte vor uns entrollt, freilich ohne die tief schürfende Psychologie, mit welcher ein Moderner, Lion Feuchtwanger, vor wenigen Jahren das gleiche Thema als Roman behandelt hat.

Daß Hauff über Humor verfügt, beweist seine letzte

halbes für die üblichen sechs Wochen. Sie hatten sich beim Fußball eine Verletzung zugezogen und mußten sich krank melden. Der Anspruch wurde in beiden Fällen anerkannt und festgesetzt, daß sportliche Betätigung heutzutage nicht mehr eine Abwechslung von normaler Lebensweise sei und Unfälle beim Sport daher nicht selbstverschuldet Unglücksfälle darstellten.

Ein knappes Ergebnis.

Danziger Sportklub in Berlin 0:2 unterlegen.

Der in Danzig am führenden Stelle stehende Danziger Sportklub wollte gestern mit seiner Liga-Fußballmannschaft in Berlin, um mit Norden-Nordwest das Städte-Spiel auszutragen. Uns wird über den Ausgang des Spieles gemeldet:

Norden-Nordwest konnte den Danziger Sportklub nur knapp 2:0 schlagen. Die Danziger enttäuschten nach der angenehmen Seite und leisteten den Berlinern starken Widerstand, nur der Sturm wies noch taktische und technische Mängel auf.

Das knappe Ergebnis ist für den Vertreter des heimischen Fußballsports sehr ehrenvoll.

Bundesoffenes Schwimmfest in Leipzig.

Unter Beteiligung zahlreicher Bundesvereine veranstaltete der A. S. V. Leipzig am Sonntag sein Herbstschwimmfest, bei dem ausgezeichnete Sport geboten wurde. Ergebnisse: Eröffnungsfahette: 6x100 Meter: 1. Neudöln 7,15 Min.; Brustschwimmen, 100 Meter, für Frauen: 1. Frohmann (Berlin) 1,40 Min. Sagenfahette, 4x100 Meter: Männer: 1. Berlin 5,19,2 Min. Springen der Männer: 1. Preusch (Leipzig) 36% Punkte. Fahette (Männer) 6x50 Meter, beliebig: 1. Neudöln 3,12% Min. 100 Meter (Männer) beliebig: 1. Götze (Berlin) 1,6% Min. Rückenschwimmen, 100 Meter, Männer: 1. Scherbarth (Pflauen) 1,18% Min. Sagenfahette, 3x50 Meter, ohne Seite, für Frauen: 1. Neudöln 2,14 Min. Brustschwimmen, 100 Meter, Männer: 1. Beder (Neudöln) 1,24% Min.

Danziger Ligaspiele.

B. u. C. B. gegen 1919 Neufahrwasser 1:1 (0:0).

Auf dem Platz am Posadowskyweg kam gestern nachmittag ein flottes Spiel zwischen den Ligamannschaften der Vereine Ballspiel- und Eislaufverein und Spv. 1919 Neufahrwasser zum Austrag. Der gute Eindruck, den das Spiel hinterlassen konnte, wurde durch das teilweise Verlegen des Schiedsrichters verwischt, der dem harten Spiel nicht recht gewachsen war.

Waren zu Beginn des Spieles die Ballspieler im Vorteil, so änderte sich das Bild später mehr zu Gunsten der Neufahrwasser. Die vielen und gefährlichen Angriffe des Danziger Meisters gingen aber fast alle vorbei. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Dümark gegen Bader 2:1 (2:1).

In dem gefrigen Spiel, das am Nachmittag auf dem Ehlersplatz stattfand, konnte Dümark seinen Gegner knapp aus dem Felde schlagen. Das Spiel war im übrigen ausgeglichener. Besondere Feinheiten traten nicht zu Tage.

Preußen gegen Hansa 6:0 (6:0).

Einen sicheren Sieg konnte gestern nachmittag auf eigenem Plage die Preußenmannschaft über den Sportverein Hansa erringen. Das Spiel stand auf keiner besonderen Höhe, Hansa kam durch die Planlosigkeit seiner Angriffe um jeden Erfolg. Auch die Abwehr wurde nicht mit dem nötigen Schweiß durchgeführt, so daß es Preußen nicht allzu schwer fiel, das Resultat auf 6:0 zu stellen.

In der A-Klasse konnte gestern Gebania über die Sportvereinigung 1921 mit 6:1 (3:1) siegreich bleiben. Das Spiel, das auf dem Platz am Heereslager stattfand, konnte gefallen. Gebania hat seinen Sieg verdient. — Die Akademische Sportverbindung mußte sich von Alt-Perri auf dem Heinrich-Ehlers-Platz eine 0:4-Niederlage gefallen lassen.

Dichtung, die „Phantasten im Bremer Ratsteller“, und von seinem tiefen Gemüt zeugt neben dem Lied vom Morgenrot ein anderes, seinerzeit gern gesungenes, ebenfalls dem Soldatenkreis entnommenes: das allerdings mehr empfindsame „Steh ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht“. Weibes, Empfindsamkeit und Humor, macht in seiner Mischung, zu der sich noch Liebe zur romantisch-bunten Vergangenheit und ein wenig Mystik gesellt, so recht den Schwaben aus.

Aber noch einen Roman hat Hauff geschrieben, und der war für seine Zeit eine literarische Lat, obwohl er, vielleicht eben deshalb, uns heutigen nicht mehr so viel zu sagen hat. Denn der Mobydopanz, den Hauff damals mit besten eigenen Waffen so erfolgreich beschossen hat, der hochmögliche Geheimrat Karl Heun, der unter dem Namen Heinrich Claren eine Art männlicher Courtysh-Mahler seiner Tage war, der ist uns jetzt schon sehr fern, fast ganz unbekannt, und in den Orkus des literarisch-geschichtlichen Papierkorbes hinuntergesunken. Hauffs Roman mit ihm! Denn dieser „Mann im Mond“ war allzu gute Nachahmung, war nur ganz auf den ironischen, strafenden Zweck gestellt, sollte diese süßlich-lächerne Jämmerlichkeit, die sad und abgestanden aus Clarens Büchern hauchte, durch sich selbst, durch Nachmachen, verhöhn und geläch — hat das auch redlich besorgt. Das Nachwort des Romans, in dem Hauff seine Absicht enthüllt, wo er sich in kräftigen Worten Luft macht nach all der vorfämierten Justigkeit und Strupfüße, das ist die Hauptsache am ganzen Mann im Mond. Um dessen willen könnten wir ihn auch heute noch lesen — würdend, daß auch unseren heutigen Nachfahren Clarens, diesen Verbreitern des süßlich-lächerlichen Familienblatromanitischen, sich ein Kämpfe ersehe wie Hauff, der ihnen das pomabisierte Fell einmal gründlich ausklopft mit spitzer Feder.

Sebba Wagner.

Friedrich Wolf: Die Zeche zählt Koriste. Uraufführung in Stuttgart. Im Württembergischen Landestheater Stuttgart erlebte das Schauspiel von Friedrich Wolf „Die Zeche zählt Koriste“ seine Uraufführung. Das Stück als Ganzes gesehen, hat gewiß in Aufbau und Entwicklung literarische Mängel: man vermischt tieferes Eingehen auf Psychologisches, steht nur Auswirkungen, manchmal unermittelt organisch, und das erschwert zuweilen das Verständnis. Manches ist allerdings wichtig angebeut, anderes wieder zu breit ausgeprochen. Aber das ist sicher die Eigenart und Stärke des Dichters: es sind da Szenen mit Menschen, die geschaut, erlebt und erfüllt sind. Die Sprache stellenweise geistreich und wichtig in der Wirkung. Die Aufführung selbst wurde in der Besetzung sicher nicht ganz den Absichten des Autors gerecht. Die Trägerin der Hauptrolle Mia, um deren Schicksal es hier geht, Maria Gamjta, war nicht die wilde Rabe, wie der Dichter sie gezeichnet hat. Auch der Darsteller des Koriste, Rudolf Wittgen, konnte keineswegs erschüttern.

Warner's Corsette

„Starke“

Die Wirkung einer Corsette steht vollkommen im Einklang mit dem Diktat der Mode.

„Schlank“

And von Ihren allmählichen Änderungen der Taille und Hüfte befreit und erlangen Sie schlanken, eleganten Linien, die Ihre neuen Kleider erfordern.

Warner Corsets

Fast einzigartig auf alle Fälle. Let die Figur der Amerikanerin sportlich, rasant! Ihr Geheimnis ist

„Starke“ „Schlanke“

Korsett-Kloss

Gr. Wollwebergasse 13



Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Wahlen zu der Angestelltenversicherung.

Gegenüber irreführenden Darstellungen über die Ergebnisse der Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung wird uns vom Afa-Bund mitgeteilt: Obwohl am Montagvormittag noch keinerlei nennenswerte Ergebnisse vorliegen konnten, verbreitete der Hauptauschuß für die Sozialversicherung der Privatangestellten bereits Siegesnachrichten. In Wahrheit ergeben die jetzt einlaufenden Ergebnisse einen sehr erheblichen Stimmenzuwachs für die Afa-Verbände. Das spiegelt sich auch in der Zahl der gewählten Vertrauensmänner wieder. In den Wahlkreisen Godesberg in Schlesien, Nürnberg, Neustadt bei Koburg, Oibergau, Schreipahl, Gebelberg, Dessau, Frankfurt a. M., Drake in Oldenburg und Rhendi a. R. haben die Afa-Verbände 16 Vertrauensmänner erhalten, der Hauptauschuß 24. Dieses Ergebnis beweist, daß die Führung in den Händen des Afa-Bundes liegt. Der Erfolg ist um so höher anzuschlagen, weil im Hauptauschuß nicht nur zwei Spitzenorganisationen der bürgerlichen Angestelltenverbände, nämlich die Christlichen und Christ-Donnerschen Angestelltenvereinigungen zusammengeschlossen sind, und jede einzelne Spitzenorganisation angibt, so stark zu sein wie der Afa-Bund; es kommt weiter hinzu, daß sich in dem Hauptauschuß nicht weniger als 17 verschiedenartige Frauenberufsverbände befinden.

Geringes Ansteigen der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

846 000 Arbeitslose.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in der Zeit vom 15. bis zum 31. Oktober d. J. — zum ersten Male seit Februar d. J. — wieder in geringem Umfange gestiegen und zwar in der Arbeitslosenversicherung um rund 10 000 und in der Krisenunterstützung um rund 8000. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat also um rund 18 000 zugenommen. Die Zunahme ist zu einem unerheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß die Postkassenarbeiter der Jahreszeit entsprechend eingeschränkt wurden. Im übrigen ist die Steigerung in der Hauptsache auf die Entlassung von Arbeitskräften aus landwirtschaftlichen, baugewerblichen und anderen Saisonbetrieben zurückzuführen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenunterstützung betrug am 31. Oktober d. J. rund 840 000 (männlich 274 000, weiblich 566 000). Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung betrug am 31. Oktober d. J. rund 216 000 (männlich 98 000, weiblich 118 000).

Um das nackte Leben.

Der Kampf der rheinischen Textilarbeiter, der durch die Weigerung der Unternehmer, vor dem Eintritt in die Verhandlungen ihre Kampfmaßnahmen zurückzunehmen, eine weitere Verschärfung erfahren hat — weil 8000 Arbeitnehmer streiken, werden 65 000 ausgeperrt — ist nicht allein ein Kampf um Lohnerhöhung, er dient auch der Erhaltung der Qualitätsarbeit. Die Qualitätsarbeit ist nur möglich, wenn die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gesund ist. Das kann man aber leider von der Textilindustrie im Wuppertal und im Bergischen Lande nicht sagen. Hier werden die elendsten Hungerlöhne gezahlt, wie man sie kaum sonst noch in Deutschland finden dürfte. So bezogen hochqualifizierte Facharbeiter (Niemendreher) 1914 einen Nettowochenlohn von 22,28 Mark, 1927 erhielten sie 28,28 Mark bei gesteigerter Leistung. Die bekaulifizierten Facharbeiter, die Strangfärber, erhielten 1913 einen Nettowochenlohn von 29,94 Mark, 1927 erhalten sie 32,48 Mark. Das sind Löhne, die bei verheirateten Arbeitern mit vierköpfiger Familie weit unter dem steuerfreien Einkommen liegen, gar nicht zu reden von dem Zurückbleiben hinter der Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die Forderung der Gewerkschaften auf 20prozentige Erhöhung sämtlicher Lohnarten ist deshalb wirklich nicht zu viel.

Streik in der westdeutschen Kanalkiffahrt.

Zur Durchführung des Schiedspruchs.

Infolge der Hinauszögerung der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches für die Kanalkiffahrt ist unter den westdeutschen Kanalkiffahrern eine Streikbewegung entstanden. Am Freitagabend fanden in sämtlichen an dem Kanal gelegenen Häfen Versammlungen statt, die der Deutsche Verkehrsband einberufen hat und in denen zu der Streiklage Stellung genommen wurde. Bei Durchführung der Streikaktion wird der Deutsche Verkehrsband die Führung übernehmen.

Verhandlungen im Tabakgewerbe. Für das Tabakgewerbe finden am 17. d. M. Lohnverhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt.

Filmchau.

Gloria-Theater. „Die Kreuzerfahne“. Nach dem Roman von Leo Tolstoi ist dieser Film gedreht worden. Zu loben ist vor allen Dingen die Photographie, auch hinsichtlich der Bildwirkung ist der Film ausgezeichnet. Das Thema: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“. Die Darstellung hält sich in den Grenzen des Durchschnitts. Die Mariascha spielte Eva Byron. Erstausschauung: M. Paul, Posnische J. W. Sperger. Dann gibt es „Die stübende Wang“, ein deutscher Film mit erstklassiger Besetzung: Albers, Valentin Winterstein, um nur einige zu nennen. Die Deutlich-Wochen-Schau rundet das Programm ab.

Flamingo-Theater. „Vorderhaus und Hinterhaus“. Außer einer spannenden Handlung bestimmen noch zwei andere Momente den Wert des Films: die Regie von Richard Dorsal und die Mitwirkung Max Adalberts, des gebürtigen Danzigers. Das Programm zeigt neben einer ganz besonders vielseitigen Gmelinwoche den Film „Banknoten und Frauen“ mit Ruth Weyher und dem äußerst

wandlungsfähigen Louis Ralph. Sechs Akt weisen Spannung und gute Bilder auf.

In den **Metropol-Bildspielen** laufen gegenwärtig zwei Sensationsfilme, die eigentlich ein Wert sind. Im ersten Teil „Waldampf“ und in der Fortsetzung „Der Mann der Zeit“ hat der Sensationsdarsteller Charles Hutton Gelegenheit, Proben seines artistischen und schauspielerischen Könnens abzulegen. Von Anfang bis Ende eine ununterbrochene Kette von wahrhaftigen Kunststücken, die das Publikum dauernd in Spannung halten.

Verkehrsunfall in der Breitgasse. Heute morgen gegen 10 Uhr stieß in der Breitgasse ein Lieferwagen der Firma Eugen Wäge mit einem Stadtbombus zusammen. Der Lieferwagen bog von der Priestergasse her in die Breitgasse ein und fuhr den Autobus von der Seite an. Personen sind nicht verletzt. Das Fahrgestell des Lastautos wurde verbogen und der rechte Kotflügel des Autobus aufgerissen.

Beim **Verladen von Zucker** aus dem lettischen Dampfer „Dalmons“ glitt am Dienstag der Arbeiter Theodor S. Plitt

aus Neufahrwasser, Fischmeisterweg 12a, aus. Beim Sturz fiel der 2 Bentner schwere Zuckerack dem Sp. auf die Brust, wodurch er einen linksseitigen Rippenbruch davontrug. Ein sofort hinzugezogener Arzt legte dem Verletzten einen Notverband an, worauf sich Sp. mit Unterstützung einiger Arbeitskollegen in seine Wohnung begeben konnte.

Polizeibericht vom 16. und 17. November 1927. Festgenommen wurden 30 Personen, darunter 1 wegen Einbruchdiebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 5 wegen Körperverletzung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Passvergehens, 1 zur Festnahme aufgegeben, 10 wegen Trunksucht, 8 wegen Obdachlosigkeit, 1 Person in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 17. November 1927.

Todesfälle: Witwe Verta Zausmer geb. Kiese verm. Heymann, 87 J. — Schloffer Hermann Preuß, 57 J. 3 M. — Hofbesitzer Felix Kunkat, 25 J. 8 M. — Kaufmann Bernhard Klein Schmidt, 88 J. — Z. d. Büroangestellten Erich Karfunk, fast 3 Wochen. — Bezirksdirektor Artur Protowiski, 58 J. 1 Monat.

Zwangsversteigerungsachen.

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsversteigerung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungsachen erläßt das unterzeichnete Gericht:

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Rindigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bedingenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 5. Januar 1928, mittags 12½ Uhr, das im Grundbuche von Schönwalting, Blatt 17 A (eingetragene Eigentümer am 19. April 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fleischhacker Adolf Treber und seine in Gültigkeit mit ihm lebende Frau Elisabeth geb. Schmidt in Schönwalting) eingetragene Grundstück, Dorfstraße Nr. 45, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall und Remise, Holzstall mit Anbau und Schlagschall. Gemarkung Schönwalting, Kartenblatt 1, Parzellen 319/189, 318/190, 90 Ar 45 Dm. groß, Reinertrag 2,81 Tal., Grundsteuer Mutterrolle Nr. 20, Nutzungswert 216 Marl., Gebäudesteuerrolle Nr. 46.

Am 7. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Boggenpflanz, Blatt 23 (eingetragene Eigentümer am 5. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fleischer Franz Lewinski und seine Ehefrau Martha Deminski geb. Bellon in Danzig, Fischergasse 17, als Miteigentümer je zur Hälfte) eingetragene Gebäudegrundstück, Boggenpflanz 40, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Holzstall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 16, Parzelle 67, 72 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 3134, Nutzungswert 712 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 238.

Am 10. Januar 1928, 12½ Uhr mittags, das im Erbbaugrundbuche von Heubude, Blatt 418 (eingetragene Eigentümer am 18. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Schiffzimmermann Friedrich Kuhl in Heubude) eingetragene Grundstück Heubude, Waldstraße Nr. 12, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 1, Parzelle 1080/128, 13 Ar 63 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 385, Nutzungswert 300 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 343.

Am 11. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Danzig-Riederstadt, Blatt 264 (eingetragene Eigentümer am 25. August 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Volzels Leo Weigert in Danzig, Dominikswall 12) eingetragene Grundstück Danzig, Thonrühr Weg Nr. 14, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 17, Parzelle 675/243, 4,54 Ar groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 4404, Nutzungswert 6652 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 6054.

Am 11. Januar 1928, mittags 12½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 889 (eingetragener Eigentümer am 12. November 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Tierarzt Dr. Karl Semrau in Oliva) eingetragene Grundstück Oliva, Blücherstraße 44/45, bestehend aus Gartenhaus, unfern des Mühlenteiches, Gemarkung Oliva, Kartenblatt Nr. 5, Parzelle 620/47 ufm., 26 Ar 74 Dm. groß, Reinertrag 1,41 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 948, Nutzungswert 46 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 888.

Am 11. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Hochstrief, Blatt 283 (eingetragener Eigentümer am 5. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Dipl.-Ingenieur Karl Jachki in Danzig-Langfuhr, Rastanienweg Nr. 13) eingetragene Grundstück Hochstrief, am Lorgauer Weg, bestehend aus Regelbahn, mit Wohnhaus, Gemarkung Danzig-Hochstrief, Kartenblatt Nr. 1, Parzellen Nr. 849, 14, 860/12, 915/14, 26 Ar 81 Dm. groß, Reinertrag 1,01 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 327, Gebäudesteuerrolle Nr. 190.

Am 12. Januar 1928, 12 Uhr mittags, das im Grundbuche von Danzig, Breitgasse, Blatt 111 (eingetragene Eigentümerin am 12. Juni 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bank Barjawafo-Gwanjti, Spolka Akcyjna (Bank-Barjawafo-Gwanjti, Aktiengesellschaft) in Warschau, Sienkiewicza 3) eingetragene Grundstück Danzig, Breitgasse 111, Geschäftshaus (Bank), Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 15, Parzellen 25, 26, 1 Ar 17 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 3380, Nutzungswert 2587 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1700.

Am 12. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Ohra, Blatt 356 (eingetragener Eigentümer am 20. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Franz Boh in Danzig, Holzmarkt 5) eingetragene Grundstück Ohra, Radauneustraße 12, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, abgegliedertem Stall und Abort, Backstall, Gemarkung Ohra, Kartenblatt 2, Parzellen 1262/822, 1203/821, 35 Ar 60 Dm. groß, Reinertrag 1,60 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 396, Nutzungswert 537 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 119.

Am 14. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 168 (eingetragene Eigentümerin am 4. April 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Wilhelmine Paula geborene Schulz in Oliva, jetzt unbekannt Aufenthalt) eingetragene Gebäudegrundstück Oliva, Ludolphiner Weg Nr. 11 a, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Stallgebäude mit Abort, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 4, Parzellen 118/2, 119/2, 37 Ar 68 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 200, Nutzungswert 534 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 233.

Am 14. Januar 1928, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 539 (eingetragene Eigentümerin am 6. April 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Automobil-, Karosserie- und Motorbootfabrik Stij Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Danzig, Vorhärdischer Graben 38 b) eingetragene Gebäudegrundstück, Danziger Schansee Nr. 20, bestehend aus Wohnhaus und Tischlerwerkstätte nebst Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 640/5 ufm., 30 Ar 47 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 592, Nutzungswert 3845 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 427.

Am 16. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, die im Grundbuche von Samenfeld, Blatt 100 und 122 (eingetragener Eigentümer am 8. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bauunternehmer Franz Schmidtged in Samenfeld) eingetragenen Grundstücke Samenfeld, Samenfeld im

Dorfe Nr. 10 bzw. Ader am Wege nach Groß-Trampfen, Gemarkung Samenfeld, Kartenblatt Nr. 649, 1, Parzellen Nr. 464/103, 465/103 bzw. Nr. 554/107, 86 Ar 63 Dm. groß, Reinertrag 2,19 bzw. 1,74 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 95 bzw. 106, Nutzungswert 106 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 11, Samenfeld, Blatt 100, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune mit Stall.

Am 17. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Fischergasse, Blatt 67 (eingetragene Eigentümer am 14. Aug. 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die in Gültigkeit lebenden Fleischermeister Karl und Luise geb. Wlasowski-Wlaszkyer Eheleute in Danzig, Fischergasse 36), eingetragene Grundstück, Fischergasse Nr. 36, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgegliedertem Holzstall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 18, Parzelle 361, 1 Ar 11 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 789, Nutzungswert 968 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3047.

Am 18. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 564 (eingetragener Eigentümer am 20. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Symonius Winkler aus Bromberg, Komorjka Nr. 67) eingetragene Grundstück, Oliva, Pelonker Straße 33, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 678/58, 5 Ar 79 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 617, Nutzungswert 1225 Marl., Gebäudesteuerrolle Nr. 674.

Am 18. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Rummigasse, Blatt 15 (eingetragene Eigentümer am 20. November 1926 bzw. 27. April 1927, den Tagen der Eintragungen der Versteigerungsvermerke: a) der Kaufmann Jabor Jojner in Warschau, Legona 59 zu 1/2, b) der Kaufmann Abram Jec Wloszowicz in Warschau, Tatarska Nr. 3, zu 1/2), eingetragene Grundstück S. Bartholomäi-Kirchengasse Nr. 21, bestehend aus einem Wohnhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 207, 59 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 867, Nutzungswert 1099 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3138.

Am 19. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Kladow, Blatt 121 (eingetragene Eigentümer am 20. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt Emil Marschalle und dessen Ehefrau Minna geb. Pakke in Klein-Trampfen, je zur Hälfte), eingetragene Grundstück, Kladow, bestehend aus einem Ader an der Grenze mit Klein-Trampfen, Gemarkung Kladow, Kartenblatt 1, Parzellen 569/270, 570/271, 571/271, 572/271, 573/271, 574/271, 575/270, 9 Hektar 61 Ar 92 Dm. groß, Reinertrag 11,30 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 118.

Am 19. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, die im Grundbuche von Klein-Trampfen, Blatt 32 und 33 (eingetragene Eigentümer am 20. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt Emil Marschalle und dessen Ehefrau Minna geb. Pakke, in Klein-Trampfen, je zur Hälfte) eingetragenen Grundstücke, Klein-Trampfen, bestehend aus einer Kämmerstelle mit 1/2 Wohnhaus bzw. einer Kämmerstelle mit 1/2 Wohnhaus, Gemarkung Klein-Trampfen, Kartenblatt 1 bzw. 1, Parzellen 234/123, 233/124, 280/125 pp., 126 bzw. 282/127 pp., 236/123 und 236/124, 79 Ar 46 Dm. bzw. 76 Ar 86 Dm. groß, Reinertrag 1,19 Taler bzw. 28, Nutzungswert 36 bzw. 18 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 24 bzw. 23.

Am 21. Januar 1928, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Gleitkau, Blatt 97 (eingetragener Eigentümer am 29. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Gärtner Eugen Ping aus Nöben Gleitkau) einge-

tragene Grundstück, Gleitkau, Neue Starke, bestehend aus Biege, Einfamilienhaus mit Hofraum, Gemarkung Gleitkau, Kartenblatt 1, Parzellen 472/42, Conradshammer, 181/1, 24 Ar 70 Dm. groß, Reinertrag 0,27 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 105 von Gleitkau und 87 von Conradshammer, Nutzungswert 600 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 20.

Am 21. Januar 1928, mittags 12 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Baumgartische Gasse, Blatt 42 (eingetragener Eigentümer am 28. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Jehil Tesler in Romno, Wolhynien), eingetragene Grundstück, Baumgartische Gasse Nr. 5, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Holzstall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 359, 1 Ar 04 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 593, Nutzungswert 865 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2786.

Am 23. Januar 1928 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Neufahrwasser, Blatt 1 (eingetragener Eigentümer am 19. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Leon Nitrachon in Danzig) eingetragene Grundstück, Ader am Fischmeisterweg und der Salper Grenze, Gemarkung Neufahrwasser, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 1264/338, 1265/338 und 1230/337, 3 Hektar 43 Ar 60 Dm. groß, Reinertrag 29,27 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 1.

Am 23. Januar 1928, 12½ Uhr mittags, das im Grundbuche von Saippe, Blatt 205 (eingetragene Eigentümerin am 14. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Ehefrau Marie Byrtowski geb. Bruchmann in Saippe-Laental, Laentaler Weg 57 a), eingetragene Grundstück, Laentaler Weg 57 a, bestehend aus einem Arbeiterwohnhaus mit Hofraum, Stallgebäude mit Wohnung, Gemarkung Saippe, Kartenblatt 3, Parzelle 404/35 pp., 6 Ar groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 210, Nutzungswert 186 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 124.

Am 24. Januar 1928, 10½ Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Wallgasse, Blatt 1, eingetragene, infolge Verzichtes der Eigentümerin herrenlos gewordene Gebäudegrundstück in Danzig, Kleine Gasse Nr. 11, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Vorgarten, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 1139/10, 3 Ar 07 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 4120, Nutzungswert 2563 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2422. Der Verzicht der Eigentümerin an dem Grundstück ist am 15. Juli 1926 in das Grundbuch eingetragen worden.

Am 24. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Hälergasse, Blatt 24 (eingetragener Eigentümer am 27. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Josef Rosenbaum in Danzig, Hälergasse Nr. 14, durch Erbfolge ist das Eigentum auf die verewitwte Frau Sara Rosenbaum geb. Wahn in Danzig, Hälergasse 14, übergegangen), eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Seitenschlül und Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 396, 2 Ar 08 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 2610, Nutzungswert 2014 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1987.

Am 24. Januar 1928, 12½ Uhr mittags, das im Grundbuche von Danzig, Schloßgasse, Blatt 3 (eingetragene Eigentümer am 21. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann David Gelin und seine Ehefrau Elzara Grün geb. Stein in Ralsk, Nicola 2, in gleichen Anteilen) eingetragene Grundstück Danzig, Jungferngasse 27, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, abgegliedertem Stall und Klobett, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 806/455 pp., 2 Ar 77 Dm. groß, Grundsteuer Mutterrolle Nr. 1145, Nutzungswert 2481 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3542.

Amtsgericht, Abt. 11.

Auktion Fleischerstraße 7

morgen, Freitag, den 18. November d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage gebräuchtes herrschaftliches Mobiliar und andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern, wie:

2 fast neue, moderne, elegante Speisezimmer

bestehend aus: eleganten Bänkten, Anrichten, Speisetische, hochleuchtigen Stühlen, Sesseln, fast neuer Leuchte, Bedenklampfen, Ständelampe, Tisch, alle Danziger reichgeschmückte Sessel, Perlen und besticke Teppiche und Brücken, fast neue hochleuchtige Stühle (Eiche), Silbergegenstände, gute Kristall, Aufwandsachen, viele Porzellan- und Glasgegenstände, Bestecke, wie: Messer, Gabeln, Löffel, Kleidungsstücke, Wäsche, Haas- und Wirtschaffsgüter, fast neues Rasenwärschape, wertvolle Prismsengläser, fast neuer Kischelosen, viele Beleuchtungsgegenstände, und anderes mehr.

Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.

Siegfried Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.
Danzig, Joppestraße 13, Fernspr. 266 33.

Chaiselounges, Sofas, Klubsessel
in Rattan, Gobelin und Leder.
Eigene Fabrikation, daher billiger Preise. Teilzahlung.
Klamm & Koppel, Altstädter Graben Nr. 44.

Auktion

mit Nachlaß und anderen Sachen
Freitag, den 18. d. M., nachmittags 2 Uhr, werde ich in meinem Auktionslokale, Weiden-gasse 7, im Auftrage

gebr., aber gut erhalt. Mobiliar usw. meistbietend versteigern, und zwar:

schw. kreuzsait. Piano (fast neu), 1 einj. schw. Piano mit vollem Ton, kompl. Schluß- und Speisezimmer, Tische und Stühle, Büfett, Anrichte, eleg. Salonmöbel, Oelbilder, Bettgestelle mit Matr., kompl. Küchenmöbel, Kleidungs- und Wäschestücke, 1 große Wäschekörbe (nach System Zimmermann), wertvolles Fernglas, Haushaltungsgegenstände und andere Sachen.

Besichtigung von 1 Uhr an.

Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.
Kollowgasse 9/10. Telefon 250 7.
Auktionsanträge aller Art nehme täglich entgegen.

Pfandleihe Verkauf
Unren - Trauringer
Zigarettenetuis
Gold- und Silbersachen
11. Dama 10, 1. bet. Brillanten, Gold-, 2 Silber-sachen, sowie Juwelen aller Art.

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikots, Karthol, Woll- und Stricksachen
Gute Qualitäten! Billige Preise!
Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 45 Tel. 977 80

Zu vermieten

Zigantenberg

Dorfstr. 9 mit 6000 qm großem Garten und der auf dem Grundstück Dorfstraße 4 stehenden Scheune - 39 m lang, 16,40 m breit, 8,80 m hoch - vom 1. 4. 28 ab auf 6 Jahre zu verpachten. Preisangebote bis zum 30. November d. Js. an unsere Geschäftsstelle, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 21.

Städtische Grundbesitzverwaltung.

Zu vermieten

1 ob. 2 junge Leute find. saubere Schlafstelle zu erfragen: Romanhof 15, rechts, 1 Treppe.

Zu mieten gesucht

Anständige Frau sucht leeres Zimmer mit Küchenanteil. Angebote unter 2646 an die Exp. über Danz. Volksp. erb.

Zwei leere Zimmer mit

Alleinliche von jung. Ehepaar gef. Angebote unter 1233 an die Exp. d. Volksp.

Wohnungstausch

Tausche sonn. Vorderw., Stube, Kab., Küche, Entree, Kell., Bod., geg. Al. ob. 2 Zimmerw. Ang. u. 2654 a. d. Volksp. erb.

Tausche m. Wohnung, Kneipab., Stube, Kab., Küche u. Zub., part. geg. gleiche od. groß. in d. Stadt. Ang. u. 2648 a. d. Exp. d. Volksp. erb.

Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung nebst Zubehar. im Bröslener Weg, gegen 1-Zimmer-Wohnung. Ang. unt. 73, Gültige Langfuhr.

Berm. Anzeigen

Klagen, Schriftsätze, Gesuche usw. fertigt an Jnt. Uebersetzungsbüro, Am Jakobstor 13.

Uhren

repariert gut und billig
Zobrow,
Schiffelbamm 13.

Sämtliche Polsterarbeiten werden fachgemäß und bill. aufgearb. Spezialwertarbeit für Klubmöbel Hälergasse 11.

Montag abend meine
Sandtafel
mit Brill., Porzellanate u. Kleinigkeit verlesen. Abzug, Langgasse, Schuhhaus Siro.

Rechtsbüro

Gaidowski

nur Vorst. Graben 28
Klagen, Steuersachen
Gnadensuche und Schreiben ad. Art v. 2 Gan

Eine Schmugglerjagd vor Helsingfors.

Reportage in finnischen Gewässern. — Auf der Wacht. — Eine wilde Jagd.

Der Minister spricht.

Finnland hat Alkoholverbot. Wie wirkt es? Um genaue Angaben zu erhalten, ging ich ins Sozialministerium von Helsingfors. Kanalarzt Laggia, ein lebenswürdiger, älterer Herr, empfing mich, gab Auskunft, schlug aber schließlich vor: „Es ist nicht am besten, Sie sprechen gleich mit dem Minister?“

„Wenn es möglich ist, gern.“
Telephonruf.
Nach einer Viertelstunde war ich bei Dr. Helo, wie alle Gelehrten dieses Landes spricht er fließend deutsch. „Wenig wird ungefähr beschlagnahmt und welche Strafen werden verhängt?“

„300 000 Liter Spirit war die Beute von 1926, 300 000 die von 1926. Ungefähr 20 Prozent der Alkoholvermenge, die einzuschmuggeln versucht wird, verfällt der Beschlagnahme, obwohl es schwierig ist, hier genaue Zahlenangaben zu machen: die Schmuggler liefern uns keine Statistiken. Befragt wird im allgemeinen mit Geld, im Wiederholungsfall mit Gefängnis bis zu vier Jahren.“

„Besteht die Wahrscheinlichkeit der Aufhebung des Gesetzes?“

„Nein.“
„Wäre es, um einen Einblick in die Praxis der Schmugglerverfolgung zu gewinnen, nicht möglich, mit einem Ihrer Schiffe des Küstenschutzes einige Patrouillenfahrten mitzumachen?“

„Bisher ist ausländischen Journalisten diese Erlaubnis wohl noch nicht erteilt worden. Aber schließlich...“

Die Technik des Schmuggels.

Am späten Nachmittag verläßt die „Nordvatten“ auf ungefähr eine Woche den herrlichen Hafen von Helsingfors. Die „Nordvatten“ ist ein zwar fünfzig Jahre alter Dampfer, aber auch wohl schon so fünfzigmal erneuert worden, so ein Staatsdampfer mit hübschen Kabinen und Salons, mit allen Bequemlichkeiten moderner Zivilisation ausgestattet, viel leicht macht der Präsident der Finnischen Republik auf diesem Zollschiff seine Erholungsreisen. An Bord sind drei Motorboote, ein Kapitän, vierzehn Mann Besatzung, zwei Haushälterinnen und ein deutscher Journalist.

Es wird Abend, langsam krampt der Motor, das Schiff bahnt sich zwischen den Lichtern der zahllosen Schären den eigentlichen Weg, kleiner werden und blässer am Ufer die russischen Türme von Helsingfors. Nicht beim Grog, wie es auf der Nordsee wäre, sondern beim Kaffee erfährt man jetzt dies und jenes aus dem betriebelamen Leben der Schmuggler.

„Bohnt eigentlich das Geschäft im Verhältnis zum Risiko, das es mit sich bringt.“

„Es lohnt. Das Duantum Spirit, das ein Schmuggelschiff, ein gewöhnlicher Frachtdampfer meistens, an Bord hat, ist beträchtlich: im Durchschnitt 80 000 Liter in 6000 Kanonen, die natürlich nicht auf einmal gelöst werden können. Es handelt sich häufig um finnische Dampfer, die sich wo anders, etwa in Island, einregistrieren lassen. Diese Schiffe fahren nur bis zur Zwölfmeilengrenze, bleiben also auf interterritorialem Gebiet, hassen, wenn es nötig ist, natürlich auch eine Handelsflagge und gern eine falsche; einmal bekamen die erkrankten Zollbeamten die Österreichische zu sehen...“

Die Wacht auf den Schären.

Unser Vordardmotor, der mit seinen beiden Kollegen gegen zehn Uhr abends das Muttergeschiff verlassen hat, liegt irgendwo ruhig auf dem Wasser; man kennt genau den von Tiefe und Untiefe bestimmten Weg, den die anderen nehmen müssen.

„Nimmt ihn keiner heute? Vom Feuerdampfer Aerausgrund empfing doch der Telegraphist die Radiomeldung an Bord, daß draußen, außerhalb der Zwölfmeilengrenze, zwei Spiritdampfer liegen?“

Totenstille.
Fischerboote irritieren.
Nach zwei Stunden kurrzt verdächtig ein Motor, wird lauter, bricht plötzlich wieder ab, ist wohl wieder hinter einer Insel verschwunden und somit unauffindbar.

Unser Motor brummt an, hat auch Anlauf, brummig zu sein, bringt uns nach einer Schäre. Wir steigen aus, nach oben — die Radiomeldung bestätigt sich: auf See liegen zwei Schmuggeldampfer und verhaufen ihre Ladung in die Boote, von denen hin und wieder ein von großen Dieselmotoren flüchtig erhebt wird. Nur kümmerliche Räucher machen die Uebernahme von Spirit unmöglich.

Wir liegen auf hartem Stein, frieren, jechen nur das „selbstliche“ Licht, wissen aber nicht den Moment des gegnerischen Vorstoßes.

Wir horchen. Wir horchen lange. Wir horchen lange umsonst.

Aber nach einer Stunde knattert irgendwo auf. Wo? Man ahnt die Richtung.
Ein leiser Pfiff ruft alle zusammen. Läßt alle ins Boot springen.

Der Vogel schießt ab, listlos wie immer, krachend wie immer; Spritzer rechts und links, Sprudel am Heck.

Stopp! Neues Horchen. Weiterfahr. Geringer Richtungswechsel.

Stopp! Wo?
Kein Motorgemurmel mehr. Aber ein Plumpsen. Als ob ein schwerer Gegenstand ins Wasser geworfen wurde. Der Plump wiederholt sich.

Die Schmuggler fühlen sich entdeckt, mit ihrem schwächeren Motor verloren, machen höchstens zwanzig Knoten, wir dreißig — schnell werfen sie die Spiritkanen ins Meer.

Stopp — oder ich schieße!

Geschwindigkeit ist alles. Sind wir zu spät da, freiten die Schmuggler den Spiritwurf ab, merken sich die Stelle durch Bojen an, die zugleich oder zusammengeleimt erst nach zwölf Stunden in die Höhe steigen, holen sich die Kanonen später wieder heraus, unsere Beute sich um den Erfolg ihrer Arbeit bekommen, um die Prämie...
Geschwindigkeit ist alles. Ab jetzt brüllend unter Boot mit seinen dreißig Knoten. Der Kapitän steht am Steuer, die anderen in Spannung haben auch keine Ruhe zum Sitzen, und wie endlich der volle Lichtkegel unseres fest eingeschalteten Scheinwerfers das Schmuggelboot trifft, springt fast kolportagehaft, dieses Bild aus der Nacht: Drei Männer fühlen sich gelübt, im Sekundenblick fahren drei rechte Arme vor drei Augenpaare. Die uns dann, halb wütend, halb ängstlich anstehen.

Wir versuchen längs der Seite zu kommen. Fredrektion steht schon am Heck, um hinüberzupringen, da macht der Gegner einen letzten, natürlich ganz ausichtslosen Fluchtversuch.

„Stopp — oder ich schieße!“ ruft unser Kapitän, zieht den Browning aus der Tasche und gibt drei Warnungsschüsse ab.

„Scharf schießen dürfen Sie ja gar nicht,“ schreien die anderen. Und haben recht.

Stoppfen aber doch.
Die Boote kommen nebeneinander zu liegen, wir werfen eine primitive Boje ins Meer, Stein, Seil, Blechbüchse, haben also einen Anhalt für die Stelle des verjetteten Spirits, nicht

eine Kanne mehr ist im Schmuggelboot, und überhaupt: „Wir haben keinen Spirit ins Meer geworfen.“ Natürlich nicht.

Aufglimmen von Zigaretten. Feststellung der Namen. In schwedischer Sprache. Denn die drei jungen Sünder, vier- und zwanzigjährige Burshen, sind Schwedinnen aus einem der kleinen Schärenböden hier, das dem Dampfer sonst Butter, Milch und Eier liefert. Nach fünf Minuten ist das Verhör beendet. Das Schmuggelboot wird veräußert.

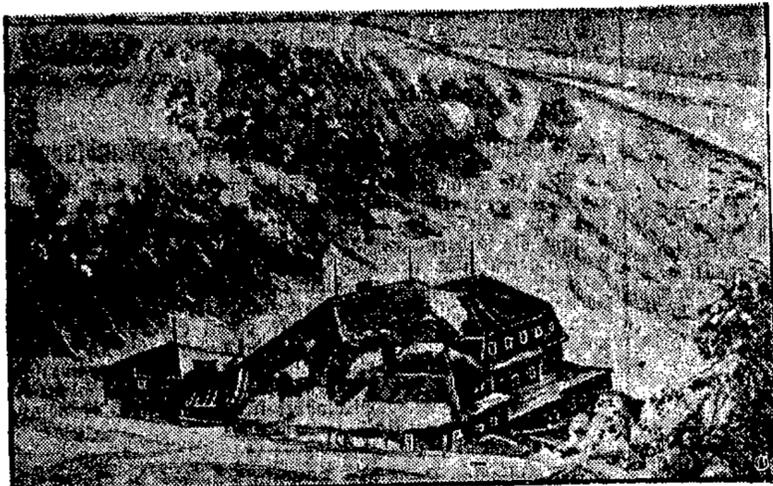
Erich Volgetreu.

Alttertiumsfunde in Ostpommern.

Bei Feldarbeiten in den verschiedensten Gegenden Ostpommerns sind bereits mehrfach Urnen und auch größere Begräbnisplätze aus vorgeschichtlicher Zeit aufgedeckt worden. Ein Teil der historisch wertvollen Funde ist leider verlorengegangen. Immerhin besitzt das Heimatmuseum in Stolp neben vielen Trümmern noch vierzig gut erhaltene Urnen aus der jüngeren Steinzeit, aus denen das Vorhandensein germanischer Urnenwohner in Ostpommern einwandfrei hervorgeht. Neuerdings

sind im südlichen Teile des Kreises Stolp wieder wertvolle Alttertiumsfunde germanischer Ursprungs gemacht worden. Neben Überresten eines alten Burgwalls, der deutlich erkennbare Merkmale einer Bearbeitung von Menschenhand aufweist, wurden zwei ausgebeutete Grabfelder aus der Frühsteinzeit (800 bis 500 v. Chr.) entdeckt.

Besonders wichtig ist die Auffindung eines sogenannten Megalithgrabes aus der Zeit etwa des Jahres 2000 v. Chr. Solche Gräber sind bisher nur auf Rügen und in Westfalen bzw. Hannover, überhaupt in Westdeutschland, gefunden worden. Es handelt sich dabei um Begräbnisstätten ehemaliger germanischer Führer, denen man aus großen Findlingsblöden ein besonderes Grabmal erbaute. Das im Kreise Stolp neu entdeckte Grab dieser Art bildet ein von Findlingsblöden eingefasstes Quadrat, dessen Seiten 6 Meter lang sind. In dem so umfriedeten Raume liegt das nochmals durch Findlingsblöcke geschützte Grabmal, von dem ein Gang in die Grabkammer führt. Die Entdeckung des Megalithgrabes in Ostpommern bestätigt das Vorhandensein einer uralten germanischen Bevölkerung. Das ist im Hinblick auf die Ansprüche Polens auf Ostpommern als angeblich slawisches Umland von besonderem Interesse.



Die Gasexplosion in Pittsburg.

Im ganzen 50 Tote.

Die Explosion eines Gasmotors der Gasanstalt von Pittsburg (Vereinigte Staaten) stellt eine der schwersten Katastrophen ihrer Art dar. Sie hat mindestens 50 Todesopfer gefordert; außerdem sind über 100 Personen so schwer verwundet, daß der größte Teil von ihnen nicht mit dem Leben davonkommen wird. In den Krankenhäusern liegen rund 500 Verletzte. Sowohl unter den Trümmern der Gasanstalt wie unter denen einer ihr gegenüberliegenden Steingutfabrik sind noch etwa ein Duzend Arbeiter begraben. Über 5000 Personen sind durch die Explosion obdachlos geworden. Denn der ganze umliegende Stadtteil wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Verheerung wurde noch vergrößert durch zahlreiche gewaltige Brände, die das Stadtviertel heimgesuchten. Die Feuerwehr konnte nur mühsam an die Brandherde gelangen, da die Straßen verperrt waren oder zum Teil infolge zahlreicher Rohrbrüche unter Wasser standen. In den Krankenhäusern kam es zu erregten Szenen, da sich Tausende von Personen Einlaß zu verschaffen suchten, um ihre vermißten Angehörigen aufzufinden.

Der Gasometer, der in der Luft flog, ist einer der größten der Welt gewesen und hatte ein Fassungsvermögen von fünf Millionen Kubikfuß. Er war erst vor kurzer Zeit mit einem Kostenaufwand von 750 000 Dollars erbaut worden. Der Gasometer war nahezu voll, als sich die Explosion ereignete. Sie wird darauf zurückgeführt, daß Arbeiter mit einem Schweißapparat Reparaturen vornehmen wollten. Dabei muß durch einen Funken ausströmendes Gas zur Explosion gebracht worden sein. Die Decke des Gasbehälters wurde mehrere hundert Meter hoch in die Luft geschleudert. Unter juchendem Getöse explodierte das gewaltige Stahlstück in der Luft und ließ einen Regen feuriger Eisen splitter auf das Stadtviertel niedergehen. Viele Menschen wurden durch Eigentteile getötet, zumal die Straßen dicht gefüllt waren. Ein Schulgebäude in der Nähe wurde stark in Mitleidenschaft gezogen und viele Kinder durch glühende Eisenstücke schwer verletzt. Auch in den entfernter liegenden Stadtteilen schwankten die Häuser so stark, daß die Bevölkerung an ein Erdbeben glaubte.

Das Riesengebirge im Schnee.

In den letzten Tagen hat es nicht nur auf dem Kamme des Riesengebirges, sondern auch im Tal stark geschneit. Die Schneehöhe beträgt im Gebirge etwa 30 Zentimeter. Am Sonntag war im Gebirge ein prächtiger Wintertag. Der Schneefall hatte aufgehört, die Sonne schien, und es war fast völlig windstill. Dazu herrschten auf dem Kamme etwa 5 und in den Vorbergen 3 Grad Kälte. Das Gebirge mit seiner winterlichen Pracht, mit seinen verschneiten Wäldern, hat einen wunderbaren Anblick. Zum ersten Male in diesem Winter konnten Schlitten und Schneeschuh in Tätigkeit treten. Eine Hochzeitsgesellschaft wollte am Sonntagabend in die Kirche Wang fahren, wo die Trauung stattfinden sollte. Von den acht Autos der Hochzeitsgesellschaft kamen indessen nur zwei Autos bis zur Kirche Wang. Sechs lagen im Schnee fest. Die Teilnehmer mußten zu Fuß zur Kirche emporkriechen.

Chemänner dürfen prügeln?

In England räumt man auf.

Innerhalb weniger Tage haben in drei Fällen Männer, die beschuldigt waren, ihre Frauen geprügelt zu haben, vor Gericht in London an, sie wären überzeugt gewesen, daß ihnen das gesetzliche Recht zustehe, ihre Ehefrauen zu züchtigen — natürlich, ohne das Maß einer „angemessenen, normalen Züchtigung“ zu überschreiten! In allen drei Fällen waren diese Männer sehr überzogen, vom Richter des Gegenteils belehrt und empfindlich bestraft zu werden. Woraus zu ersehen ist, daß offenbar in den weitesten Kreisen der einfacheren englischen Bevölkerung die Ueberzeugung vorherrscht, daß die Frau, die vom Manne Prügel bekommt, sein Recht zu halten hat. Und es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß noch im Jahre 1891 vor dem Londoner Appellhofe

von den ersten Juristen des Landes über die Frage gestritten wurde, ob die eheliche Stellung die Befugnis zur Verhängung und Vollstreckung körperlicher Strafen in sich schließt. Daß es ebendam so war, darüber besteht kein Zweifel. Das englische Recht, das ja im wesentlichen ein Gewohnheitsrecht ist, enthält eine alte Bestimmung, aus der Zeit Shakespeares, nach der „ein Mann seine Frau schlagen darf, jedoch nicht in einer heftigen oder grausamen Weise“. Charakteristisch für die

Der Anmarsch des Winters

Der Winter scheint sich etwas besser benehmen zu wollen, als der verfloßene Sommer. Wer damit rechnete, daß der Winter das selbe launenhafte Spiel treiben und statt Schnee Sonne bringen würde, sieht sich getäuscht. Aus allen deutschen Gebirgen kommen schon Schneemeldungen, und auch in der norddeutschen Ebene ist der erste Schnee in diesen Tagen gefallen. — Unser Bild zeigt ein typisches Winterbild aus dem deutschen Mittelgebirge, und zwar die Humpelbaude im Riesengebirge, die 1906 erbaut wurde und einen schönen Blick in das Hirschberger Becken ermöglicht.

Sie bleiben weiter bereit.

Keine Aufgabe des deutschen Ozeanfluges.

Wie eine Berliner Korrespondenz erzählt, trifft die Nachricht, daß nach dem Unfall der Heinkelmaschine D. 1230 die deutsche Ozeanflugpetition, die noch über das Jantersflugzeug D. 1230 verfügt, für dieses Jahr überhaupt abgebrochen werden soll, nicht zu. Die Besatzung der Jantersmaschine will trotz des Mißgeschicks in Forta weiter zum Start nach Neuseeland bereit bleiben.

Heimlicher Ozeanflug?

Einer Meldung aus New York zufolge, sichtet der Dampfer „Isle de France“ 250 Meilen südlich von Halifax ein Flugzeug, das in großer Höhe west-nord-westwärts, also in Richtung Amerika, flog. Da Erkundungsflüge soweit jenseits nicht üblich sind, vermutet man, daß das Flugzeug eine heimliche Ueberquerung des Ozeans unternimmt.

Neue Unwetter in Süd-Tirol.

Nach den „Innsbrucker Nachrichten“ wurde Südtirol von neuen Unwetterchäden heimgesucht. Bei Vipiteno durchbrach die Etsch an drei Stellen einen Damm und überschwemmte die dortigen Weinberge. Auch einzelne Gebäude des Ortes haben bis zum 1. Stock unter Wasser. Auf der Passierer Straße mußte der Postwagenverkehr eingestellt werden. Durch Anschläge des Eisack wurden bei Franzensfeste provisorische Schutzbauten fortgerissen. Der Ort Mittelwald ist vom Hochwasser vollkommen eingeschlossen. Der Verkehr ist auch an vielen anderen Stellen gestört.

Die Kälte in Süddeutschland und in den Alpen hält an. In München und im Boralpengebiet schneite es seit den Morgenstunden ununterbrochen bis zum späten Nachmittag. Die Temperatur, die vor gestern 13 Grad Celsius unter Null betrug, ist jetzt gestiegen.

Zahnziehen verboten.

Die Iren sollen Zahnschmerzen erdulden.

Die irischen Republikaner werden sich entweder ihre Zähne selber ziehen müssen, oder mit Zahnschmerzen herumlaufen, nachdem das Parlament ein Gesetz mit 81 gegen 53 Stimmen angenommen hat, das den Zahnärzten, die sich des Betrugs schuldig gemacht haben, das „Zahnziehen im irischen Freistaat verbietet. Man nimmt aber an, daß sämtliche irischen Zahnärzte von dem neuen Gesetz betroffen werden.

Wenn Scharfrichter Nahrungsorgen haben.

Wie mehrere ausländische Blätter mitteilen, hat die Frau des Henters der polnischen Republik, Malinowka, gegen ihren Mann die Scheidungsklage eingereicht, mit der Begründung, daß der Beruf des Henters zu wenig einträglich geworden sei, als daß man von den Einnahmen noch die Kosten des Haushalts zu bestreiten vermöchte. Da der Präsident der Republik bei dem Tode Verurteilten fast stets von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch macht, so muß der Henter feiern. Frau Malinowka verweist in ihrem Klageantrag daneben auch auf den Widerwillen, den ihr der Beruf ihres Gatten von jeher eingeflößt habe. Mit dieser Abneigung wird es nicht allzu weit her sein, da sie die eheliche Dame nicht abgehalten hat, einem Henter Herz und Hand zu schenken.

Das Doppelleben eines Einbrechers

Zwei Geldschrankeinbrecher gefasst. Einer davon Regierungsekretär a. D.

Der Königsberger Kriminalpolizei ist es ganz überraschend gelungen, Einbruchsdiebstähle, die in den letzten Monaten die Königsberger Kaufmannschaft in Aufregung versetzt haben, aufzuklären. Es handelt sich um Geldschrankeinbrüche, bei denen zwar nur geringe Summen erbeutet wurden, die sich aber derart häuften, daß eine gewisse Verunsicherung unter der Königsberger Kaufmannschaft vorhanden war. Die beiden gefassten Einbrecher, von denen der eine ein schwerer Junge mit langjähriger Praxis war, der andere ein

rätselhaftes Doppelleben

führte, arbeiteten seit Anfang August mit großem Erfolg und hatten auch unlängst einen Geldschrank beim „Phönix“ ausgeführt. Der gewiegte Geldschrankmacher, der angeblich Handlungsgeselle Grünwald, arbeitete mit den modernsten Einbrecherwerkzeugen, schloß sich durch Handschuhe gegen etwaige Fingerabdrücke und ließ niemals auch nur die geringsten Spuren an dem Tatort zurück.

Durch wochenlange Beobachtungen und Nachforschungen gelang es, festzustellen, daß es sich immer um dieselben Leute handelt, die entweder aus Königsberg selbst oder seiner nächsten Umgebung stammen. Bei Grünwald, der schon vielfach vorbestraft ist, wurde festgestellt, daß er sich tagsüber in seiner Wohnung aufhielt, ohne Beschäftigung war und nachts seine Wohnung verließ.

Der andere Einbrecher war Regierungsekretär gewesen, vorzeitig wegen alkoholischer Neigungen pensioniert worden und lebte nun in Löwenhagen auf seiner Seeburg. Er hatte 250 Mark monatliche Pension, war verheiratet und lebte in auskömmlichen Verhältnissen. Seine Frau hat von dem Doppelleben ihres Mannes nicht die geringste Ahnung gehabt. Von Zeit zu Zeit fuhr er nach Königsberg, wie er angab, um

einer Nebenbeschäftigung nachzugehen.

stiegen in der Wohnung seiner 83jährigen, nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte befindlichen Mutter ab und hier ging die Verwandlung zum Verbrecher vor sich. Er zog sich eine Einbrecherkluft an, nahm die Werkzeuge zu sich und begab sich mit Grünwald auf die Tour. Die Kriminalpolizei hatte durch alle möglichen Ermittlungen, die der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben werden, herausbekommen, daß nur die beiden als die Einbrecher in Frage kommen konnten. Endlich gelang es, sie zu beobachten, als sie einen Einbruch vorbereiteten. Dann erfolgte auf Grund von Indizien die Festnahme am Sonnabend.

Der eine Täter war im Besitze eines gestohlenen Abrechnungsbuchs, in dem bereits eine Anzahl Firmen für künftige Einbrüche vornotiert waren. Grünwald, der als gewiegter Fachmann der Ausführungen bei vielen Einbrüchen war, kundschafte günstige Einbruchgelegenheiten dadurch aus, daß er als Fensterdekorateur oder als Arbeitstüchtler bei den einzelnen Firmen vorsprach. Er wählte seinen Komplizen in die eigentlichen Verursacher niemals ein. Außer den Indizien ist die Ueberführung des Grünwald, der noch immer hartnäckig leugnet, dadurch sichergestellt, daß der Regierungsekretär a. D. Schäfer, der sich, was übrigens inoffiziell ist, politisch gegen die Republik betätigt hat, ein Geständnis abgelegt hat. Schäfer ist völlig zusammengebrochen und kann nur mit Mühe vor Selbstmordversuchen bewahrt werden. Seine Frau, die aus allen Wolken gefallen war, als die Kriminalpolizei in Löwenhagen erschien, hat ebenfalls einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Eine Besichtigung der hochinteressanten Einbrecherwerkzeuge bewies, daß die Einbrecher mit den modernsten Mitteln arbeiteten. Außer großen Zangen, die nahezu geräuschlos jede Sicherheitsfalle knacken, besaßen sie alle Arten von Sicherheitszylinder, Bohren, Feilen und dergleichen. Während Schäfer mehr mit groben Werkzeugen arbeitete, war Grünwalds Spezialität die Feinmechanik.

Schneestürme in Polen.

Erschwerung des Eisenbahnverkehrs.

Warschau, 15. Nov. PAZ. Am Sonntag herrschten im Bereich der gesamten Warsauer Eisenbahndirektion starke Schneeverwehungen, die den gesamten Verkehr erschweren und sogar die völlige Einstellung des Verkehrs auf der Schmalspurbahn Dufzisz-Druj verursachten. Der Schneesturm wüthete mit einer so großen Kraft, daß auf den Abschnitten Slonim-Baranowice-Sachowice, Kolczdz-Kowojelna gegen 250 Telegraphenpfähle umgerissen wurden.

Weil er nicht pünktlich die Pacht zahlte.

Das Braunsberger Schwurgericht verhandelte seit Donnerstag gegen den Aderbürger Johann Klaffe aus Braunsberg, der des willentlichen Meineids beschuldigt wurde. Er soll diesen in einer Streitfrage mit Kaplan Wein, dem Verpächter eines Landstückes an Klaffe, geleistet haben. Klaffe will Klaffe einen Brief des Verpächters, in dem ihm der Pachtvertrag wegen nicht pünktlicher Zahlung der Pachtsumme gekündigt wurde, nicht erhalten haben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenverlust. Da Fluchtverdacht als vorliegend anerkannt wurde, wurde die sofortige Haft angeordnet. Es wird Revision beim Reichsgericht eingelegt werden.

Währungs. Unglücksfall? Bäckermeister Adolf Elias wurde in halbverbranntem Zustande in seiner Küche tot aufgefunden. Angeblich hat eine Gasflammenlampe das Unglück hervorgerufen. Die gerichtlichen Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Reval. Die Schiffschraube der „Magdeburg“. Das Hebeamt der estländischen Hauptverwaltung hat Auftrag erhalten, die Schiffschraube vom Brack des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ und die Schraube des Minenschnepfes „S 64“ zu heben, falls das Wetter günstig ist. Die Schraube der „Magdeburg“ soll nach ihrer Bergung nach Deutschland verfrachtet werden, da sie für die estländischen Schiffe nicht verwendet werden kann. Sie hat einen Wert von neun Millionen estländischer Mark.

Wirtschaft * Handel * Schifffahrt.

Rußland als deutsches Absatzgebiet.

Als Sonderveranstaltung des Lukeninstituts der Berliner Technischen Hochschule fand am Sonnabend, dem 12. November, ein Vortrag von Oberregierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. F. Behhold über „Das heutige Rußland als Absatzgebiet für die deutsche Industrie“ statt, in dem über die Beteiligung der deutschen Industriefirmen an dem bisherigen Wiederaufbau und an dem Kraftwerkbau in Rußland nützlichste Einzelheiten mitgeteilt wurden. So erfuhr man, daß die A. E. G. seit 1923 32 Turbinen nach Rußland geliefert hat. Die beiden größten Typen dieser Turbinen sind für das Großkraftwerk „Krimo-Flug“ bestimmt, das bekanntlich nach dem Projekt der A. E. G. ausgeführt und für das die Firma auch die Transformator-, Schaltanlagen und die Kohlenstaubsäuerung der Kessel liefert. Für das Kraftwerk „Semo Anutschah“ im Kaukasus, das unter Leitung der Siemens-Bauunion errichtet worden ist, wurde nur eine Francis-Turbine in Deutschland bestellt, nach der die übrigen drei in Rußland nachgebaut wurden. Besonders eingehend behandelte Dr. Behhold die deutsche Mitarbeit an dem Wiederaufbau des südrussischen Industriegebietes, sowie am Ausbau der russischen Naphthaindustrie, die technisch auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Interessant war dabei die Mitteilung, daß außer dem bekannten 20-Millionen-Mark-Auftrag auf Lieferung von Röhren für die Naphtharöhrenleitung Waku-Daum (deren Gesamtkosten sich auf etwa 100 Millionen Mark stellen), auch bereits Bestellungen auf sonstige Ausrüstung an Behältern, Pumpstationen und Armaturen in Deutschland gemacht worden sind bzw. Verhandlungen darüber zur Zeit geführt werden.

Die polnisch-tschechoslowakischen Kohlenverhandlungen.

Wie die Prager „Moravni Dlisty“ melden, ist das Inkrafttreten des polnisch-tschechoslowakischen Kohlenvertrages noch von der Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten abhängig, die in bezug auf die von der neuen tschechoslowakischen Kohlegesellschaft verlangte Manipulationsgebühr von je 5 tschechischen Kronen pro Tonne polnischer Einfuhrkohle bestehen. Die polnischen Gruben sind bereit, die Manipulationsabgabe lediglich im Laufe eines Jahres zu zahlen, während der ganze Vertrag bis Ende August 1937 in Geltung bleiben soll. Gegenwärtig läuft lediglich ein provisorisches Abkommen, das zur Regelung der polnischen Kohlenlieferungen nach der Tschechoslowakei für den Monat November abgeschlossen worden sind.

Schwierige Lage der Stanniofabriken in Polen.

Angeichts der verminderten Nachfrage nach Stanniofabrikaten, die im Zusammenhang mit der Liquidation einer größeren Anzahl Eisfabriken um die Hälfte gesunken ist, stellt sich die Lage der polnischen Stanniofabriken ungünstig dar als im Vorjahre. Die Fabriken bemühen sich, ihre Erzeugnisse nach dem Nahen Orient abzugeben, doch stoßen sie dort auf starke deutsche und tschechische Konkurrenz. Zur Besserung der Lage haben einige Betriebe die Fabrikation von Metallröhren und Spritzformen aufgenommen, sowie ein Syndikat zwecks Bereinigung der Produktion, gemeinsamen Einkauf von Rohstoffen und Verteilung der Absatzmärkte gebildet.

Der Ausbau der russischen Häfen.

Nach dem Wirtschaftsprogramm der Sowjetregierung zerfallen die russischen Häfen in drei Gruppen. Zur ersten Gruppe gehören die Häfen Batum, Tuapse, Nikolajew und Mariupol, deren Ausrüstung in vollem Umfange bis Ende 1931 beendet werden muß. Die zweite Gruppe umfaßt die Häfen Noworossisk, Rostow am Don, Cherson, Wladimirof, Penningrad und Murmansk, deren Ausrüstung erst nach dem Jahre 1931 beendet werden soll. Die Ausrüstung der dritten Gruppe — Archangelsk, Poti, Odessa, Baku — wird erst nach dem Ausbau der Häfen der zweiten Gruppe in Angriff genommen werden. Die Gesamtkosten des Hafenausbaues sind für die nächsten drei Jahre auf 132 Millionen Rubel veranschlagt worden, wovon 40 Millionen auf die erste Gruppe, 38 Millionen auf die zweite Gruppe und 54 Millionen Rubel auf die dritte Gruppe entfallen.

Gute Kartoffelernte in Deutschland. Nach vorläufigen Ergebnissen stellten sich im Deutschen Reich die Ernteerträge für

Kartoffeln bei einer Gesamtanbaufläche von 2 788 000 Hektar auf 379 812 000 Doppelzentner, wovon auf Frühkartoffeln rund 26 898 000 Doppelzentner und auf Spätkartoffeln rund 352 915 000 Doppelzentner entfielen. Im Jahre 1926 betragen die Ernteerträge für Kartoffeln 300 307 000 Doppelzentner und im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1913 379 621 000 Doppelzentner, wobei die letzte Vergleichsziffer dem jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet) entspricht.

Das deutsch-polnische Wanderarbeiterabkommen.

Die nach dreijährigen Verhandlungen nunmehr zustandgekommene deutsch-polnische Konvention in der Saisonarbeiterfrage ist ein Kompromiß. Die beiden Regierungen sind übereingekommen, daß die vor dem 1. Januar 1919 nach Deutschland eingewanderten und in Deutschland verbliebenen Saisonarbeiter nicht mehr in die normale Wanderbewegung einbezogen werden. Nur die nach dem erwähnten Zeitpunkt eingewanderten polnischen Arbeiter sollen innerhalb von sechs Jahren wieder nach Polen zurückkehren. Von der Rückwanderung werden etwa 20 000 Saisonarbeiter betroffen, während ungefähr der gleichen Zahl auf Grund des zustandgekommenen Abkommens das Recht zum dauernden Verbleib in Deutschland zugesprochen wird.

Steigende Millionenumfänge

der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine.

Die Umsätze der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, betragen: vom Januar bis September 1927 269 509 271,82 M., vom Januar bis September 1926 202 197 809,91 M., 1927 wurden mehr umgesetzt . . . 57 311 461,91 M. = 28,34 % Der Wert der abgesetzten Eigenzeugnisse bezifferte sich vom Januar bis Sept. 1927 auf . . . 42 064 458,83 M., vom Januar bis Sept. 1926 auf . . . 32 547 720,08 M., Der Mehrumsatz 1927 betrug . . . 9 516 738,75 M. = 29,24 % Mit diesen Umsatzergebnissen hat die Großeinkaufs-Gesellschaft einen verkräftigten Durchschnittsumsatz von mehr als 1,1 Millionen Mark erreicht.

Betriebsbeschränkung in der Salzfabrikation in Cichocinell. Ab 1. Januar 1928 wird die Salzproduktion in der Siederei in Cichocinell auf 1000 Tonnen jährlich beschränkt. Diese Einschränkung ist angesichts der stark gestiegenen Produktionskosten notwendig geworden. Während andere Salzfabriken Salz zu einem Preise von etwa 60 Zloty pro Tonne herstellen, stellte sich die Produktion in Cichocinell in letzter Zeit bereits auf 95 Zloty pro Tonne.

Aus dem polnischen Bankwesen. Die Lodzer Commerzbank (Vojak Bank Handlowy) in Lodz erhöht ihr Kapital um 1 Mill. auf 2 Mill. Zl. durch Ausgabe von 40 000 neuen Aktien, die in zwei Serien zu je 20 000 Stück zu je 25 Zloty zum Kurse von 27,50 Zl. (zwei alte auf eine neue Aktie) emittiert werden. — Die Zuckerindustriebank, A.-G., in Posen (Bank Cukrownicza Sp. Akc.) tauscht die bisherigen Markpapiere in Zlotys um und gibt für nominell 20 000 poln. Mark alte Aktien eine neue Aktie zu 100 Zl. aus.

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 15. 11. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
1 Schek London 25,02 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 15. November 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,50 G., Weizen (124 Pfund) 12,25—12,50 G., Weizen (120 Pfund) 11,75 G., Roggen 12,20 G., Gerste 11,75—12,75 G., Futtergerste 11,25—11,75 G., Hafer 10,00—11,00 G., kleine Erbsen 12,00—16,00 G., grüne Erbsen 15,00—20,00 G., Rittoriaerbsen 21,00—27,00 G., Roggenkleie 9,00 G., Weizenkleie 9,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Aus eigenen Berichten (Korrespondenzen): Wilibald Omantowski. — 19.15: Kanarienzert. Vorführung der Siegertafel aus der ersten Bundesausstellung von Fritz Wörk. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Wege, Leiter der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: „Der Wildschütz.“ Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Kogebue, frei bearbeitet von Albert Vorping. Musikalische Leitung: Karl Rantl. Sendeleitung: Bruno Bellmann. Chor des Ostpr. Landesheaters unter Leitung von Chordirektor Boellner. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Versammlungs-Anzeiger

- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bezirksgruppe Danzig. Fürs Karnevalabend Nr. 28. Am Donnerstag, dem 17. November, findet im Lokale „Vereinshaus zur Altstadt“, Friedrichstraße 49, unsere Quartalsversammlung statt. Da die Tagesordnung wichtig, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.
Freier Schachklub Langfuhr. Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Klublokal „Zum Ostpreußen“, Kasanienweg: Lesestunde für Anfänger. Anschließend finden Herausforderungskämpfe und Gesellschaftsspiele statt. Gerät ist mitzubringen. Gäste sind willkommen.
Turn- und Sportverein „Freiheit“, Neubude. Heute, abends 7 Uhr, findet beim Sportgenossen Froje eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist unbedingte Pflicht.
Freier Schachklub Neufahrwasser. Donnerstag, den 17. Nov., abends 7 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im Klublokal „Sambrium“, Saffer Straße 45.
Achtung! Radfahrer „Solidarität“, Ortsgruppe Schödlitz. Jeden Montag und Freitag, von 6 bis 8 Uhr abends, finden in der Turnhalle Übungsstunden statt. Hierzu laden wir alle Freunde des Radsports herzlich ein. Fahrräder sind mitzubringen. Der Fahrwart.
Soz. Arbeiterjugend, Langfuhr. Freitag, den 18. November: Übungsabend zum Fest der Kreim. Alles muß erscheinen.
Schiedsrichter-Vereinigung. Am Freitag, dem 18. November, in der Fortbildungsschule (Zimmer Nr. 2): Versammlung.
Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“, Ortsgr. Neufahrwasser. Freitag, den 18. Nov., abends 7 Uhr, im Vereinslokal „Sambrium“, Saffer Straße 45: Mitgliederversammlung.
Freie Turnerschaft Langfuhr. Am Montag, dem 21. November, abends 7 Uhr, Schule Neufahrwasser: Fußballspieler-Versammlung.



Programm am Donnerstag.

10.15: Lokalnachrichten. — 11: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 11.30: Vorkonzert für die Funkeindustrie. — 12.55: Uebertragung des Rautener Zeitzeichens. — 13.01: Zeitangabe, Wetterbericht. — 13.15: Tagesneuigkeiten. — 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Schlusstenbenz, offizielle Schlusstenbenz. — 16: Die Erneuerung des religiösen Lebens im deutschen Idealismus: Dr. G. Schröder. — Danzig: 16: Uebertragung des Glodenpiels von St. Katharinen. — Danzig: 16.20: Von einkamen Menschen. Weiteres und Erntes aus dem Leben eines alten Grünrods, Vortrag von Oberförster a. D. Schödel. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Kapelle Scheffler vom Centralhotel, Königsberg. — 18.05: Landw. Preisberichte, Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18.20: Jugendstunde: F. du Bois-Reymond. — Wie alles wurde. Vom Reifealter bis zum Steinofenwald. — 19: Der Arbeiter in der modernen Gesellschaft: Werner Luff. — 19.30: Zu Wilhelm Hauffs 100. Todestag: Günther Ruffschio. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Wilibald Hauff. Phantasien im Bremer Katscheler, ein Herbstgedicht für Freunde des Weines, von Wilibald Hauff: Robert Marzig. (Neues Schauspielhaus.) — Danzig: 20: Zum 100-jährigen Todestag Wilhelm Hauffs. Seine Biographie und aus seinen Werken: Soubienrat Dr. Roggenhanien. — Danzig: 21: Bunte Abendunterhaltung. Mitwirkende: Marion Matzahn, Karl Kiewer, Otto Normann, Kapelle Sulzberg. — Anschließend, ca. 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. Sportjournal und circa 23.30: Tanzmusik mit Gesangsbeigaben.

Programm am Freitag.

10.15: Lokalnachrichten. — 11: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. 11.30: Vorkonzert für die Funkeindustrie. — 12.55: Uebertragung des Rautener Zeitzeichens. — 13.01: Zeitangabe, Wetterbericht. — 13.15: Tagesneuigkeiten. — 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Schlusstenbenz, offizielle Schlusstenbenz. — 16: Hausfrauenstunde der Vereinigung Ostpreussischer Hausfrauenbünde. Die Wirken der lebenden Heilkräfte bei der Zubereitung der Nahrung. Vortrag von Frä. Liddy von Jachentz, Gewerbeberufshilfslehrerin an der Dippers. Mädchen-Gewerbeschule. — Danzig: 16: Humor aus belandischer Jugendzeit, Vortrag von Artziforscher Hauptmann a. D. Steinhardt. — 16.30—18: Nachmittagskonzert — Funkekapelle, Gesangsbeigaben: Eva Verhölz-Koch. — Danzig: 16.30: Danziger Hausfrauenstunde. Aufzeichnung von Dbi und Gemälde, Vortrag von Frä. E. Joerger. — 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.15: Das neue Fallermittelgesetz (I. Teil): Prof. Dr. Goy, Königsberg. — 18.35: Bernard Shaw's dramatische Symphonie: „Die heilige Johanna“: Dr. Wigmann. — Danzig: 19:



Mädchen aus dem Volke.

Walter Steinbach.

Du kannst nicht, wie die andern, tanzen gehen
Und hast nicht Zeit, in ihren Reisedressen
An einem Pfeiler träumerisch zu stehen
Am Widerschein der Muttergottesstrahlen.

Der Morgen weiß dir Nacht mit schwarzer Miene,
Der Abend weiß dir Licht, die blind und wild;
Du hebst am Tag den Hebel der Maschine,
Und hämmernd schließt dein Blut wie ungestillt.

Nur eines weißt du: daß es keinen Himmel gibt
Und keinen Gott, der dir die Sehnsucht schuf.
Du bist du traurig, manches Mal verliert,
Doch Freude macht dir Schande zum Bernst.

Dein blondes Haar verfärbt im Alter schnell,
Vielleicht wirst du einst sieben Kinder haben.
Vielleicht wirst du verschahert ins Bordell,
Verwaist und elend wird man dich begraben.

Und aus den Sternen leuchtet mattes Licht,
So blaß wie schmales Opferkerzen Glanz,
Das macht zum Heiligenanblick dein Gesicht,
Das schon gefärbt ist wie zum Totentanz.

Zwar hör' ich andere schelten: lieblich;
Nur Tod sieht du und hast statt Freude Lust,
Den Feinden scheinst du immer widerlich,
Du schleppst dich hin und bist dir kaum bewußt.

Daß Liebe dir dein stilles Dulden lieh,
Daß auch du reiner Schöpfung Kreatur,
Daß neue Zeit das Schicksal dir verleiht,
Du bist die Sonne, denn du bist Natur!

(Mit besonderer Erlaubnis des Ernst-Odenburg-Verlages, Leipzig, den „Proletarischen Gedichten“ von Walter Steinbach entnommen. Preis 1,00 Mark.)

Die Frauen und die Todesstrafe.

Im Deutschen Reichstage wird augenblicklich ein erbitterter Kampf um die Todesstrafe geführt. Der neue Strafgesetzbuch will die Todesstrafe beibehalten, während die Sozialdemokratie ihre Abschaffung verlangt. Von allen Seiten erheben sich Stimmen, von Gelehrten und Ungelernten, von Einzelnen und Organisationen, um gegen die Fortführung eines Restes von Barbarei, wie sie die Todesstrafe offenbar darstellt, zu protestieren. Wo aber sind die Frauen, die sich in diesem Falle, wie ein Mann zum Widerpruch erheben sollten? Wo sind die Mütter, die Trägerinnen des Lebens, die nicht

die gesellschaftliche Vernichtung eines Menschenlebens

dulden wollen? Wo sind die Frauen der konfessionellen Bekenntnisse, die an dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ festhalten müßten?

Wir Frauen haben erst vor wenigen Monaten in der amerikanischen Justiz, in der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, einen eindrucksvollen Aufschauungunterricht gehabt. Da waren eine Mutter und eine Schwägerin, die zu den Verurteilten hielten. Da war ein junger Sohn, dem die letzten Gedanken des Vaters galten. Diese Vorgänge rühren an unser tiefstes Frauenempfinden, selbst wenn diese beiden Männer schuldig gewesen wären. Das aber wird von der Mehrzahl der Menschen in der zivilisierten Welt bezweifelt. Die Möglichkeit eines — in diesem Falle noch besonders grausamen — Justizmordes ist also nicht von der Hand zu weisen. In jedem Falle ist das Recht auf das Leben etwas Urprüngliches, nicht von der Gesellschaft Verliehenes. Keine Gesellschaft hat demnach das Recht, dem Leben dieses ursprüngliche Recht zu rauben. Unser Strafrecht darf nur ein Recht der Notwehr der Gesellschaft sein, die sich gegen Verletzungen der gesellschaftlichen Ordnung schützen muß. Die Ausschließung aus der Gesellschaft, die Freiheitsberaubung, die die Ausübung gesellschaftsschädlicher Handlungen unmöglich macht, gewährt einen solchen Schutz. Die Tötung dagegen ist unnötig. In der Tötung eines Mörders kommt ein Rachegefühl zum Ausdruck.

Wo ein Rachegefühl einsetzt,

da endet der Maßstab der Gerechtigkeit und kommt ein Vergeltungsprinzip zum Vorschein, das heute als strafrechtlicher Grundtat überwinden ist. Die Ungerechtigkeit eines Todesurteils ergibt sich oft schon aus der Begründung der Motive, die zu einem Anschlag auf das Leben eines Menschen geführt haben. Wieviele gewohnheitsmäßige Verbrecher, die nicht zur äußersten Konsequenz ihres Verbrechertums gelangt sind, sitzen in den Zuchthäusern! Menschen aber, die sich bisher strafflos geführt haben und nicht selten durch die Schule der Gesellschaft — wie etwa die Attentäter von Leisler oder so manche Kindesmörderin — in eine Verzeihungsstat hineingetrieben worden sind, sollen ihre kaum überlegte Handlung mit ihrem Leben büßen. Dabei ist es wahrer Menschlichkeit so leicht, solchen, die meist keinen eigentlich verbrecherischen Charakter haben, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen!

Man sollte aber auch einmal an die Personen denken, die eine Hinrichtung zu vollziehen haben: die Henker oder Scharfrichter. Im Mittelalter galten sie als unehrlich. Es galt also, etwas,

das die Rechtsfahung des Staates verlangte, als schimpfliche Handlung. Einen größeren Widerstand kann es überhaupt nicht geben. Jedes natürliche Empfinden muß sich dagegen wehren, daß der Staat von einem seiner Bürger den Henkerdienst verlangt. Wir Mütter sollten unsere Söhne so erziehen, daß sie vor der Zumutung zurückzusehern, staatlich anerkannte Töter zu sein.

Das sind die Gründe, die uns gefühlsmäßig zu Gegnern der Todesstrafe machen. Die sachlichen Gründe sind schon oft genannt. Vor allem ist ein Rechtsirrhum nicht wieder gut zu machen, wenn der Verurteilte tot ist. In der Sammlung berühmter Rechtsfälle, „der alte und der neue Pitaval“ werden einige tieftragische Fälle erzählt, in denen Unschuldige hingerichtet wurden. Die trassierten Justizorgane sind ja die unzähligen Hexenverbrennungen gewesen. Unsere Richter werden im Einzelfalle sicher überzeugt sein, Recht gesprochen zu haben, aber auch sie sind im letzten Grunde vor einem Rechtsirrhum ebenso wenig sicher wie die Menschen früherer Jahrhunderte. Wir sollten deshalb auch unseren Richtern keine untragbare Verantwortung auferlegen.

Die Frage der Beseitigung der Todesstrafe ist keine Parteifrage, sondern eine Menschheits- und Menschlichkeitsfrage. Bei solchen Fragen sollten die Frauen allererste Vorkämpfer sein. Wir sozialistischen Frauen, die wir eine bessere Gesellschaftsordnung anstreben und jedem Leben sein Recht zu geben, lassen wollen, müssen alle Frauen aufrufen und ihnen sagen: „Kommt! Wir alle sind Schwägerinnen! Uns Frauen ist das Leben heilig, und als Frauen rufen wir dem Staate zu: Du sollst nicht töten!“
Henni Lehmann.

Die Ehe in China.

Es ist in der letzten Zeit verschiedentlich in der Öffentlichkeit davor gewarnt worden, daß deutsche Mädchen Chinesen heiraten. Wilhelm Kähler schildert in seinem „Eheunglück. Das Reich der Mitte, Alt-China vor dem Zusammenbruch“, Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin 1911, über die Zustände der chinesischen Ehe folgendes:

„Nach chinesischen Beartiffen ist, wie wir wissen, der Mann der absolute Herrscher in seinem Hause. Er kann tun und lassen, was ihm beliebt. Anders die Frau; sie ist ihm unbedingten Gehorsam schuldig! Bei allen Verträgen in der ehelichen Gemeinschaft fällt die Schuld auf die Ehefrau zurück. Als Scheidungsgründe werden vor dem Gesetz anerkannt: Eifersucht der Frau, Ungehorsam gegen die Schwiegereltern, Neigung zur Schwachhaftigkeit und zum Diebstahl, fortgesetzter liebreicher Lebenswandel und Pflichtverletzung, kurz, alle Charakterfehler bedenklicher Art. Außerdem bedingende schwere körperliche Mängel und Gebrechen oder abstoßende Krankheiten, z. B. Ausschlag, die sofortige Scheidung.“

Da dem Ehemann das unbeschränkte Züchtigungsrecht zusteht, bilden Schläge, mit denen er seine bessere Hälfte traktiert, keinen Scheidungsgrund. Er darf seine Frau nur nicht tötschlagen! Bei tragischem Ausgang der Züchtigung verfällt er dem Richterpruch und wird erdrosselt.

Die Ehefrau jedoch darf es niemals wagen,

ihre Hand gegen ihre Eltern oder Schwiegereltern zu erheben.

Für den chinesischen Ehemann gibt es aber noch eine Möglichkeit, sich auf legalem Wege seiner Frau zu entledigen: er kann sie verkaufen! In Si-ning-su entspricht der Preis einer Frau dem eines Pferdes. Sind die Füße der Frau nur ungenügend verkrüppelt, so sinkt der Preis auf 15 bis 16 Taels herab, für die man auch ein mit Mängeln behaftetes Pferd erkaufte. Für 50 Taels und mehr wird schon wertvolleres Material angeboten; die vollendetste Frau erzielt einen Marktpreis von höchstens 100 Taels. Das ist aber ein Kurzus, den sich nur Mandarinen oder reiche Kaufleute leisten können.

Endlich kann eine chinesische Ehe dadurch gelöst werden, daß einer der Gatten — fast ausnahmslos die Frau — freiwillig in den Tod geht. Für diese Art der Scheidung gibt es mannigfache Gründe, z. B. Lebensüberdruß, Gemütskrankheit, Weltflucht, um der Reinigung einer bösen Schwiegermutter zu entfliehen u. a. m.

Alle derartigen Fälle werden jedoch nicht tragisch genommen. Das Gesetz entbindet den Ehemann ohne weiteres jeder Schuld; es enthält z. B. die ausdrückliche Bestimmung, daß „Männer, deren Frauen den Tod suchen, weil sie von ihrem Gebieter geächtet wurden, schuldlos sind“. Dieser Gesetzesparagraf soll wohl mehr ein Gegengewicht schaffen, damit die stark ausgeprägte Nachsicht der Frauen nicht allzu sehr überhand nimmt; denn häufig genug hat es sich ereignet, daß Frauen in den Tod gingen, um ihren Mann und dessen Angehörige in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und ihnen ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Bei der

unglaublichen Lebensverachtung der Chinesen

werfen oft sogar ganze Familien aus Sympathie mit der Selbstmörderin das ihnen wertlos erscheinende Leben fort. Auch Frauen und Jungfrauen, die verkauft werden sollen oder häuslicher Not und einer unglücklichen Ehe entfliehen wollen, machen ihrem Leben kurz entschlossen ein Ende. Bei weitem der häufigste Grund für den Selbstmord chinesischer Frauen bildet die vielfach wirklich recht schlechte Behandlung seitens der Schwiegermutter. Ihr ist gleich dem Ehemann unumschränkte Gewalt verliehen; ihr steht sogar das Züchtigungsrecht über die Frau ihres Sohnes zu!

Schleierkrieg in Damaskus.

Wohl in keinem Lande der islamischen Welt wird der Kampf um die Befreiung der Frau gegenwärtig so erbittert geführt, wie in Syrien. Der wachsende Einfluß europäischer Ideen begegnet hier dem starken Widerstand einer alten religiösen und geistigen Tradition, die ihren Sitz in Damaskus hat. Damaskus ist ein Bollwerk konservativer mohammedanischer Ideale und als alte Kalifenstadt für den gläubigen Moslem durch den Schimmer einer längst verschwundenen Größe des Arabertums geheiligt. Um so bemerkenswerter für die Stärke, mit der sich die geistige und soziale Revolution der arabischen Frau zu vollziehen beginnt, ist die Tatsache, daß Damaskus trotz alledem zum Ausgangspunkte der syrischen Frauenbewegung geworden ist. Ihr geistiges Zentrum bildet die Vereinigung

zur Befreiung der Haremsfrauen,

um die sich alle aktiven und fortgeschrittenen Elemente arabischer Syrerinnen durch die Entwicklung der Frauenbewegung in der Türkei und in Ägypten, aber nicht weniger stark als die Versuche zur Befreiung der Haremsfrauen, im Widerstand, auf den die Wünsche der Frauen stießen. Dieser Widerstand wird vor allem sehr stark von der mohammedanischen Geistlichkeit genährt.

Die Energie der syrischen Frauenrechtlerinnen richtet sich zunächst auf die Abschaffung des Schleiers, der für sie das Symbol ihrer sozialen Erniedrigung und ihrer Ausschaltung vom öffentlichen Leben darstellt. Die Formen, die dieser Kampf um den Schleier annimmt, und die für seine Erhaltung von den religiösen Fanatikern ins Feld geführten Argumente muten modernes europäisches Empfinden vorhinftlich und abgeschmackt an. Für die Frauen des Orients geht es aber hierbei um höchst lebendige Dinge, die entscheidende Hindernisse auf dem Wege für ihre künftige Stellung im gesellschaftlichen Leben darstellen.

Ganz ohne männliche Bundesgenossen sind die syrischen Frauen bei ihrem Kampfe nicht. Offen und noch stärker im geheimen werden sie

von der Mehrzahl der jungen Mohammedaner unterstützt,

die europäische Bildung genossen haben und sehr wohl wissen, daß ihr Lebensideal, die Modernisierung des Orients, ohne die Befreiung der Frau Utopie bleiben muß.

Die Vereinigung zur Emanzipation der Haremsfrauen“ hatte vor einigen Wochen in Damaskus in aller Stille eine öffentliche Kundgebung gegen den Schleier vorbereitet. Ihre Mitglieder beabsichtigten, in geschlossenem Zuge unverschleiert durch die Straßen der Stadt zu ziehen. Auf Umwegen hatte die Geistlichkeit Nachricht von diesem Plane bekommen und sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, die Kundgebung zu unterlagen. Um ihrer Forderung den nötigen Nachdruck zu geben, entfaltete sie gleichzeitig einen Enttäuschungsstreik der maßgebenden mohammedanischen Persönlichkeiten. Der Präsident der syrischen Republik gab diesem Druck nach. Er verbot die Demonstration aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und drohte den Teilnehmerinnen mit sofortiger Verhaftung und Gefängnisstrafen.

Die syrischen Frauenrechtlerinnen verloren trotzdem nicht den Mut, und es ist ihnen gelungen, dem Verbot ein Schnippchen zu schlagen. Sie verzichteten auf die Massen demonstration, aber eine Anzahl der angesehensten jüngeren mohammedanischen Frauen der Stadt promenierte an einem Tage unverschleiert auf den Hauptstraßen. Andere erledigten, ebenfalls ohne Schleier, in den Geschäften ihre Einkäufe. Jede von ihnen war — sehr zum Entsetzen der Geistlichkeit und der Behörden — begleitet von einer Schar, zwar nicht stützlich entrüsteter und auch nicht in ihren religiösen Gefühlen verletzter, aber neugierig stauender Männer. Der Andrang der Zuschauer war derart groß, daß es zu Verkehrsstörungen kam und die Polizei die Scharen der Gaffer auseinanderzutreiben mußte. Gegen die Frauen selbst einzuschreiten, lag kein Grund vor, weil kein gesellschaftlicher Zwang zum Tragen von Schleiern besteht.

Der Handstreich der Frauenrechtlerinnen von Damaskus hat einen vollen Erfolg gehabt. Die unverschleierte mohammedanische Frau gehört seither ins Straßenbild der alten Residenz der abassidischen Kalifen so selbstverständlich, als ob die Verschleierung der Frau niemals zu den religiösen Grundprinzipien des Islam gehört hätte.

Familiennamen in der Türkei. Die Türkei ist im Zuge, sich alle Vorzüge der westlichen Zivilisation anzueignen. Bis jetzt gab es in der Türkei keine Familiennamen, die Türken führten nur Vornamen und fügten ihnen allenfalls noch den Namen ihres Vaters mit der Endung „oglu“ und „jahi“ hinzu, was Sohn bedeutet. Kemal Pascha erließ die Verordnung, daß jeder Türke einen Familiennamen annehmen müsse. Damit wird ein vier Jahrhunderte alter Rückstand der Türkei gegen die westlichen Länder aufgehoben.

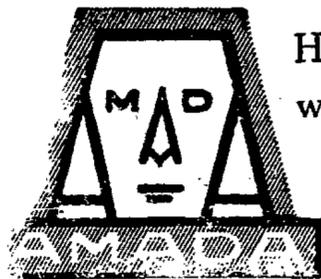
Schön sein

ist die Devise jeder modernen Frau
Die Dauerwelle (System Maier, München)
ermöglicht ihnen eine absolut haltbare Frisur,
die jeder Witterung, auch Haarwäsche stand hält
Überzeugen Sie sich bitte selbst
Salon Boltz, 1. Damm 16
Wasserwellen :: Solide Preise :: la Haarschnitt



Olka Mignon

Schokoladen und feine Pralinen



Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft Amada-Buttergold

Die neue Amada-Feinkostmargarine

HILDA COHN

Langgasse 84, am Langgasser Tor
Telephon 251 28

Filzhüte
mit reichhaltiger Bandgarnitur
4⁷⁵ 3⁹⁰ 2⁹⁵

Samthüte
schwarz u. farbig, viele Formen
7⁹⁵ 6⁹⁰ 4⁹⁵

Filz
mit Samt verarbeitet
5⁸⁵

30% Rabatt
auf sämtliche
Modellhüte

Kaufhaus Beer & Co.

Langfuhr, Hauptstraße 39

Täglicher Eingang von Herbst-Neuheiten

Schuhwaren

kauft man
am billigsten
im Schuhhaus
August Wilke
Danzig-Langfuhr
Markt Hauptstraße 110 Markt
Reparaturen schnell und preiswert

Fingerhut

liefert nur
erstklassig und gut!

Die beispiellose Beliebtheit kommt daher, daß die Fa. Fingerhut sich allen Wünschen anpassen versteht.

Bitte besuchen auch Sie ganz zwanglos unsere prächtigen Möbellager. Unzählige gutgearbeitete, formreiche und in der Hauptsache preiswerte Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgruppen, Einzelmöbel, wie Kleiderschränke, Ankleideschränke mit viereckigen und ovalem Spiegel in Eiche und Nußbaum, Vertikoa, Wachtische mit Marmor, Sesseln in Filz und Gobelin, Nachtlische mit Marmor, Sesseln in Filz und Gobelin, Chaiselonges, elektrische Betten, Kinderbettstelle in Holz und Eisen und eine Unmenge anderer Einzelmöbel

Lieferung kostenlos durch eigenes Auto

Zahlungs erleichterung

Wir machen Möbelkäufer ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir uns hinsichtlich erleichterter Zahlungen den Wünschen der Käufer durchaus anpassen können.

Gekaufte Möbel können bei uns auch längere Zeit kostenlos lagern!

Möbelhaus
Fingerhut
Mühlkannengasse 16

August
Hoffmann
Stroh- u. Filzhutfabrik
Christus Spezialhaus des Ostens - Noll, Geisgasse 26-27-28



Mein preiswertes Angebot:

Damenhüte	aus Filz und Samt, mit neuartigen Garnituren in schwarz und allen Modelfarben	6 ⁵⁰	8 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
Fesche jugendl. Hüte		5 ⁵⁰	8 ⁵⁰ 10 ⁵⁰
Frauenhüte	in Samt und Filz, mit extra groß. Kopfweiten	6 ⁵⁰	8 ⁵⁰ 12 ⁵⁰
Kinderhüte	Südwester und Mützen	3 ⁷⁵	6 ⁵⁰ 8 ⁵⁰

Große Auswahl in eleganten Modellhüten
Modernisierungen getrag. Hüte werden schnell u. billig erledigt
Große Auswahl in preiswerten Pelzhüten

Hahn & Loechel

Langgasse 72
Telephon Nr. 24508, 24509
Das Fachhaus
für Anfertigung von
Leibbinden
Bruchbändern
Plattfußelnagen
Spezialität:
Leibbinden für starke Damen



Seiden und Samte
Kleiderstoffe
Futterstoffe
Baumwoll- u.
Leinenwaren
Tischdecken

Wäsche
Trikotagen
Strümpfe
Kurzwaren
Strickwolle
Diwandecken

STAHL & THRUN LANGFUHR
MARKTPLATZ

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Die
Lieferanten
der
Werkstätigen

Herrenartikel
Oberhemden, Kragen
Krawatten, Trikotagen
Handschuhe
Rodelschlitten
Schneeschuhe

kauft man nur im Spezialgeschäft
Sporthaus
Franz Rabe
Langfuhr, Hauptstraße 22

Weine vom Saß

SÜß- u. Rotwein per Liter 1.50
Mosel per Flasche 1.40
W. Bordeaux " " 1.80
Jan.-Rum-Verschnitt " " 3.00
Spezialbrand " " 2.40

empfiehlt

Weinhandels-gesellschaft
Albert Woythaler,
Hundegasse 15.

Bilderhaus Schwital

10000 farbige Bilder finden Sie im
Große Gerbergasse 2 — zu billigsten Preisen und Ratenzahlungen
Schlitzrahmenbilder (50 verschiedene) mit Goldrahmen und Glas, 65 mal 130 cm. von 45.— Gulden an. Ungerade farbige Bilder 55 mal 73 cm. von 3.50 Gulden an, 18 mal 34 cm. von 25 Pfennig an
Rahmen, Spiegel, Bilderrahmen. Reparaturen in eigener Werkstatt

Dauer-pasteurisierte Vollmilch

das Gesundes e für jung und alt!



G. Valtinat, Dampfmlkerel
Danzig-Langfuhr

Für jedermann
in allen Größen, prima Stoffe, sofort
den guten Anzug
die
Kleiderbörse Vorstadt,
Graben 52

Seele der Hausfrau!
Wollen Sie wirklich gute Herings essen, so kaufen Sie solche nur in meinen Spezial-Geschäften
Soggenpfuhl 13, Schlüsselbaum 26
„Erad“ Herings-Spezial-Haus
Nur die besten Qualitäten und Preise sind konkurrenzlos!

Kompl. Küchen
Bettschleife
Waschtisletten
Chaiselongues

Leichteste
Zahlungsweise

Pflichtsofas
Stuhlgarnituren
Aiederstühle
Bettstätten

Zieman & Gaebel * Danzig
Hauptstraße 44

Nur noch kurze Zeit!
Alte billige Preise
für
Bettfedern u. Daunenn

Fertige Betten
Einschüttungen, Bettbezüge, Bettlaken, Barchentlaken, Steppdecken
Schlafdecken, Strohsäcke
J. Kickbusch Nachf.
Holzmarkt

Kochmöbel * Puppenwagen
kauft man am besten und billigsten beim Fachmann
Kochmöbel von 4.50 G
Kochherd von 6.00 G
Kochherd von 8.00 G
Kochherd von 10.00 G
Kochherd von 12.00 G
Kochherd von 15.00 G
Kochherd von 20.00 G
Sportliegewagen mit Verbed 45 G
Sportliegewagen 90 G
Puppenwagen mit und ohne Sammelbüchse
in allen Preislagen
Trittbretter, Gelbfahrer,
Kinderbretter, Stegfüße, Babytische
Emil Püthig
Kortemannergasse 5-8, am Rortenturm

Kohlen 1.50, 1.60, 1.80 Gulden **Koks 1.90, 2.00, 2.20 Gulden**
per Zentner, offeriert zur Lieferung in Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot
A. Eibisch, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 60/61, Telephon 41840